



In diesem achten Buch
sind die Drucker und Druckereyverwandte aufgeführt,
deren Name mit »T«, »U«, »V«, »W«, »X«, »Y« oder »Z« beginnt.

Verzeichnis der hier versammelten Drucker

Giovanni Tacuino	Attilio Vallecchi	Wang Chieh
William Henry Fox Talbot	Janez Vajkard Valvasor	Buchbinder Wanninger
Mihály Tancsics	Abraham Vandenhoeck	John Ware
William Taylor	Vatikanische Druckerei	James Watt
Luiz Olimpio Teles de Menezes	Giovanni Vendramini	William Movor Watts
Andreas Jeppe Schmidt Thiele	Ferdinand Verbiest	Charles Luther Webster
Leonhard Thurneysser	Vereenigde Nederlandsch	James Ripley Osgood
Tipografia del Collegio Romano dei Gesuiti	Geoctryeerde Oost-Indische Compagnie	Hans Weinrich
Nils Christian Tønsberg	Andreas Vesalius	Johann Baptist Weitz
Alfonso Toribio de Mogrovejo	Eugène François Vidocq	Hendrik Nikolaas Werkman
Humphrey Toy	Petras Vileisis	Gustav Werner
Johann Thomas von Trattner d.Ä.	Leonardo da Vinci	Hans Passchier van Wesbusch d.Ä.
Dimitar Trendafilow	Bernardino (de) Vitali	Hans Passchier van Wesbusch d.J.
Michael Trivolis	Jozef Vlcek	Isaac van Wesbusch
Primož Trubar	Gotthard Vögelin	Johann Friedrich Weygand
Mark Twain	Christian Friedrich Voß	Charles Whiting
	Maximilien Vox	Walt Whitman
Leopold Ullstein	Bozidar Vukovic	Samuel James Whitmee
Universitätsdruckerei Buda		Johann Heinrich Wichern
Peteris Uptis	Jan van Waesberghe d.J.	Georg Widmanstetter
Papst Urban VIII.	Peder Eriksson Wald	Otto Alexander Wigand
Andrés de Urdaneta	Jules Waldman	Björn Wiinblad
	Martin Waldseemüller	Johann Georg Wilcken
Alessandro Valignano	Samuel Walford	John Robert Francis Wild

Verzeichnis der hier versammelten Drucker

John Wilkes

John Williams

Otto Max Winzer

Maciej Wirzbieta

Stanislaw Wojciechowski

Peter Philipp Wolf

Leonhard und Virginia Woolf

William Woon

Orville und Wilbur Wright

Wynkyn de Worde

Francisco Ximenez

Voskan Yerevantsi

Vasil Dimitrov Yonchev

Abdallāh az-Zāhir

Günther Zainer

Luigi Zanetti

Hermann Zapf

Johann Peter Zenger

Heinrich Rudolf Zille

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

Juan de Zumárraga

Giovanni Tacuino

Giovanni Tacuino (Ioannes de Cereto alias Tacuinus, Ioannes Tacuinus de Tridino, Zoanne de Cereto da Trino alias Tacuino, Ioanni Tacuino da Trino, Zuane Tacuino de Cereto da Trin) kam aus Cerreto in der Nähe von Trino im Piemont. Wie einige andere Drucker nahm auch er Johannes den Täufer (im italienischen Giovanni Battista, Il Buon Pastore) und die Initialen »Z« und »T« (Zuan Tacuino) in sein Druckerzeichen auf. Tacuino druckte in Venedig in den Jahren 1492–1542. Von ihm stammen ungefähr 160 Drucke, darunter »De honeste Voluptate et valitudine« von Platina (1503), eine Ausgabe von Vitruvio »De architectura« mit Illustrationen von Giovanni Gioconda (1511), die erste italienische Ausgabe des »Lob der Torheit« (Elogio della follia) von Erasmus (1515), eine Ovid-Ausgabe (Amorum libri tres, 1518) und »Prose nelle quali si ragiona della volgar lingua« von Pietro Bembo (1525). Er arbeitete in den Jahren 1511 bis 1536 mit Bernardino Benali zusammen.

Bernardino Benali (1458–1543, Bernardinus Benalius Bergomensis, Bernardino Benalio; Bernardinus de Benaleis, Bernardinus Benalius ac socii; Bernardino Benalio & compagno) war in den Jahren 1483–1543 als Drucker und Verleger sowie Buchhändler in Venedig tätig. 1484 bis 1487 arbeitete er mit den Verlegern Paganino Paganini und Giorgio Arrivabene zusammen. Er stammt aus Bergamo, wo er um 1448 oder 1458 geboren wurde; verheiratet war er mit Elisabetta Bianzago. Als Drucker arbeitete er unter dem Zeichen des heiligen Hieronymus. Von ihm stammt eine Ausgabe der »Divina Commedia« von Dante und »Meditazioni della vita di Giesu Cristo« (1491). Seine Officin befand sich im Stadtteil Marzaria. 1517 arbeitete er einmalig mit Lazzaro de Soardi zusammen. Sein letzter Druck kam 1543 heraus.



Italien 1979

1511 wurde von der Druckergesellschaft des Benali und des Tacuini das Kräuterbuch »Ortus sanitatis. De herbis et plantis. De animalibus et reptilibus. De auibus et volatilibus. De piscibus et natatilibus. De lapidibus et in terrae venis nascentibus. De urinis et earum specibus« des Frankfurter Stadtarztes Johannes Wonnecke von Kaub (Johannes von Cuba, um 1430 bis 1503/04) hergestellt. Das Buch hat ein Format von 295x215 mm mit gotischer Schrift in zwei Spalten. Auf der Titelseite befindet sich ein Holzschnitt Tacuinis (mit Delphine); auf der Rückseite ist ein Holzschnitt abgebildet, das eine Gruppe von Ärzten darstellt. Ein weiterer Holzschnitt trägt den Titel »Der Urinis«. Insgesamt enthält das Werk 1.062 Holzschnitte, von denen 528 Pflanzen darstellen. Peter Schöffer in Mainz hatte bereits 1485 dieses Werk mit einem Umfang von 368 Seiten als »Gart der Gesuntheit« mit Illustrationen von Erhard Reuwich gedruckt. Eine frühere Ausgabe des »Hortus« stammt aus dem Jahr 1497 von Johannes Prüss d.Ä. in Straßburg, von dem einige Abbildungen in die italienische Ausgabe übernommen wurden.

William Henry Fox Talbot

(1800–1877) stammt aus englischem Adel, der sich aufgrund seiner Vermögensverhältnisse und seiner umfassenden Bildung mit allerlei Dingen aus der Natur- und Geisteswissenschaft beschäftigen konnte; hinzu kamen weitreichende gesellschaftliche Verbindungen. Mit 11 Jahren ging er auf die Harrow School und studierte ab 1817 am Trinity College in Cambridge. 1825 beendete er sein Studium der Klassischen Literatur und der Mathematik als Master. Seit 1824 befaßte er sich, angeregt durch die Freundschaft mit dem Astronomen John Herschel, mit der Erforschung des Lichts und optischer Phänomene. Seine größte, nachhaltige Leistung erreichte er auf dem Gebiet der Photographie. Hier entwickelte er das Prinzip des Negativ-Positiv-Verfahrens, das die Vervielfältigung eines photographischen Bildes durch Abzüge vom Negativ ermöglichte. Es wurde zur Grundlage aller wesentlichen photographischen Prozesse. 1833 experimentierte Talbot mit einem mit Kochsalzlösung getränktem und nach der Trocknung mit Silbernitratlösung sensibilisiertem Papier. Legte man auf dieses Papier Gegenstände, so zeichneten sie sich durch Lichteinwirkung in ihrer Struktur auf dem Papier ab. Diese Abbildungen nannte Talbot »Photogenic Drawings«. Er präparierte normales Schreibpapier (was damals noch handgeschöpftes Büttenpapier war) mit verschiedenen Lösungen von Kochsalz und Silbernitrat und machte es auf diese Weise lichtempfindlich, legte undurchsichtige Objekte darauf und setzte es der Sonne aus. Die belichteten Partien verfärbten sich dunkel, die übrigen blieben hell. Die so entstandenen Photogramme nannte er »sciagraphs« (Schattenzeichnungen). Im Sommer 1835 experimentierte Talbot mit verschiedenen Chemikalien, um Papierbeschichtungen zu entwickeln, die zur Verwendung in einer Kamera geeignet waren. Ihm wurde klar, daß er die Negative, die er dabei erhielt, beliebig oft wieder auf lichtempfindliches Papier kopieren konnte, um tonwertrichtige Bilder zu bekommen. 1839 erfuhr er, daß es Louis Jacques Mandé Daguerre gelungen sei, die Bilder der »camera obscura« haltbar zu machen. Daraufhin veröffentlichte er den Artikel »Some Account of the Art of Photogenic Drawing...«



Großbritannien 1999

Die Briefmarke stellt Talbots Verfahren zur Herstellung von Negativen dar.

William Henry Fox Talbot

(Ein Bericht über die Kunst der Photogenen Zeichnung oder der Prozeß, durch welchen natürliche Gegenstände sich selbst abbilden, ohne Hilfe durch den Stift eines Künstlers), der Ende Januar 1839 in der Royal Society verlesen wurde. Talbot erklärte drei Wochen später in der »Royal Society« seine »Photogene Zeichnung«. Daguerres Erfindung eines anderen Verfahrens wurde von der französischen Regierung und der Öffentlichkeit als »Geschenk« Frankreichs an die Welt bezeichnet, die »Royal Society« dagegen lehnte eine Veröffentlichung von Talbots Schrift in ihren Publikationen ab. Talbot, unterstützt von Herschel, machte dennoch weiter (Herschel prägte die Begriffe »Photographie«, »Positiv« und »Negativ« für Talbots Arbeiten). 1840 gelang Talbot der entscheidende Durchbruch mit Jodsilberpapier, Gallussäure und Natriumthiosulfat. Dieses Verfahren nannte er »Calotype Photogenic Drawing«, es wurde bekannt als Kalotypie (kalos = altgriechisch, schön) oder Talbotypie (1991 wurde das »Agyrotypie« genannte Kalotypie-Verfahren von Mike Ware weiterentwickelt). 1841 ließ Talbot sein Verfahren patentieren, die im Wettbewerb mit der Daguerreotypie stand. Kalotypien waren leicht und robust, wiesen aber durch die Struktur der verwendeten Papiere eine leicht körnige Unschärfe auf und waren nur nach dem Zwischenschritt über einen Negativprozeß zu erhalten; dennoch erwies sich dieser Ansatz – nach Verbesserungen während der folgenden Jahrzehnte und nachdem die hemmenden Verbote gefallen waren – letztlich als die überlegene Technik. 1843 finanzierte Talbot seinem ehemaligen Diener Nicolaas Henneman die Einrichtung einer kommerziellen photographischen Werkstatt in Reading bei London. Dort begann die Massenproduktion von Photoabzügen, die Kupferstiche und Lithographien ersetzen sollten; Mark Twain kaufte deshalb 1881 ein Patent zur Vervielfältigung nach dem Kalotypie-Verfahren. Talbot selbst gab seit Juni 1844 in Fortsetzungen sein Buch »Pencil of Nature« heraus, illustriert mit je 24 Originalabzügen und dazu bestimmt, die neue Technik zu demonstrieren. Mit der Massenherstellung entstand das vorerst unlösbare Problem, gleichmäßige Qualität zu garantieren:

William Henry Fox Talbot

jedes Blatt mußte von Hand beschichtet, unter Sonnenlicht belichtet und mit wässrigen Lösungen behandelt werden, die nicht immer frei von unerwünschten Zusätzen waren. Oft bleichten Abzüge aus – Anlässe für Maler und Zeichner, die neue Methode, in der sie eine Bedrohung für ihre berufliche Existenz sahen, lächerlich zu machen (das erinnert an die mittelalterlichen Schreiber und der Einführung der beweglichen Letter). Nach 4 Jahren wurde Hennemans Studio wegen finanziellen Mißerfolgs geschlossen. Nach einem verlorenen Gerichtsprozeß und dem folgenden Hohn und Spott um seine Erfindung stellte Talbot 1854 sämtliche photochemischen Experimente ein. Doch 1858 begann er neue Untersuchungen über eine neue Art von Gravur für konventionelle Drucke. Es gelang ihm in Edinburgh, ein Verfahren zu entwickeln und zu erproben, das er »Photoglyphe Gravur« nannte. Für diesen direkten Vorläufer der modernen Photogravur erhielt er ein Patent und auf der Internationalen Ausstellung in London 1862 eine Medaille. Bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts erkannten die ersten Berufs-Photographen (»Daguerreotypisten«), daß man mit Talbots Verfahren billiger fotografieren konnte; zudem erhielt man Negative, von denen beliebig viele Abzüge gemacht werden konnten. 1832 wurde Talbot als Mitglied der reformistischen »Whigs« ins Parlament gewählt. Er korrespondierte mit über 1.100 Wissenschaftlern, Politikern und Privatpersonen – 8.000 an ihn gerichtete Briefe und 2.000 seiner Schreiben sind erhalten. Talbot war Mitglied der »Royal Astronomical Society« und der »Royal Society« (aufgrund seiner mathematischen Arbeiten), Ehrendoktor von Edinburgh, hielt 12 Patente auf verschiedenen Gebieten, veröffentlichte 8 Bücher und über 100 Zeitschriftenartikel. Im fortgeschrittenen Alter qualifizierte er sich durch intensives Studium zum Fachmann für die altpersische Keilschrift; er übersetzte wichtige Texte und wurde von der »Royal Asiatic Society« zum Mitgutachter berufen, um die Ergebnisse des britischen Archäologen und Diplomaten Henry Rawlinson auf diesem Gebiet zu beurteilen.

Mihály Tancsics

(1799–1884) stammt aus Acsteszer (Ungarn) und war der Sohn eines kroatischen Vaters und einer slowakischen Mutter. Bis zum Alter von 20 Jahren war er Leibeigener. Dann wird er Weberlehrling. Er geht auf Wanderschaft nach Frankreich und England und beginnt, für mehrere Zeitungen Artikel gegen die Leibeigenschaft zu schreiben. Da er außerdem in einer eigenen Druckerei auch Pamphlete für die Freilassung der Leibeigenen herstellt, muß er ins Gefängnis, aber die Revolution 1848 befreit ihn. Tancsics wird als einziger (ehemaliger) Leibeigener ins Unterhaus Ungarns gewählt. In seiner Zeitschrift *Munkások ujsága* fordert er, daß Großgrundbesitz von mehr als 2.000 Hektar enteignet werden müsse. 1860 wird er verhaftet, weil er eine anti-österreichische Demonstration organisiert hatte. 15 Jahre lautet die Strafe, aber 1867 wird er, fast blind, vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Er gründet eine radikale Arbeiterzeitung, die *Goldene Trompete*. 1869 wird er wieder ins Parlament gewählt. Sein Geographiebuch, das er für den Schulunterricht verfaßt hat, war Teil eines großen Ausbildungskonzepts.



Ungarn 1952

zeigt Tancsics Befreiung aus dem Gefängnis



Ungarn 1952



Ungarn 1998

William Taylor

war 1700–1723 Buchhändler in London, der sein Geschäft unter dem Zeichen des »Ships« am St. Paul's Churchyard bzw. in der Paternoster Row betrieb. 1700 begann er bei seinem Vater zu arbeiten, der einer der bedeutendsten Verleger und Buchhändler war. Sein erster Eintrag in das Register der Stationer's Company erfolgte 1710. 1711 zog er in die Paternoster Row. Er war im April 1719 der Verleger der Erstausgabe des »Robinson Crusoe«, an dem er nach eigenen Angaben 1.000 Pfund verdiente. Er starb 1723; sein Schwiegersohn Thomas Longman übernahm die Buchhandlung.

Drucker der ersten Ausgaben des »Robinson Crusoe« waren William Bowyer d.Ä. und Henry Meere; an Druck und Satz soll auch ein H. Parker beteiligt gewesen sein, der jedoch nicht nachgewiesen werden kann. Sicher ist, daß für den Druck des »Robinson Crusoe« verschiedene Typen verwendet waren.

William Bowyer d.Ä. war von 1699 bis 1737 als Drucker unter dem Ladenschild »White Horse« in Little Britain und Dogwell Court, Whitefriars, tätig. Sein Vater war als Händler in London tätig. Seine Ausbildung als Drucker erhielt er bei Miles Fletcher; 1686 wurde er nach sieben Jahren Lehrzeit freigesprochen. Seine zweite Frau Dorothy war die Tochter des Druckers Thomas Dawks und Witwe des Buchhändlers Benjamin Allport. Im Januar 1713 brannte seine Officin in Dogwell Court ab einschließlich des Inventars und bereits gedruckter Bücher wie »Josephus« vom obersten Zensor Sir Roger L'Estrange und Atkyns »History of Gloucestershire«. Eine Sammlung anderer Drucker und Buchhändler erbrachte mehr als 2.500 Pfund und ermöglichte ihm, seine Druckertätigkeit fortzusetzen. Die schönsten Bücher jener Zeit sollen von ihm hergestellt worden sein. Sein Druckerzeichen wurde ein aus den Flammen aufliegender Phönix. 1715 druckte er das »Anglo-Saxon Grammar«, für das er Lettern von Robert Andrews verwendete.



Monaco 1994

Aus Anlaß des 275. Jahrestags der Erstausgabe des »Robinson Crusoe«, einem Roman von Daniel Defoe, in der die Geschichte eines Seemannes erzählt wird, der mehrere Jahre auf einer Insel als Schiffbrüchiger verbringt. Die Briefmarke zeigt einen jüngeren weißen Mann, doch richtig ist doch, daß der an einem Freitag vom Rost befreite ein dunkelhäutigerer Polynesier war oder nicht?

Robinson Crusoe, dem Roman nach der Sohn eines nach England ausgewanderten Bremer Kaufmanns mit dem ursprünglichen Namen Kreuzner, wird 1632 in York geboren. Sein Vater warnt ihn eindringlich davor, zur See zu gehen, dort würde er seinen Untergang finden – aber wer hört schon auf die Altvorderen? Das Buch gilt als der erste englische Roman. Der vollständige Titel lautet: »The Life and Strange Surprizing Adventures of Robinson Crusoe of York, Mariner: Who lived Eight and Twenty Years, all alone in an un-inhabited Island on the Coast of America, near the Mouth of the Great River of Oroonoke; Having been cast on Shore by Shipwreck, wherein all the Men perished but himself. With An Account how he was at last as strangely deliver'd by Pirates. Written by Himself.«

William Taylor

1722 nahm er seinen gleichnamigen Sohn als Partner in sein Geschäft auf; der jüngere Bowyer nutzte Lettern, die von dem berühmten Schriftschneider William Caslon geschaffen worden waren. William Bowyer d.Ä. starb 1737.

Henry Meere war als Londoner Drucker 1708 bis 1724 in »Black-Fryar« bzw. Old Bailey tätig. 1713 stellte er »The Innocent Epicure« für den Londoner Verleger H. Gosling her; zu seinen Drucken gehören auch etliche Schulbücher. Meere war der Drucker von *The Daily Post* und *The British Journal*.

Die erste Ausgabe von »Robinson Crusoe«, gedruckt von Bowyer und Meere, kam am 25. April 1719 heraus, eine zweite Ausgabe mit drei Holzschnitten in Oktavformat (193x120 mm) und insgesamt 364 Seiten folgte schon wenige Wochen später, die dritte Ausgabe folgte im August 1719. Insgesamt wurden allein 1719 vermutlich sechs Auflagen gedruckt. Das Buch gilt als meistverbreiteter Roman aller Zeiten und kostete bei Taylor 5 Shilling. Im selben Jahr stellt der Londoner Drucker Thomas Cox einen Raubdruck mit der Adresse »Amsterdam Coffee-House« ohne Abbildungen und mit gekürztem Text her. Der große Erfolg des Buchs führte zur Fortsetzung »The Farther Adventures of Robinson Crusoe«, veröffentlicht am 20. August 1719 und einer weiteren Geschichte »Serious Reflections during the Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe, with his Vision of the Angelick World. Written by himself.« Bereits 1720 wurden vier deutschsprachige Ausgaben hergestellt.

Luiz Olimpio Teles de Menezes

(1825–1893) war ein Vorkämpfer des Spiritualismus (philosophische Auffassung, daß Körper nur Erscheinungsformen des Geistes sind) in Brasilien. Die allgemeine Stimmung in jener Zeit war gegen den Spiritualismus extrem feindlich eingestellt, weil der Katholizismus in allen Ländern Südamerikas als offizielle Staatsreligion galt. 1865 gründete Teles de Menezes in Salvador (Bahia) eine Gruppe der Spiritualisten; angeblich sei bei der Gründungsversammlung ein Engel Gottes mit Namen Ismael erschienen. 1869 begann Teles de Menezes die Zeitung *Centro Espírita* als Organ des brasilianischen Spiritualismus herauszugeben, die in einer eigenen Druckerei hergestellt wurde. Hierbei half ihm seine 20jährige Erfahrung als Redakteur und später als Herausgeber der *Época Literária*. Diese Zeitschrift wurde von ihm nicht nur redigiert, sondern er soll sie teilweise selbst gesetzt und gedruckt haben.



Brasilien 1969

Andreas Jeppe Schmidt Thiele

(1825–1907) lernte in Kopenhagen in der Buchdruckerei seines Vaters Hans Hendrik Thiele, der seinerseits bei seinem aus Westfalen stammenden Vater (Johann Rudolph Thiele) den Druckerberuf erlernt hatte. 1839 starb sein Vater und er übernahm mit seinem älteren Bruder Rudolf Just Felix die väterliche Werkstatt mit insgesamt fünf Beschäftigten. Nach der Ausbildung ging er nach Leipzig (zu F.A. Brockhaus), 1846 war er in Prag und Wien und kehrte dann in seine Heimatstadt zurück. 1849 konnte er die kleine Officin durch den Ankauf einer Schnellpresse (Hurtigpresse) erweitern. 1851 erhielt er den Auftrag, die ersten Briefmarken Dänemarks zu drucken; bis 1932 war er Briefmarkendrucker Dänemarks. 1854 wurde seiner Firma auch der Druck von Banknoten übertragen. Er setzte neben Kupferdruck auch Guillochier- und Numerierungsmaschinen, Prägedruck und Galvanoplastiken ein und führte als erster dänischer Drucker Maschinen ein, die mit Dampfkraft angetrieben wurden.



Dänemark 2001

Leonhard Thurneysser

(1531–1595/96) lernte bei seinem Vater in Basel die Goldschmiedekunst. Außerdem sammelte er Kräuter für den Arzt Johannes Huber, dem er außerdem Schriften des Paracelsus Bombastus vorlesen mußte. Thurneysser begann sich daher für Chemie, Metallurgie und Naturhistorie zu interessieren. Mit siebzehn Jahren heiratete er, was dazu führte, daß er aus finanzieller Not Blei vergoldete und dieses dann als reines Gold verkaufte. Der »unbärtige Jüngling« mußte deshalb aus Genf fliehen und ging nach Straßburg, nach Konstanz und von dort nach England und Frankreich. 1552 trat er als Schütze einem kurbrandenburgischen Regiment bei, was er aber bald wieder verließ. Nach einigen Jahren als Bergarbeiter in deutschen und schwedischen Gruben und Schmelzhütten ließ er sich als Goldschmied in Straßburg nieder. 1558 ist er Inspektor der Bergwerke des Erzherzogs Ferdinand II. 1559 erhält er die Erlaubnis zur Sektion der hingerichteten Elisabeth Karlsfelder (Thurneysser hatte vermutlich die Sektionen des Andreas Vesalius in Basel gesehen). Thurneysser galt als ausgezeichnete Hüttenmann, so daß ihm Kaiser Maximilian eine Studienreise nach Schottland erlaubte. Danach ging Thurneysser auf Wanderschaft: Spanien, Portugal, Ägypten, Äthiopien, Arabien, Palästina, Italien, Griechenland und Ungarn. Im Orient arbeitete er als Arzt. 1568 kehrt er nach Deutschland zurück. Da er einige Werke handschriftlich vollendet hatte und sie mit Kupferstichen in Druck geben wollte, ging er nach Frankfurt an der Oder. 1570 ließ er in der Officin des Universitätsdruckers Johann Eichhorn d.Ä. sein Werk »Pison oder Beschreibung der Wasser« drucken. 1571 wird er (bis 1584) Leibarzt des brandenburgischen Kurfürsten Johann Georg, der ihm sehr vertraute, nachdem dieser die Kurfürstin (Sabina von Brandenburg-Ansbach) geheilt hatte. Der Kurfürst gewährte ihm großzügig Ressourcen und Privilegien: er durfte in einer vierspännigen Kutsche fahren, trug stets Seidenstrümpfe (sein Kurfürst nur zuweilen) und behängte sich mit Bildmedaillen. Sein Auftreten ent-



Deutsche Demokratische Republik 1986

Kupferstich von Caspar Merian 1650 (1652) von den Städten Berlin und Cölln. Rechts das Berliner Wappentier, der Bär. Berlin hat seinen Namen entweder von den bei der Gründung der Stadt dort lebenden Bären oder von der slawischen Bezeichnung, die einen Sumpf meint. Ursprünglich handelt es sich bei dem Wappen um einen aufrecht stehenden Bären, doch nach der Unterwerfung Berlins nach dem »Berliner Unwillen« durch Kurfürst Friedrich II. Eisenzahn lief der Bär auf allen Vieren und über ihm schwebte der Adler Brandenburgs.



Deutsche Demokratische Republik 1955 und 1983

Berliner Rathaus, an dem sich ein umlaufender Fries befindet, auf dem auch Thurneysser und seine Druckwerkstatt abgebildet ist.

Leonhard Thurneysser

sprach seinem Selbstverständnis, was er auch in seinen Büchern, stets mit seinem Konterfei als Offizinwappen. Er inszenierte sich als vielsprachiger Weltreisender mit einem nicht vorhandenen Adelstitel. Für ein geplantes Haus in Basel ließ er sich Bleiglasfenster anfertigen, darunter eines, das ihn bei der Sektion der Elisabeth Karlsfelder zeigte. In seinem Buch über medizinische und astrologische Urooskopie (1571/72: »Pison. Das Erst Theil. Von Kalten, Warmen, Minerischen Und Metallischen Wassern, sampt der Plantarum und Erdgewechsen 10. Bucher.«, gedruckt in Frankfurt/Oder) zeigte Thurneysser ausklappbare Bilder des menschlichen Leibes: Adam und Eva (mit Fötus), die unter der Haut liegenden Organe und das Skelett wurden gezeigt. Die Technik, Bücher mit aus- und aufklappbaren Bildern zu zeigen, ist vermutlich auf Thurneysser zurückzuführen. 1574 gründete Thurneysser in Berlin eine Buchdruckerei, richtete sich ein Laboratorium ein, fertigte Amulette an und betrieb ein Leihhaus. In der Druckerei im ihm vom Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg überlassenen Grauen Kloster, das früher den Franziskanern gehörte, wurde nicht nur mit deutschen und lateinischen Lettern (Fraktur und Antiqua), sondern auch mit hebräischen, arabischen, persischen, türkischen, kyrillischen und griechischen gearbeitet. 1756 gründete Thurneysser eine Schriftgießerei, da die damals üblichen Lettern sich zu schnell abnutzten. Das Papier bezog er zumeist von der Papiermühle in Neustadt-Eberswalde. 1577 verkauft Thurneysser seine Berliner Druckerei an seinen Faktor Michael Henzke für 1.100 Taler. 1579 ging er nach Basel zurück und heiratete ein vornehmes, aber liederliches, Fräulein, das ihn um sein aus Berlin vorausgeschicktes Vermögen brachte, seine Scheidung führte zu völlig zerrütteten Finanzen und zusätzlich wurde er mit Schmähschriften verleumdet. Er geht gen Italien und lebt von alchemistischen Spielereien. 1595 wird er verhaftet und auf Küssenberg in Franken inhaftiert, wo er wohl auch verstarb.



Deutsche Bundespost Berlin 1974

Zur Erinnerung an das Gymnasium Graues Kloster – in früheren Jahrhunderten »Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster« genannt; 1574 wurde in den Räumen des seit 1271 bestehenden Klosters der Franziskaner an der Berliner Stadtmauer eine Druckwerkstatt gegründet.

Tipografia del Collegio Romano dei Gesuiti

(Typographia Collegii Romani) wurde 1555 im Auftrag von Ignatius von Loyola gegründet; sie war die erste Druckerei der Jesuiten und bestand bis 1616/17. Für Publikationen, die für den Nahen Osten bestimmt waren, besaß die Tipografia arabische und hebräische Lettern. Die Officin der Jesuiten war anfänglich nur für den Druck von Büchern für Schüler und Lehrer des Collegios gedacht, weitete seine Tätigkeiten aber schnell aus. Problematisch war, daß die Druckerei aus Venedig Lettern bekam, die jedoch nicht den Wünschen Loyolas entsprachen. Im Juni 1556 konnte Loyola 45.000 neue Lettern bestellen. Unter Pater Diegi Lainez begann im Herbst dieses Jahres die Officin zu arbeiten; ein gelernter Drucker war aus Deutschland geholt worden. Im Oktober 1556 wurde das Werk »Assertiones theologicae ... de Ecclesia et Conciliis« mit 18 Seiten im Quartformat gedruckt. 1557 druckte die Tipografia »Libellus de frequenti usu sacramenti Eucharistiae« von Pater Cristoforo di Madrid; zudem wurden ein Jahr später die »Epigramme« von Marziale hergestellt, deren Druck Pater Andrea des Freux (Frusius) vorbereitet hatte. 1564 erhielt die Officin die ersten arabischen und 1577 die ersten hebräischen Lettern. Unter Pater Claudio Acquaviva (1543–1615) wurde die Tipografia mit dem Colophon »Roma, in aedibus Societatis Iesu« die offizielle Druckerei der Jesuiten. Das Werk »Esercitiis spirituali del b.p. Ignatio Loyola fundatore della Compagnia di Gesu« wurde 1556 erstmals in der Tipografia der Jesuiten in Roma gedruckt.



Argentinien 2001

Auf den Briefmarken ist u.a. die »Estancia Caroya«, die »Kapelle der Estancia Santa Catalina« und das Zeichen der Jesuiten abgebildet. Auf dem Tab (rechts) ist die Titelseite des »Directorium in exercitii spiritvalia ...« von Ignatius de Loyola abgebildet; die Schrift mit 18 Seiten Umfang im Quartformat wurde in Rom in der Tipografia gedruckt.

Nils Christian Tønsberg

(1813–1897) stammt aus dem norwegischen Bergen und war im 19. Jahrhundert Besitzer des größten Verlages. 1839 zog er nach Oslo, wo er Kopist im Finanzministerium wurde und außerdem bei mehreren Rechtsanwälten arbeitete. Nebenbei studierte er Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Als Leiter eines Auktionshauses erhielt er nachgelassene Büchersammlungen und Verlagsremittenden, oft zusammen mit den Verlagsrechten und begann mit dem freihändigen Verkauf. Als der Verlag »Guldberg und Dzwonkowski« 1844 seinen Geschäftsbetrieb einstellte, übernahm er einen Großteil der juristischen Literatur des Verlages. Im Herbst 1844 gab er den ersten Teil von »Den norske Obligationsret« (Norwegisches Schuldrecht) heraus. Im Laufe weniger Jahre kamen noch zwei Teile hinzu, dazu das Familienrecht und eine Einführung in die norwegische Rechtswissenschaft. 1851 war er Mitbegründer der norwegischen Buchhändlervereinigung. Der größte Erfolg war die Herausgabe von Peter Andreas Munchs bedeutenden Werk »Det norske Folks Historie« 1851–1863 in 8 Bänden, was für Tønsberg ein Verlustgeschäft war. Auch die Herausgabe der Werke seines Freundes Henrik Wergeland brachte keinen Gewinn. Henrik Ibsens »Das Fest auf Solhaug« brachte ebenfalls Verluste. Von Magnus Brostrup Landstad gab er die Sammlung »Norske Folkeviser« heraus. Tønsberg arbeitete mit vielen Künstlern zusammen. Daraus entstanden verschiedene Bildbände, teilweise mit Bildtafeln im Folioformat. Er wollte Norwegen mit seiner Natur und Kultur im In- und Ausland bekannt machen. Das größte Werk war »Norske folkelivsbilleder, malerier og tegninger av A. Tidemand« in drei Bänden. Die meisten dieser Bücher wurden in Berlin hergestellt. Die farbigen Bildbände lösten damals in Norwegen Begeisterung aus, aber es war ein neues Verlustgeschäft. Die Bände mit den Bildtafeln kosteten 21.000 Speziestaler; der Erlös erbrachte nur 13.000 Speziestaler. Er erhielt 1857 einen günstigen Kredit vom Storting in Höhe von 5.000 Speziestaler zu 4 Prozent Zinsen



Norwegen 2002

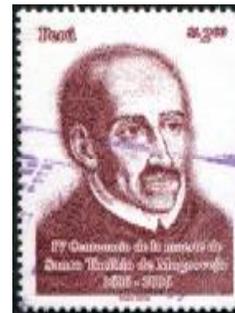
»Norske Folkeviser« von Magnus Brostrup Landstad war die erste Sammlung norwegischer Volksliedern und traditioneller Balladen. Sie wurde 1853 von Christian Tønsberg gedruckt. Das Material war von Landstad gemeinsam mit der Pfarrerstochter Olea Crøger zusammengestellt worden; der Organist Ludvig Mathias Lindeman erfaßte die Melodien. Die erste Ausgabe umfaßte 942 Seiten einschließlich 50 Seiten mit Noten. Die ersten Texte der Sammlung wurden 1849 in der *Norsk Tidsskrift for Videnskab og Litteratur* (Zeitschrift für Wissenschaften und Literatur) veröffentlicht.

Nils Christian Tønsberg

und gegen seine Lebensversicherung als Sicherheit. Trotz dieses Kredites und der späteren Herabsetzung der Rückzahlungsraten ging der Verlag von Tønsberg 1864 in Konkurs. 10 Jahre arbeitete er als Zollkassierer in Tvedestrand und ging dann in Rente. Ein Jahr später erhöhte das Storting seine Rente ob seiner Verdienste um die norwegische Kultur. Er setzte seine Verlagsaktivitäten in kleinerem Umfang bis 1891 fort. Seine letzten Jahre, fast erblindet, waren geprägt von wirtschaftlichen Sorgen. Als er starb, betrug seine Schulden noch rund 7.500 Speziestaler.

Alfonso Toribio de Mogrovejo

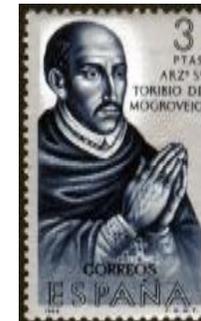
(Turibius, 1538–1606) wurde in Mayorga in Nordwestspanien als Sohn einer vornehmen und christlichen Familie geboren. Nach dem Studium der Rechte in Valladolid und Salamanca übt er mehrere kirchliche Ämter aus und wird 1573 zum Großinquisitor in Granada (bis 1580) und im Jahr 1581 auf Vorschlag König Philipps II. zum Erzbischof von Lima ernannt. 1582 Jahr eröffnete er sein erstes Provinzialkonzil. Die Beschlüsse dieses Konzils («amerikanisches Tridentinum») wurden zur Charta der südamerikanischen Kirche. Er zivilisierte und bekehrte ganze Indianer-Völker und schützte sie dafür gegen Unterdrücker. Toribio gilt als Organisator der peruanischen Kirche und gründete Klöster, Kirchen, Schulen sowie Krankenhäuser. Außerdem sorgte für die Errichtung einer Druckerei in Lima. 1590 gründete er das erste Seminar als Universitätskolleg in Amerika. Toribio ist der Schutzheilige von Lima und Peru.



Peru 2007

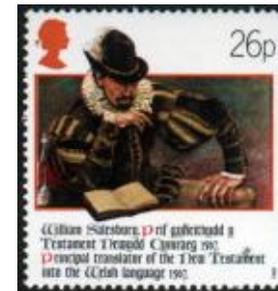


Spanien 1964



Humphrey Toy

(1573–1577) war Drucker, Buchhändler und Verleger. Die Familie stammt aus Wales. Er war der Sohn des Buchdruckers und Buchhändlers Robert Toy war, der 1542–1556 eine Officin am St. Paul's Churchard betrieb und Enkel des Druckers John Toy, der »at the sygne of saynte Nycolas« ebenfalls an der Kathedrale ein Geschäft unterhielt; Robert Toy hinterließ seine Officin und die Buchhandlung testamentarisch seiner Witwe Elizabeth mit der Auflage, diese Erbschaft an ihren Stiefsohn Humphrey Toy weiterzuvererben. Dieser immatrikulierte sich 1551 im Queen's College in Cambridge als »sizar« (ein Student, der bestimmte Vergünstigungen wie kostenlose Mahlzeiten oder Unterkunft erhält), doch verließ er die Universität ohne einen akademischen Abschluß. Nach dem Tod des Vaters half Humphrey seiner Stiefmutter im Geschäft und übernahm nach ihrem Tod 1558 die Firma. Er beendete seine Ausbildungszeit im Buchgewerbe am 11. März 1557; in das Register der Londoner Stationer's Company wurde er mit seinem ersten Druck am 30. August 1560 eingetragen. 1561 wurde er in die Livery der Stationer's Company berufen und war zwei Jahre als »Renter« der Gilde tätig. 1571/72 und 1573 war er Underwarden der Company of Stationers. Er war Testamentsvollstrecker des James Revell und heiratete dessen Tochter Margaret. Sein Geschäft befand sich unter dem Ladenschild »The Helmet« am St. Paul's Churchyard. Toy war 1567 der Verleger der walisischen Bibel (»New Testament in Welsh«) in der Übersetzung des mit ihm befreundeten Gelehrten William Salesbury und eines »Book of Common Prayer« in walisischer Sprache, das ebenfalls von Salesbury übersetzt worden war. Beide Bücher finanzierte Toy (auf der ersten Seite des Gebetsbuchs heißt es, daß er »the costes and charges« trug). Die walisische Bibel und das Gebetbuch wurden gedruckt von Henry Bynneman. Mit anderen Druckern stritt Toy über die Druckrechte für die Herstellung einer englischsprachigen Bibel. Er arbeitete häufig mit Christoffel Plantin in Antwerpen zusam-



Großbritannien 1988

Nach dem von König Edward VI. verkündeten »Act of Uniformity«, 1552 gesetzlich festgeschrieben, mußten alle bisher in Latein gedruckten Kirchenbücher in die Volkssprache übersetzt werden. Aus diesem Grund begann ein geschäftiges Treiben, das den Druckern neue Aufträge brachte. 1567 wurde als Folge der englischen Reformation das von Salesbury in die walisische Sprache übersetzte »New Testament« auf der Grundlage einer griechischen Version von Humphrey Toy gedruckt. William Salesbury (um 1520–1584) stammt aus Llansannan in Wales und studierte in Oxford Hebräisch, Latein und Griechisch. In Oxford lernte er die von der katholischen Königin Maria verbotenen Schriften von Martin Luther und William Tyndale kennen und erwarb zusätzlich Kenntnisse in der Drucktechnik. 1547 erstellte er »A dictionary in Englyshe and Welshe« und 1550 »A bryefe and a playne introduction, teachyng how to pronounce the letters in the British tong (now comenly called Walsh)«, das Robert Crowley druckte und in einer überarbeiteten Ausgabe

»by Henry Denham for Humfrey Toy, dwellyng at the sygne of the Helmet in Paules church yarde, The. xvij. of May. 1567«.

Humphrey Toy

men, der ihm half, eine große Sammlung protestantischer Schriften aus verschiedenen europäischen Ländern zusammenzutragen. Toy verlegte ein Wörterbuch der walisischen Sprache und die Schriften von Salesbury. Insgesamt druckte er mehr als 30 Werke. Darunter befindet sich auch eine Ausgabe des »Abridgement of the Chronicles of England« des königlichen Druckers Richard Grafton (1511 bis 1572), das 1563 erstmals gedruckt wurde. Nach dem Tod von Humphrey Toy übernahmen seine Witwe Margaret und sein Lehrling Thomas Chard die Geschäfte, bis 1685 unter dem Ladenschild »The Helmet«.

Johann Thomas von Trattner d.Ä.

(1717–1798) stammt aus Jormannsdorf bei Bad Tatzmannsdorf (Burgenland) und wurde dort als Sohn eines armen Pulvermüllers geboren; in Wien machte der verwaiste Junge eine Lehre zum Schriftsetzer bei dem Hofbuchdrucker Peter van Ghelen aus der niederländischen Druckerfamilie. Nach der Ausbildung erhielt er bei diesem auch eine Anstellung. 1748 übernahm er die von der Landschaftsbuchdruckerin Eva Schilginn betriebene Druckerei ihres Schwiegersohns Jacob Jahn (gegründet 1640 von Matthäus Cosmerovius) im Schottenhof in Wien und machte sich als Verleger und Buchhändler selbständig. Die Kaufsumme von 4.000 Gulden gewährte ihm seine Freund, der Gewürzhändler im Fischhof Anton Billizotti, als Darlehen. Die Offizin war sehr verfallen. Sein erster Druck war ein Gebet, das der damalige Amtsverwalter und späterer Abt des Benediktinerstifts Melk, Urban Hauer, verfaßt hatte. Trattner soll die ihm bezahlte Summe unter den Armen verteilt haben, »um sich des göttlichen Segens zu versichern.« Es heißt, daß ihm in der Folgezeit insbesondere die Druckaufträge der Jesuiten beim Ausbau der Officin halfen. 1752 wurde er mit Hilfe des aus Leiden stammenden kaiserlichen Leibarztes und Vorstehers der Hofbibliothek Gerard Freiherr van Swieten Hofbuchhändler und 1754 Hofbuchdrucker und erhielt ein Privileg für alle in Österreich herausgegebenen Lehr- und Schulbücher; für die Societas Jesu druckte er fast alle ihre Lehrbücher und Traktate. In den folgenden Jahren kaufte oder gründete Trattner Papierfabriken in Franzensthal bei Ebergassing (Niederösterreich, später Neusiedler AG), Schriftgießereien und Buchbindereien; mit seiner Unterstützung gründete einige seiner Mitarbeiter Druckereien in verschiedenen Städten Österreichs. Er erhielt die besondere Huld der Kaiserin Maria Theresia, die ihn mehrmals empfing. 1764 wird Trattner in den Ritterstand erhoben: Kaiser Leopold II. verleiht ihm das ungarische Indignat (erbliches Recht, Grund zu erwerben). Trattner besaß in seiner Officin in Lerchenfeld insgesamt 34 Pressen, ferner zwei



Ungarn 2009

Ferenc Kazinczy (1759–1831) stammt aus einer ungarischen Adelsfamilie. Nach dem Studium der Theologie und der Rechte wird er 1779 Rechtspraktikant in Kassa, dann in Eperjes und in Péd. 1784 ist er Vizenoptar im Komitat Abauj. 1787 gründet er die erste ungarische Zeitschrift *Magyar Muzeum*. Von 1794 bis 1801 ist er wegen seiner Teilnahme an der republikanischen Verschwörung Martinovics im Gefängnis. 1806 zieht er sich zurück. Er gilt als größter Reformator der ungarischen Sprache. 1828 nimmt er an der Konferenz zur Gründung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften teil. Da er bereits als Schüler Deutsch und Englisch lernte, kann er Goethe, Lessing, Wieland, Klopstock und andere sowie Shakespeare übersetzen. Daneben schreibt er eigene Dichtungen. Ihm ist zu verdanken, daß Ungarisch 1844 offizielle Sprache im Habsburger Reich wird. Seine Werke »Tövisek és virágok« (Dornen und Blumen) und seine gesammelten Werke »Összes munkái« (Gesammelte Werke in 5 Bänden, 1828) wurden bei Johann Thomas von Trattner d.J. in Pest gedruckt.

Johann Thomas von Trattner d.Ä.

Papierfabriken, eine Schriftgießerei, alle Arten von künstlerischen Anstalten, 8 Buchhandlungen (Agram, Brünn, Grätz, Innsbruck, Pest, Prag, Triest und Warschau), 5 Druckereien (Agram, Innsbruck, Linz, Pest und Triest) und 23 Bücherlager (u.a. in Frankfurt am Main, Agram, Innsbruck, Linz, Ödenburg, Pest, Preßburg, Lemberg, Leipzig und Triest). Im Jahr 1773 ließ er am Graben in Wien an der Stelle des Freisinger-Hofs den Trattner-Hof erbauen. Trattner unterwies den Kronprinzen und späteren Kaiser Joseph II. in der Setzkunst, sein Faktor Johann Georg Trassler gab die nötigen Anweisungen im Drucken. 1777–1796 gab Trattner eine »Einleitung in die Bücherkunde«, 1793 einen »Nachtrag zu Wiens Buchdrucker-Geschichte« und ein Jahr später das »Suffragium pro Johanne de Spira Venetiarum typographo« heraus. Johann Thomas Edler von Trattner starb 1798 in Wien. Da sein Sohn Joseph Anton schon 1779 gestorben war, ging das Unternehmen auf seinen Enkel Johann Thomas von Trattner d.J. über, der ab 1802 die Geschäfte führte. Am Ende steht 1866 die Zerschlagung des vom Großvater aufgebauten Druck- und Verlagsunternehmens.



Slowenien 2003

Augustin Haller von Hallerstein SJ (1703–1774) war Leiter der Sternwarte am Kaiserlichen Hof in Peking. Seine astronomischen Beobachtungen wurden 1768 unter dem Titel »Observationes astronomicæ ab Anno 1717 ad Annum 1752 Pekini Sinarum factæ ...« von dem Leiter der Sternwarte in Wien, dem Astronomen Maximilian Hell SJ, herausgegeben und von »Typis Joannis Thomæ Nob. de Trattnern, Sac. Cæs. Aulæ Typogr. et Bibliop.« in Wien gedruckt. Auf der Titelseite des Buchs ist eine von Trattners Druckermarken abgebildet. Diese Marke zeigt eine sitzende Frauengestalt mit einem Winkelhaken in der rechten Hand. Hinter ihr, links, ein Setzkasten, rechts eine Kupferdruckpresse. Der Setzkasten wird flankiert von zwei Säulen, auf deren Traufleiste der Hofbuchdrucker eine Krone (Stephanskronen?) gesetzt hat. Bei der Setzerin in der Druckermarke ist nicht auszuschließen, daß es sich bei der Frauenfigur um Kaiserin Maria Theresia handelt (eine Schriftsetzerin würde nicht so hoheitsvoll sitzen). Links neben dieser Frauenfigur liegen Bücher auf dem Boden, rechts flattert ein (kaiserlicher) Adler, der auch oberhalb der Presse mit einem Band mit dem Text »altius« zu sehen ist. Am unteren Rand der Druckermarke steht ergänzend »labore et favore«. Auch auf der rechten Seite stehen zwei Säulen, ebenfalls mit Kronen.

Dimitar Trendafilov

wurde 1937 in Bourgas, Bulgarien, geboren. 1964 beendete er seine Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in Sofia, wo er Schüler von Boris Angelushev war; mit diesem arbeitete er noch als Student in der Zeitung »Literary Front« zusammen. Einige Jahre nach seinem Abschluß wurde er Assistent an der Nationalen Kunstakademie in Sofia. 1980 gewann er erstmals einen Wettbewerb und wurde Associate Professor berufen. Seit 1989 ist er Professor für Schrift und Kalligrafie. Er arbeitete als Künstler in der Zeitung „National Culture“ und war Leiter der Grafikabteilung des Bulgarischen Nationaler Fernsehsender (BNT). Dimitar Trendafilov arbeitete auf dem Gebiet der angewandten Grafik und Kalligraphie. Er hat zahlreiche Schriften geschaffen, darunter zwei Fernsehschriften; ferner gestaltete er zahlreiche Bücher und viele Fernsehsendungen. Ein künstlerischer Schwerpunkt seiner Arbeiten ist die Kalligraphie, die er in über 15 Ausstellungen in Bulgarien und Europa ausgestellt hat. In den letzten zehn Jahren stellte er insbesondere Lithographien und Siebdrucke aus.



Bulgarien 2017

Michael Trivolis

(1470–1556) stammt Arta (Griechenland). Er studierte in Venedig klassische Philologie und Philosophie und verkehrte zeitweilig mit dem als Ketzer verbrannten Savonarola. 1505/06 zieht er auf die Halbinsel Athos in das Kloster Vatopediou, wo er den Namen Maximos (Kafsokalivitis) annimmt. 1518 wird nach Moskau entsandt. Hier übersetzt er eine Psalmenausgabe aus dem Griechischen ins Lateinische. Bis 1525 folgen weitere Übersetzungen. Maximos, der sich gegen Prunk der Kirche und für ein mönchisches Leben in Skiten einsetzte, geriet dadurch in Gegensatz zur herrschenden Schicht. Wegen angeblicher Übersetzungs- und Glaubensfehler wird er angeklagt und bis 1531 in das russische »Iosifo-Volokolamskij monastyř« und anschließend ins Kloster des Heiligen Sergios verbannt. Seine Bitte, nach Athos zurückkehren zu dürfen, wird abgelehnt. 1988 wird er von der Kirche in Rußland kanonisiert.



Griechenland Agion Oros 2009

Kein weibliches Wesen darf hier wandern – nicht einmal Hühner scharren hier.

Primoz Trubar

(Primus Truber, 1508–1586) wurde im slowenischen Raščica geboren, ging in Salzburg zur Schule und dann zur weiteren Ausbildung nach Triest. Er war Priester und Kanonikus in Laibach und Vikar in Krain und Kärnten. Wegen seines Übertritts zum protestantischen Glauben wird er 1547 ausgewiesen. Er geht nach Nürnberg und läßt sich in Rothenburg o.d.T. nieder und übersetzt dort verschiedene religiöse Texte in die slowenische Sprache. 1552 nimmt er seinen Wohnsitz in Kempten. 1553–1555 gab er in Tübingen die ersten Katechismen in slowenischer Sprache heraus. 1561 gibt er ein »Abecedarium, und der gantze Catechissmus one ausslegung in der Crobatischen Sprach« mit glagolithischen Typen heraus. Die Lettern kaufte er von der Witwe des Tübinger Druckers Ulrich Morhart. Die Stadt Krain berief ihn im Jahre 1561 zurück, um die dortige evangelische Kirche zu organisieren. 1565 muß er jedoch wegen einer von ihm früher in Tübingen gedruckten evangelischen Kirchenordnung wieder nach Deutschland flüchten. In Württemberg erhält er die Pfarrstellen in Lauffen am Neckar und in Derendingen bei Tübingen, wo er 1586 stirbt. Trubar gab insgesamt 85 Werke in slowenischer Sprache heraus. Einer seiner Mitarbeiter war Anton Dalmatin aus Kroatien, der seit 1561 bei der Errichtung der Druckerei des aus Krain stammenden Edelmanns Hans Ungnad Freiherr von Sonnegg (»typi ungnadiani«) im württembergischen Urach hilft, die auch die Unterstützung von Herzog Christoph von Württemberg erhielt. Dalmatin half sowohl bei der Herstellung der Lettern als auch bei der Übersetzung evangelischer Schriften in die slowenische Sprache. Die glagolithischen Lettern wurden im Auftrag von Hans Ungnad von dem Nürnberger Stempelschneider Johannes Hartwach geschnitten und von dem Schriftgießer Simon Auer hergestellt. Die Lettern wurden angeblich 1634 als Kriegsbeute von Kaiser Ferdinand III. an die vatikanische »Congregatio de Propaganda Fide« verschenkt; doch nach der Auflösung der Uracher Werkstatt sind keine



Jugoslawien 1974

Denkmal des Primož Trubar in der Bibliothek der Universität von Ljubljana (Laibach).



Jugoslawien 1951 und Triest B 1951



Slowenien 2007

Briefmarke mit Euromünze mit Bildnis von Trubar.

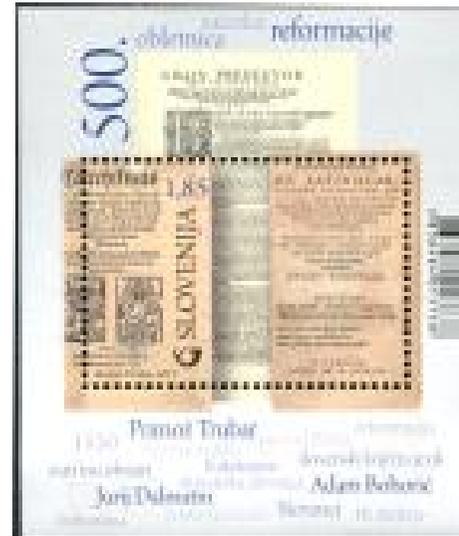
Primoz Trubar

weiteren Drucke mit diesen Typen erschienen, und es liegen für eine solche Weitergabe auch keine archivalischen Belege vor. Es ist denkbar, daß die Typen nach Neustadt in Österreich verbracht werden sollten, doch soll vor der Ankunft der Transport überfallen und die Lettern verstreut worden sein. Primož Trubar, der Priester Stephan Consul und Anton Dalmatin waren die Leiter der Uracher Druckerei. Ihre Bildnisse sind auf vielen Einbänden der in Urach hergestellten Druckwerke abgebildet. Trubar gilt als Begründer der slowenischen Schriftsprache.



Jugoslawien 1986

Rechts ist die Titelseite des im Jahr 1555 von Ulrich Morhart d.Ä. gedruckten »Abecedarium«, also ein Nachdruck der ersten Ausgabe. Die Druckermarke in einem Renaissancerahmen zeigt das Lamm Gottes mit der Siegesfahne. Der Fahnenstock steckt – wie beim heiligen Georg – in einem auf dem Boden daniederliegenden Drachen, womit die Druckermarke zu einem »redenden« Signet wird. Oben ist eine Maske zu sehen. Links und rechts vom Oval stehen zwei Putten. Am unteren Rand der Druckermarke liegen Früchte. Die Devise lautet: »Ecce agnus dei, qui tollit peccata mundi« (Dies ist das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt).



Slowenien 2017



Slowenien 2008

Neben dem Bildnis von Primož Trubar ist der »Catechismus in der Windischenn Sprach ...« abgebildet. Er wurde 1550 von Primož Trubar während seines Aufenthalts in Deutschland geschrieben; es ist das erste Buch in der slowenischen Sprache. Eine Phrase aus dem »Catechismus«, »Stati inu Obstati« (Bekenntnis und Standhalten), ist auf der slowenischen 1-Euro-Münze eingepreßt

Mark Twain

(1835–1910) wurde als Samuel Longhorn Clemens in Florida (Missouri) geboren. Obwohl die Eltern sich bemühten, eine sichere wirtschaftliche Existenz aufzubauen, rutschten sie sozial immer weiter ab und waren schließlich 1842 gezwungen, ihre einzige Sklavin Jenny zu verkaufen. Im Jahre 1846 zogen sie bei einem Apotheker ein und hielten, anstatt Miete zu zahlen, das Haus instand. Seine Jugend verbrachte Samuel in Hannibal (Missouri), dem Schauplatz der Abenteuer Tom Sawyers. Bekannt wurde er als Autor über die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Mit elf Jahren begann Samuel bei der Zeitung *Missouri Courier* eine Ausbildung als Schriftsetzer. Sein Bruder Orion kaufte das *Hannibal Journal*, in dem Samuel erste kurze Artikel veröffentlichen konnte. Bis zu seinem 18. Lebensjahr blieb Samuel Clemens in Hannibal, und 1852 publizierte er »The Dandy Frightening the Squatter« unter seinem ersten Pseudonym »W. Epaminondas Adrastus Perkins«. Von 1852 an reiste er als wandernder Schriftsetzer durch den Osten und Mittleren Westen. und schrieb Reiseberichte für die Zeitung seines Bruders. In New York City verbrachte er viele Abende in der *Astor Library* und der *Lenox Library* (heute *New York Public Library*), um seine bis dahin mangelhafte Allgemeinbildung erheblich zu verbessern. Bevor er vom Schreiben leben konnte, verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Drucker an verschiedenen Orten der USA. Ab 1855 lebte Clemens in St. Louis und plante, Lotse auf einem Mississippidampfer zu werden. Er begann 1857 eine entsprechende Ausbildung, erhielt 1859 seine Lizenz und war bis 1861 in dem Beruf tätig. 1861 brachte der Beginn des Sezessionskriegs die Flußschifffahrt auf dem Mississippi und dem Missouri zum Erliegen, und Clemens wurde arbeitslos. Nach zweiwöchiger Militärzeit bei der Missouri State Guard, die an der Seite der Confederate States Army kämpfte, quittierte er den Dienst für die Südstaaten und ging mit seinem Bruder Orion nach Westen. In Virginia City, Nevada, arbeitet er kurze Zeit



USA 1940

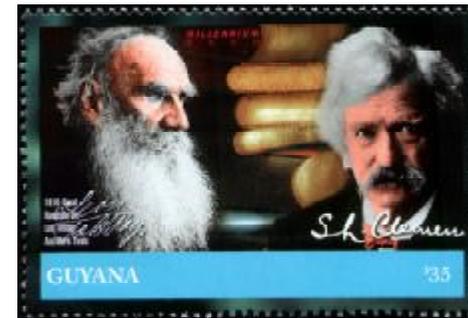
Mark Twain schrieb am 20. November 1905 an J. H. Todd, der ihm ein Zaubermedikament gegen verschiedene Krankheiten andiente:

Dear Sir,
Ihr Brief ist mir ein absolutes Rätsel. Die Handschrift ist sauber und zeugt von einem ordentlichen Charakter, und in dem, was Sie schreiben, sind sogar Spuren von Intelligenz auszumachen; allerdings geben der Brief und die beiliegende Reklamebroschüre vor, aus derselben Feder zu stammen. Die Person, die die Anzeigen geschrieben hat, ist ohne jeden Zweifel der dümmste Mensch, der zur Zeit auf diesem Planeten unterwegs ist; ebenfalls ohne jeden Zweifel ist sie ein Idiot, ein Idiot hoch 33, ein Abkömmling einer ganzen Ahnengalerie von Idioten, die bis zum Ursprung der Menschheit zurückreicht. ...

Das mußte einmal geschrieben werden!

Mark Twain

als Goldgräber in den Minen, was aber nicht viel einbrachte. Daher arbeitete Clemens ab 1862 als Reporter für den *Territorial Enterprise* in Virginia City. Er berichtete aus den Saloons der Goldgräberstadt und brachte Klatschgeschichten, die manchmal hart an der Grenze zur Verleumdung lagen. 1863 mußte er wegen eines Streits fluchtartig die Stadt verlassen. Jedenfalls hatte er mit seinen gut ausgeschmückten Reportagen für den *Territorial Enterprise* einen Anteil an dem Mythos, der sich rund um den »Wilden Westen« entwickelte. Am 3. Februar 1863 nutzte er erstmals das Pseudonym »Mark Twain«, unter dem er seine schriftstellerische Karriere ernsthaft begann. »Mark Twain« (2 Faden, etwa 3,75 m Wassertiefe – wenn's noch tiefer war, hieß es »Mark Trine«) erinnert an seinen Lebensabschnitt als Lotse auf dem Mississippi ist. Ab 1864 zog Mark Twain kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten: Zunächst nach San Francisco, später wieder nach Nevada und Kalifornien. Seine ersten Geschichten erschienen 1864/65 in der Wochenzeitschrift *The Californian*. Nach einer Reise nach Hawaii, damals noch ein selbständiges Königreich, im Jahre 1866 kehrte er nach Kalifornien zurück. Die 1865 veröffentlichte Geschichte »Jim Smiley and His Jumping Frog« brachte Mark Twain erstmals in das Rampenlicht der US-amerikanischen Öffentlichkeit. Danach konnte er durch Reden im Rahmen eines Weiterbildungsprogramms für die amerikanische Bevölkerung seinen Lebensunterhalt verdienen, und außerdem begann er für Zeitschriften aus New York zu schreiben. In seinen Werken beschreibt er den alltäglichen Rassismus; seine Protagonisten durchschauen die Heuchelei und Verlogenheit der herrschenden Verhältnisse. Sein erstes Reisebuch »The Innocents Abroad« (1869 erschienen) basierte auf einer fünfeinhalbmonatigen Schiffsreise nach Europa und in den Nahen Osten, die er 1867 unternahm. In »A Tramp Abroad« (1880) verarbeitete Twain Erlebnisse und Erfahrungen seiner zweiten Europareise von 1878, die ihn durch Deutschland,



Guyana 1999

Leo Tolstoi und Mark Twain



Ungarn 1948



Komoren 1985

Mit den beiden Schauvelrädern handelt es sich hier um die »Grand Turk«.

Mark Twain

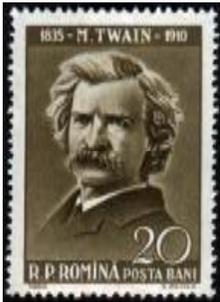
die Schweiz und Italien führte. In diesem Buch veröffentlichte er im Anhang auch den berühmten Aufsatz »The Awful German Language«. 1871 ließ er sich in Hartford (Connecticut), nieder, wo er siebzehn Jahre lang als erfolgreicher und bekannter Autor lebte. In dieser Zeit schrieb er seine bekanntesten Werke: »The Adventures of Tom Sawyer« (1876), »Life on the Mississippi« (1883) und sein weniger bekanntes Meisterwerk »The Adventures of Huckleberry [Heidelbeere] Finn« (1884). 1874 erstand Mark Twain in Boston eine Remington-Arms-Schreibmaschine und lieferte als einer der ersten Autoren seinem Verlag ein maschinengeschriebenes Buchmanuskript ab. 1869 kaufte Twain einen Anteils an der Zeitung *Buffalo Express*. Sein anfänglich erfolgreichstes Geschäft wurde die Beteiligung an dem Verlag Charles L. Webster & Co., der insbesondere mit seiner Biographie des Bürgerkriegsgenerals und späteren Präsidenten Ulysses S. Grant große Gewinne erzielte. 1894 wurde Mark Twain seine Beteiligung an der Druckerei und dem Verlagshaus zum finanziellen Verhängnis. Deren Investition in eine nie funktionierende Setzmaschine ließ ihn stark verschuldet zurück. Er begann deshalb eine weltweite Tournee mit Lesungen seiner Werke. Im Jahr 1891 reiste er erneut nach Europa, wo er neun Jahre blieb und hielt Vorträgen, um seine Schulden aus der Setzmaschinenentwicklung abzuzahlen. Er lebte 1891/92 Berlin, das ihm so gut gefiel (»luminous centre of intelligence ... a wonderful city«), daß er später seine beiden Töchter dorthin zum Studium schickte. Von September 1897 bis Mai 1899 lebte Twain in Wien. 1888 verlieh ihm die Yale University einen Ehrendoktor. Twain war Mitglied der antiimperialistischen Bewegung der USA, die als Reaktion auf die Annektierung Puerto Ricos, der Marianen und der Philippinen nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg 1903 gegründet wurde. Mark Twain übersetzte den »Struwwelpeter« von Heinrich Hofmann ins Englische.



Turks- und Caicos-Inseln 1995

Die Marke verweist auf Twains Roman »Life on the Mississippi«, das 1883 erstmals in Boston bei James R. Osgood & Co., herauskam. Der Mississippi-Raddampfer »Grand Turk« war 1848 in Freedom gebaut worden. Er ist einer der berühmtesten Schiffe in den frühen Jahren der Dampfschiffahrt auf dem Fluß. Es fuhr von St. Louis bzw. Louisville nach New Orleans. Die »Grand Turk« wurde in St. Louis 1854 das Opfer eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiff.

Mark Twain



Rumänien 1960

Mark Twain investierte größere Beträge in technische Produkte. Leider waren fast alle seine Investitionen nicht erfolgreich. Der größte geschäftliche Fehlschlag war die Finanzierung des Paige-Compositors, einer wundersamen Setzmaschine des Erfinders James W. Paige aus Rochester. In diesen kuriosen »Eisernen Kollegen« investierte er nahezu 300.000 Dollar. Man schätzt aber, daß die Konstruktionsexperimente mehr als eine Million Dollar gekostet haben. Paige war ein Perfektionist, und seine Maschine, die mit Einzelbuchstaben arbeitete, war ein Monstrum von zwei Metern Länge und hatte mehr als 18000 Einzelteile. Die Patentprüfer brauchten acht Jahre Arbeit, ehe das Patent verliehen wurde. Zwei Maschinen wurden gebaut und in der Praxis geprüft. Sie setzten mit einem besonderen Signatursystem versehene Gießerei-Buchstaben aus einem Magazin, also ohne Matrizen, schlossen sie aus, durchschossen die Zeilen und legten die Buchstaben wieder ab. Sie hatten eine Tastatur von 109 Tasten, das Ausschließen geschah rein mathematisch. Die Maschine hatte einen komplizierten Rechenmechanismus – sie war ein Wunderwerk! Es erwies sich aber als unmöglich, Setzer oder Mechaniker so perfekt auszubilden, daß sie selbständig, ohne Hilfe des Erfinders, diese komplizierte Maschine bewältigen konnten. Das grundlegende Prinzip der Maschine war überholt, da die inzwischen auf den Markt gebrachten Linotype- und Monotype-Setzmaschinen ständig neu gegossene Schrift verwendeten, während die Paige-Setzmaschine schnell abgenutzte Gießerei-Schriften brauchte. Die Maschine erwies sich als völlig unpraktikabel, die zwei Prototypen wurden von der Mergenthaler Linotype Company auf-gekauft (die alle Konkurrenzprodukte vom Markt nahm).



Bundesrepublik Deutschland 2001



USA 1993



Sowjetunion 1960

Tom Sawyer und Huckleberry Finn

Mark Twain



USA 1972



Zentralafrikanische Republik 1985



Bosnien-Herzegowina 2000

Tom Sawyer und Huckleberry Finn am Mississippi. Der Roman soll die Sehnsucht nach der »heilen« Welt widerspiegeln.



Turks- und Caicos-Inseln 1985

Linke Seite Geschichten von Mark Twain. Links oben: »Life on the Mississippi«, links Mitte: »Huck« Finn, links unten: Tom Sawyer. Rechte Seite Märchen der Brüder Grimm. Rechts oben: »König Drosselbart«, rechts Mitte: »Die Abenteuer vom Däumling« und rechts unten: »Der Fischer und seine Frau« (»Mantje, Mantje, Timpe te ...«)

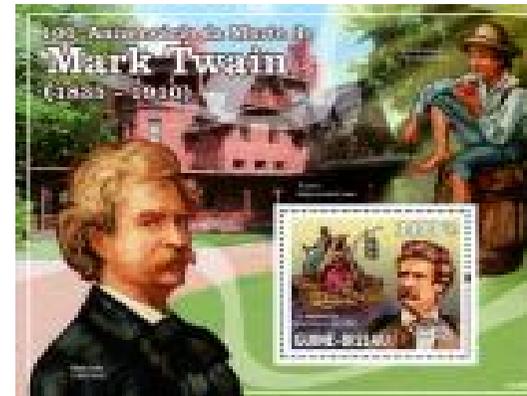


Mauritius 2010



Turks- und Caicos-Inseln 1995

Mark Twain wurde geboren, nachdem der (langhaarige) Halleysche Komet sichtbar geworden war (16. November 1835), und starb – fast auf den Tag genau, wie von ihm erhofft – einen Tag nach dessen erneuter Sichtung. »Der Halley« kommt alle 75 bis 77 Jahre in Erdnähe.



Guinea 2010

Rechts auf der Tonne: Tom Sawyer, auf der Briefmarke ein Verweis auf Huckleberry Finn.

Mark Twain



San Marino 2010

»The Adventures of Tom Sawyer« erschien erstmals 1876 bei »The American Publishing Company«, gleichzeitig mit einer deutschen Ausgabe. Die linke Zeichnung zeigt die berühmte Anfangsszene des Tom-Sawyer-Romans, in dem Tante Polly ihren Neffen Tom ruft und ihn wegen des zerrissenen Hemdes bestraft, den Zaun an dem Haus in St. Petersburg zu streichen. Jedes Mal, wenn ein Junge vorübergeht, erklärt Tom, daß es eine Ehre sei, den Zaun streichen zu dürfen. Die Buben fragen, ob sie es auch einmal versuchen dürfen, und so wird der Zaun vollständig gestrichen. Die rechte Zeichnung zeigt Tom und Huck auf dem Mississippi. »The American Publishing Company« befand sich in Hartford (Connecticut) und war von dem Verleger Elisha Bliss Jr. (1821–1880) gegründet worden. In den 1870er Jahren war Hartford ein Zentrum des amerikanischen Verlagswesens und hatte insgesamt 12 Verlage. 1898 gab Francis Edward Bliss (1843–1915), Sohn des Gründers, mehrere Luxusausgaben von Twains Werken heraus, die mit einer Widmung des Autors bis zu 200 Dollar kosteten. In den Jahren 1898 bis 1901 kamen insgesamt 25 einheitlich gestaltete Bände heraus. Der Verlag gab ausschließlich Bücher heraus, deren Vertrieb durch Subskribenten gesichert war.



USA 2000

Die Marke verweist auf Twains Roman »Life on the Mississippi«. Das Schiff stellt die »St. Louis« dar, 1847 in New Albany (Indiana) gebaut. Am 20. Februar 1851 explodierten ihre Dampfkessel in St. Louis, wobei 20 Menschen zu Tode kamen.

Leopold Ullstein

Der erste urkundlich belegte Vorfahr wird am Anfang des 10. Jahrhunderts erwähnt. Die Ahnen lebten u.a. in Emmerich, Mainz, Prag, Berlin, Wien, Ansbach und Speyer; ab 1256 waren sie als kaiserliche Kammerknechte der Willkür kleinerer Fürsten entzogen. Im 17. Jahrhundert sind die Vorfahren des Leopold Ullstein als Papierhändler in Bayern tätig; um 1690 wird ein Ullmann als Besitzer einer Druckerei in Unterfarnbach genannt, der 1727 nach Fürth verzog. Sein Enkel Hayum Hirsch Ullmann (1792–1875) mußte aufgrund des Judenedikts seinen Familiennamen in Ullstein ändern. Dieser Ullstein war Druckereibesitzer und Papiergroßhändler in Fürth, der seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts seine Geschäftsbeziehungen über ganz Deutschland entwickelt hatte. Von ihm bezog die »Vossische Zeitung« ihr Papier. 1847 setzte er sich zur Ruhe; seine drei Söhne, hatten bei ihm gelernt und verlegten den Papierhandel 1849/1850 nach Leipzig, dem Zentrum des deutschen Verlagsbuchhandels. Das Papiergeschäft lief gut, doch war außerhalb der Messezeiten wenig zu tun. Leopold (1826 bis 1899), einer dieser drei Brüder, schied 1855 mit Erlaubnis seines Vaters aus dem gemeinsamen Geschäft aus, angeblich weil seine beiden Brüder sich weigerten, die Fenster im Kontor putzen zu lassen, und ging nach Berlin, wo Verwandte seiner Mutter lebten. In der Brüderstraße eröffnet er einen Papiergroßhandel unter seinem Namen, verlegte sein Kontor aber später u.a. in das spätere Berliner Zeitungs-viertel. Aus seinen beiden Ehen stammen insgesamt zehn Kinder. 1871 wird er in der Berliner Stadtrat gewählt und zudem Miteigentümer der »Aktiengesellschaft für Papierfabrikation« in Friedland in Schlesien. 1877 wird er nicht wiedergewählt. Im selben Jahr kauft er die Berliner Druckerei Stahl & Assmann in der Zimmerstraße mit dem *Neuen Berliner Tageblatt*, einen erfolglosen Ableger des *Berliner Tageblattes* von Rudolf Mosse. Im Oktober desselben Jahres wandelte er die *Tageszeitung* in das Abendblatt *Deutsche Union* um, bevor er sie aufgab. Die *Berliner*



Liechtenstein 2015 (»Die Marke.li«)

Leopold Ullstein

Zeitung war als Tageszeitung 1876 von dem Journalisten Peter Langmann mit einem Darlehen des Berliner Wagenfabrikanten Neuss gegründet und in der Druckerei Collin gedruckt worden. Die Zeitung geriet 1877 in finanzielle Schwierigkeiten und Neuss war nicht mehr bereit, die Verluste auszugleichen. In dieser Situation wurde Leopold Ullstein diese Zeitung angeboten, der sie kaufte und am 1. Januar 1878 mit der *Deutschen Union* zusammenschloß. 1891 schuf Ullstein eine bis dahin in Deutschland nicht bekannter Zeitungstyp: die *Berliner Illustrierte Zeitung*. Mit vielen Zeichnungen und Fotos versehen wandte sie sich besonders an Frauen, begeisterte aber auch Männer mit Liebes- und Kriminalgeschichten. Beim Tod von Leopold Ullstein 1899 waren seine fünf Söhne Hans (1859–1935), Louis-Ferdinand (1863–1933), Franz (1868–1945), Rudolf (1873–1964) und Hermann (1875–1943) in der Geschäftsführung tätig und Louis-Ferdinand Ullstein übernahm die Leitung des Unternehmens. Nachdem 1904 der bis dahin verbotene Straßenverkauf von Zeitungen zugelassen worden war, brachte Ullstein mit *Die B.Z. am Mittag* das erste Boulevardblatt Deutschlands heraus. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die 210 Jahre alte *Vossische Zeitung* übernommen, die wesentlich seriöser war. Sie galt als innenpolitisch der »Demokratischen Partei« nahestehend, während die 1898 gegründete *Berliner Morgenpost* eher den Sozialdemokraten (»So wiet links as möchlich, aber ... kaisertru«) zuneigte; 1899 hatte die »Motte« in Berlin rund 160.000 Abonnenten. Sie war damit die meistgelesene Tageszeitung im Deutschen Reich; ihren Erfolg erreichte sie u.a. dadurch, daß sie mit Boten nach Hause gebracht wurde und jederzeit eine kurzfristige Kündigung des Abonnements möglich war. Diese zahlten ihre Zustellgebühr wöchentlich und erhielten hierfür Quittungen, die aus Bilderserien bestanden und deswegen sehr beliebt waren. Seit 1903 führten die Ullsteins die Eule im Signet. 1927 begann die Herausgabe der Zeitschrift *Die Grüne Post*, die mit dem



Togo 2011

»Im Westen nichts Neues« von Erich Maria Remarque schildert die Schrecken des Ersten Weltkrieges; das Werk gilt als Antikriegsroman. Der Roman erschien als Vorabdruck erstmals seit dem 10. November 1928 in der *Vossischen Zeitung* in Fortsetzungen, in Buchform bei Propyläen mit einem Umfang von 287 Seiten am 29. Januar 1929. Es wurde noch im selben Jahr in 26 Sprachen übersetzt. Während der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen 1933 wurde auch dieses Buch vernichtet. Auf dem Block sind außerdem Johann Wolfgang von Goethe, Konrad Adenauer und Friedrich Nietzsche abgebildet.

Leopold Ullstein

Untertitel »Sonntagszeitung für Stadt und Land« ursprünglich für die Landbevölkerung konzipiert worden war; das Wochenblatt erfreute sich jedoch bald großer Beliebtheit in allen Bevölkerungsschichten und erreichte Auflagen von über einer Million Exemplaren. Weitere damals zum Ullstein-Konzern gehörende Zeitschriften waren u.a. *Die Dame* und *Der Silberspiegel*, das Magazin *Uhu*, das mehr auf Intellektuelle zielende Blatt *Der Querschnitt* sowie die Wochenillustrierte *Koralle*. Ullstein umfaßte Anfang der 1930er Jahre einen Zeitungsverlag sowie die Buchverlage Ullstein und Propyläen. 1934 wurde die Familie Ullstein enteignet. Das Unternehmen wurde 1937 in »Deutscher Verlag« umbenannt und dem Zentralverlag der NSDAP (Franz Eher Nachfolger GmbH) angegliedert. Ende April 1945 wird die letzte Ausgabe von *Der Panzerbär* noch gedruckt, aber nicht mehr ausgeliefert. Nach Kriegsende wurden alle funktionsfähigen Druck-, Setz- und Buchbindemaschinen im »Druckhaus Tempelhof«, das als einziges Zeitungshaus Berlins unbeschädigt geblieben war, zu etwa 80 Prozent unter Aufsicht des Direktors einer sowjetischen Staatsdruckerei demontiert. 1952, nach 7 Jahren rechtliche Auseinandersetzungen, kam der Verlag mit dem 1920 gebauten Druckhaus am Berliner Mariendorfer Damm wieder in den Besitz der Ullsteins. In diesem »Druckhaus Tempelhof« befanden sich die Redaktions- und Verlagsräume sowie eine Druckerei, in der auch fremde Zeitungen hergestellt wurden. Das Gebäude, in dem der Autor dieses Buches als Maschinensetzer arbeitete, steht noch heute, wird aber nicht mehr von Zeitungsverlagen benutzt. Mitte der 1950er Jahre geriet Ullstein in eine schwere Finanzkrise. Axel Springer erwarb 1956 eine 26prozentige Beteiligung an der Ullstein AG, die er 1960 auf 83 Prozent und schließlich auf 100 Prozent erhöhte. Seit 1903 gab der Ullstein Verlag auch Bücher heraus. Ab 1910 gab der Verlag mit den »Roten Ullstein« eine kostengünstige Buchserie heraus: die Bücher kosteten je 1 Mark. Regelmäßig wurden in den Ullstein-

Leopold Ullstein

Zeitungen Romane in Fortsetzungen abgedruckt, die häufig eigens für Ullstein geschrieben waren und die anschließend als Buch publiziert wurden. 1919 wurde für anspruchsvolle Texte der Propyläen-Verlag zusätzlich gegründet, nachdem Ullstein die vom Georg Müller Verlag dort begonnene »Propyläen-Edition« der Werke Goethes übernommen hatte. 1923 brachte der Verlag die »Propyläen Kunstgeschichte« in 24 Bänden und 1929–1933 eine »Weltgeschichte« in 10 Bänden heraus. Im belletristischen Programm erschien 1929 der Roman »Im Westen nichts Neues«. Ende der 1990er Jahre begann die Zerschlagung des Buchverlags. Der Springer-Verlag kaufte das Münchner »Verlagshaus Goethestraße« und führte es mit dem Ullstein-Verlag zu EconUllsteinList zusammen. 2001 wurde der Heyne-Verlag gekauft. Da saß die Leitung bereits in München. Ein Verkauf aller Verlage an RandomHouse von Bertelsmann, zerschlug sich wegen der Einwände des Kartellamts. Schließlich wurden einige Verlage (einschl. Heyne) an Bertelsmann und der Rest an den schwedischen Bonnier-Verlag verkauft.

Den »Untergang des Hauses Ullstein« beschrieb ein sog. Autorenkollektiv unter Leitung des früheren Betriebsratsvorsitzenden Egon Bannehr unter dem Titel »Die Eule läßt Federn«.

Universitätsdruckerei Buda

Die Druckerei der »Regia Universitas Hungarica« bestand von etwa 1770 bis 1840 in Buda. Auf ihren Drucken firmierte sie u.a. mit »Typis Regiæ Universitatis Hungaricæ«, »Typographia Budensis regiæ Universitatis Hungaricæ« oder »Typis Regiæ Scientis Universitatis Hungaricæ«. In dieser Officin wurden die Schriften der Universität hergestellt. 1777 übertrug der habsburgische Kaiser Joseph II. die Schriftenreihe von der Akademie in Tyrnau auf die Universtätsbuchdruckerei in Buda.



Slowakei 2012

Auf dem Block ist das »Lexicon Slavicum« von Anton Bernolák abgebildet, das in der Universitätsdruckerei in Buda gedruckt wurde.

Peteris Upitis

(1899–1989) war ein aus Lettland stammender Xylograph und Graphiker. Nach dem Schulbesuch studierte er an der Lettischen Akademie der Künste. 1929 wird er Lehrer für Kunstgeschichte, was er bis zu seiner Berufung als Lehrer für Grafik an der Lettischen Akademie der Künste im Jahr 1945 bleibt. 1946 wird er hier Leiter der Abteilung für Tafelmalerei und 1963 Professor. Ab Ende der 1930er Jahre konzentrierte sich Upitis insbesondere auf den Holzschnitt. Seit 1955 nahm er an diversen Ausstellungen teil. Er erhielt mehrere Auszeichnungen und Preise (z.B. Roter Banner der Arbeit, Staatspreis der Lettischen SSR) und wurde mehrmals auf den Buchausstellungen in Vilnius ausgezeichnet. Seine Arbeiten gehören zum sog. Sozialistischen Realismus. Seine späteren Arbeiten befassen sich insbesondere mit Themen aus der Natur. Von ihm stammen etwa 700 Exlibris.



Lettland 2014

Papst Urban VIII.

Maffeo Barberini (1568–1644) stammt aus einer einflußreichen Florentiner Kaufmannsfamilie und wurde 1623 zum Papst unter dem Namen Urban VIII. gewählt. Er hatte bei den Jesuiten in Rom studiert und wurde 1589 zum Dr. iur. in Pisa promoviert. 1601 wurde er als außerordentlicher Gesandter nach Paris geschickt. 1604 ernannte ihn Papst Clemens VIII. zum Titularerzbischof von Nazaret und zum Päpstlichen Nuntius in Frankreich ernannt. 1606 ernannte ihn Papst Paul V. zum Kardinal der Titelkirche San Pietro in Montorio, 1608 zum Bischof von Spoleto, 1611 zum Legaten in Bologna und 1617 zum Präfekten der Signatura. Er war befreundet mit Galileo Galilei. 1623 wurde er zum neuen Papst gewählt. Er pflegte alle Staatsgeschäfte selbst zu führen, ohne den Rat der Kardinäle zu achten. Urban VIII. gilt als ein klassisches Beispiel für einen nepotistischen Papst. Er verwandte große Summen für bauliche Maßnahmen in Rom, wovon heute noch die allgegenwärtigen Bienen seines Wappens zeugen, die Arbeit, Sparsamkeit und Süße symbolisieren. 1626 weihte er nach 120 Jahren Bauzeit den Petersdom ein. Viele antike Baudenkmäler litten unter seinen Baumaßnahmen. So gab er das Kolosseum in Rom als Steinbruch frei, so daß noch heute in Rom das lateinische Sprichwort umgeht: »Quod non fecerunt Barbari, fecerunt Barberini« (»Was die Barbaren nicht schafften, schafften die Barberini«). Das südöstlich von Rom gelegene Castel Gandolfo wählte er zu seiner Sommerresidenz. Obwohl an der Spitze der Kirchenhierarchie stehend, gelang es ihm nicht, der Inquisition Einhalt zu gebieten – so fallen der Prozeß und die Verurteilung des Galilei in sein Pontifikat, den er vermutlich vor dem Scheiterhaufen rettete. 1627 gründete er das Collegium Urbanum und erweiterte die von Papst Sixtus V. gegründete päpstliche Officin.



Vatikan 1953



Vatikan 1999

Andrés de Urdaneta

(1498–1568) stammt aus Ordizia im Baskenland und war Kapitän, Entdecker und Augustinermönch. Nach dem portugiesischen Entdecker Fernão de Magalhães (1480–1521), der im Auftrag der spanischen Krone segelte, war Urdaneta 1536 der zweite Weltumsegler. Er entdeckte einen Seeweg von den Philippinen über den Pazifik nach Neu-Spanien, der als Urdanata-Route bekannt wurde. Urdaneta war einer der wenigen Überlebenden der Loaisa-Expedition im Jahr 1525 (7 Schiffe und 450 Mann, von denen nur ein Schiff zurückkehrte), die zu den Gewürzinseln aufgebrochen war. Er verbrachte mehr als 8 Jahre auf den Molukken und konnte schließlich mit einem portugiesischen Schiff als Gefangener nach 11 Jahren nach Europa zurückkehren, wo ihm in Lissabon seine Unterlagen gestohlen wurden. Er konnte nach Spanien fliehen und einen Teil seiner Papiere rekonstruieren. Nach diesen Erfahrungen trat er in den Orden der Augustinereremiten ein. König Philipp II. bat Bruder Urdaneta, an einer weiteren Expedition zu den Philippinen teilzunehmen, der aber das ihm angebotene Kommando über diese Reise ablehnt; 1564 beginnt die Reise. An Bord befanden sich neben Urdaneta noch weitere vier Augustinermönche. Am 1. Juni 1565 übernimmt Urdaneta doch das Kommando über eines der Schiffe und segelt von Cebu, wo die Augustiner ein Kloster gegründet hatten, nach Acapulco, das er nach 130 Tagen mit nur noch einem gesunden Begleiter (Felipe de Salcedo) erreicht. Von Mexiko reist Urdaneta wieder nach Spanien, schreibt einen Bericht über seine Reise (der nicht veröffentlicht wurde) und kehrt über die Philippinen zurück nach Neu-Spanien. Der Augustinermönch Juan de Villanueva berichtet, daß eine erste Druckmaschine 1563 von einem Augustinerbruder auf die Philippinen gebracht worden sei; das wäre Andrés de Urdaneta auf seiner zweiten Weltumseglung gewesen.



Spanien 1965

Alessandro Valignano

1543 gelangten die ersten Europäer nach Japan; als der Jesuit Franciscus Xaverius im Hafen von Kagoshima gelandet war, stellte er fest, daß viele Japaner lesen und schreiben konnten. Deshalb entschloß er sich 1549/50, das Apostolische Glaubensbekenntnis ins Japanische zu übersetzen und drucken zu lassen. Alle Materialien für die Missionsarbeit oder für die Schulen wurden durch Abschreiben vervielfältigt. Manche Texte wurden in der Druckerei des St.-Pauls-Kollegs in Goa hergestellt oder aus Europa bezogen. Der Jesuit Alessandro Valignano (1539–1906) war noch 1583 der Ansicht, daß ein Druck mit beweglichen Lettern für Japan wegen der Vielzahl der erforderlichen Zeichen nicht möglich sei. Dennoch bemühte er sich im selben Jahr, eine europäische Druckerei für Japan zu beschaffen; gedacht war hier an den Druck von Schulbüchern in lateinischer Schrift. Zugleich bemühte er sich um Typen der Katanaka-Schrift, die er in Flandern oder Portugal schneiden und gießen lassen wollte. 1587 befand sich eine für Japan bestimmte Druckwerkstatt in Goa. Wegen der Christenverfolgung bis 1590 erfolgte der Weitertransport nach Japan erst Mitte 1590. Anfänglich befand sich die Officin in Kazusa, ab 1591 in Amakusa und ab Ende 1598 in Nagasaki. Im August wird auf einer Konferenz der Jesuiten die »impresa« mit einer Druckpresse, mit Antiqua-Typen und einer Schriftgießerei nebst Matrizen für die »letra Rotunda« erwähnt; auch eine Garnitur japanischer Typen soll in der Officin von Anfang an gewesen sein. Mit der Presse kamen auch mindestens zwei Drucker oder im Setzen und Drucken geübte Männer mit: der Jesuit Johannes Baptista Pesce aus Catanzara in Kalabrien und der Japaner Constantin Dourado. Pesce blieb bis 1614 in Japan und mußte wegen einer erneuten Christenverfolgung dann das Land verlassen und ging nach Macau, wo er ebenfalls als Drucker tätig war. Der Japaner Constantinus Douratus Japonius aus Isahaya (Provinz Hizen), den Valignano in Goa kennengelernt hatte, erhielt seine Druckerausbildung ver-



Macau 2006

Abgebildet sind auf dem Block (von links): Matteo Ricci (1552–1610), italienischer Missionar in China, Franciscus Xaverius (1506–1552), spanischer Missionar in Indien, Alessandro Valignano (1539–1606), Melchior Carneiro (1516–1583) aus Portugal und erster Bischof in Macau, und rechts Ignatius von Loyola (1491–1556).



Macau 2006

Bei dem Buch, das Valignano hält, wird es sich wohl um seinen »Catechismus Christianae Fidei, In quo veritas nostræ religionis ostenditur, & sectæ Iaponenses confutantur«, 1586 in Lissabon gedruckt, handeln. Eine Officin betrieben in dieser Zeit João Alvarez und João de Barreira in Lissabon und Coimbra; sie waren Drucker des Königs und der Universität.

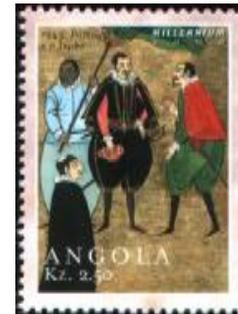
Alessandro Valignano

mutlich in Portugal. Er wurde vor seinem Eintritt in den Jesuitenorden als Doshuku bezeichnet, womit u.a. Drucker in Diensten des Ordens bezeichnet wurden. 1603 wird als weiterer japanischer Drucker Petrus Chicuam aus Kuchinotsu genannt, der seit 1583 dem Orden angehörte. 1600 wird ein Teil der Officin an Thomas Soin Goto in Nagasaki übergeben. Er durfte nur solche Bücher drucken, die von den Jesuiten genehmigt worden waren; zwei von ihm gedruckte Bücher sind erhalten geblieben. 1610 befindet sich eine weitere Druckwerkstatt in Japan, die von dem japanischen Christen Antonius Harada betrieben wurde. Harada hatte vermutlich bei Thomas Soin Goto gelernt. Die 1590 von Valignano eingerichtete Jesuitendruckerei druckte religiöse Texte und akademische Literatur; sie werden heute als »Kirishitan-ban«, als christliche Publikationen, bezeichnet. Nur 30 Bücher in 70 Exemplaren haben die Zeiten überdauert, darunter »Sanctos no gosagevo no vchi nvqigaql gvia do pecador«, das in Kazusa 1591 mit japanischen Text in lateinischen Lettern gedruckt wurde und einen Umfang von 356 Seiten aufweist. Das Buch behandelt das Leben von Heiligen und Märtyrern sowie berühmten historischen Personen. Im folgenden Jahr wurde das »Collegio« mit der Officin nach Amakusa verlegt. 1599 wurde in Nagasaki das Werk »Gvia do pecador« vdes spanischen Dominikaners Luis de Granada, ebenfalls mit japanischem Text in europäischen Lettern; es ist das einzige zweisprachige Buch, das von den Jesuiten in Japan gedruckt wurde. Von der Druckerei der Jesuiten in Nagasaki wurde 1605 außerdem ein »Manuale ad sacramenta ecclesiae ministranda« in zwei Farben hergestellt; dieses Buch ist das erste in Japan hergestellte Druckwerk, das Noten für liturgische Lieder enthält. Die Missionsdruckerei bestand bis 1610.



Macau 1993 und Portugal 1993

Die Marken zeigen einen Ausschnitt aus dem Bild »Portugiesische Karacke in einem japanischem Hafen« von Kano Naizen (1570–1616); das Bild befindet sich im »Museu Nacional de Arte Antiga« in Lissabon.



Angola 2000

Jesuiten kommen nach Japan

Attilio Vallecchi

(1880–1946) war gelernter Buchdrucker, der 1919 mit seinen Freunden Giovanni Papini und Ardengo Soffici einen Verlag gründete («Vallecchi Editore»). Er war der Drucker mehrerer Kunstzeitschriften wie *Leonardo*, *Lacerba* (mit der er 1913 seine erste Erfahrungen als Verleger macht), *Voce* und *Il Selvaggio* und der zweimonatlich erscheinenden *La Vraie Italie* in französischer Sprache. Er war gemeinsam mit Henry Bemporad Gründer der Fiera Internazionale del Libro, die 1924 erstmals im Istituto Statale d'Arte di Firenze stattfand. Seine Drucke zeichnen sich durch eine avantgardistische (sog. futuristische) Typographie aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte sein Sohn Enrico den Verlag fort; 1962 wurde dieser an Montedison verkauft, 1983 von Enrique zurückgekauft. Vallecchi sympathisierte mit dem italienischen Faschismus.



Italien 2003

Janez Vajkard Valvasor

(Johann Weichard Valvasor, 1641–1693) stammt aus einer wohl sehr wohlhabenden Familie in Ljubljana. Nach dem Besuch des Jesuiten-Collegiums ging er in die Armee, um im Türkisch-Österreichischen Krieg zu kämpfen, und anschließend auf Reisen. Insgesamt war er 14 Jahre (England, Frankreich, Deutschland, Holland, Dänemark, Spanien, Italien und Afrika) unterwegs. Er war ein äußerst talentierter Mann, ein Universalgelehrter, der Mitglied der Royal Society in London war. Er beschäftigte sich mit Geographie, mit Geschichte, mit Ethnographie, war tätig als Kartograph und Vermessungstechniker, befaßte sich mit technischen Problemen verschiedenster Art und mit Mathematik und Physik. Darüber hinaus war er Zeichner, Verleger, Druckereibesitzer und Sammler sowie Offizier. Wie viele seiner Zeitgenossen befaßte er sich mit Alchemie und Magie. Seine Kenntnisse hat er in seinem Lebenswerk, der »Geschichte des Herzogtums Krain«, eingearbeitet. 1672 ist er wieder in seiner Heimatstadt, heiratet Rosina Ana Graffenweger von Grafenau und kauft die Burgen und Domänen Bogensperk, Crni potok und Lichtenberg für 20.000 Gulden Krainer Währung. In Bogensperk richtete er sich eine Bibliothek ein, die schon nach wenigen Jahren mehrere tausend Bände und eine große Sammlung von 8.000 Stichen sowie etwa 2.000 Wappen enthielt. 1678 gründete er auf Bogensperk eine eigene Kupferstichwerkstatt und einen Verlag für kartographische, historische und naturwissenschaftliche Themen. Valvasor fertigte eine große Anzahl von Zeichnungen und Skizzen der in diesen Ländern liegenden Städte, Märkte, Klöster, Burgen und Schlösser an. Diese Skizzen verwendete unter anderen der Illustrator Andreas Trost für Kupferstiche, die in der »Topographia Ducatus Carniloæ monderneæ«, in der »Ehre dess Hertzogthums Crain« und anderen Werken abgedruckt wurden. Für die Herstellung seiner Bücher stellte er nicht nur Drucker ein, sondern auch Kupferstecher und Zeichner aus Deutschland und den Niederlanden. In den 11 Jahren seiner verlegeri-



Jugoslawien 1989

»Die Ehre dess Hertzogthums Crain ...«

Janez Vajkard Valvasor

schen Tätigkeit veröffentlichte er 6 topographische und 3 jeweils mit Kupferstichen illustrierte Bücher. Zusätzlich publizierte er Karten von Krain, Kärnten und Kroatien aufgrund eigener Messungen. Nach 1680 legte Valvasor den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Geschichte des Herzogtums Krain. Zwischendurch projektierte er noch einen Tunnel in Ljubelj an der Grenze von Krain und Kärnten, der jedoch wegen der Pest im Jahr 1679 zurückgestellt und erst 1694 geöffnet wurde. Finanziell waren seine Aktivitäten nicht erfolgreich, die Domänen brachten auch nicht große Erträge, so daß er 1689 gezwungen war, Crni potok zu verkaufen; 1690 verkaufte er zusätzlich seine Bibliothek und seine graphische Sammlung. In den Folgejahren erfolgten weitere Verkäufe, so 1692 seine Domänen Bogensperk und Lichtenberg und schließlich auch sein Haus in Ljubljana. Mit dem Rest seines Vermögens erwarb er ein Haus im Zentrum von Krsko. Er starb hochgeehrt, aber verarmt 1693.

Abraham Vandenhoeck

(1700–1750) stammt aus Den Haag. 1720 gründete er in London eine Druckerei und Buchhandlung. 1732 ist er in Hamburg, wo er eine Buchhandlung betreibt. 1735 geht er auf Einladung des Ministers und Kurator der Universität Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen nach Göttingen und gründet einen noch heute bestehenden Verlag. Ein Jahr zuvor war die Göttinger Universität gegründet worden; die vorhandene Ratsdruckerei war jedoch den Erfordernissen einer Universität nicht gewachsen. Der Freiherr von Münchhausen hatte bereits nach Hamburg geschrieben, »ob daselbst sich ein Mann namens Abraham van Hoeck aufhalte, der ein Buchdrucker oder Buchführer sey und im vorigen Jahre die Poemata Sapphus graece et latine herausgegeben habe«. Vandenhoeck erhält am 13. Februar 1735 vom Rat der »Königlich Groß-Britannischen Curfürstlich-Braunschweig-Lüneburgischen Regierung« das Privileg eines Universitätsdruckers und -buchhändlers, und wohl noch einige weitere »conditiones«, die jedoch vertraulich bleiben sollten. Ihm wurde zugesichert, daß die Universitätsbibliothek ihren Bedarf, sofern Vandenhoeck die Bücher »im Laden hat, vorzüglich von ihm« beziehen werde, doch dürfe Vandenhoeck keine überhöhten Preise verlangen (erst 1888 wurde die Buchpreisbindung durch die Initiative des Stuttgarter Verlegers Adolf Kröner [1836–1911] eingeführt). Vandenhoeck brachte zwei Druckerpressen nach Göttingen mit und arbeitete bereits 1740 mit drei Setzern und zwei Druckern. Nach einer aus dem Jahr 1744 überlieferten Vermögensaufstellung besaß er zu jener Zeit insgesamt 80 Schriftkästen, was für eine damalige Druckerei eine gute Ausstattung bedeutete. Vandenhoeck druckte 1749 nicht nur Bücher für die Universität, sondern auch Romane, denn diese versprachen einen schnelleren Gewinn als wissenschaftliche Buchproduktionen. Vandenhoeck starb 1750, seine aus London stammende Witwe Anna Perry, 1709–1787) führte erst gemeinsam und dann mit Carl Friedrich Günther Ruprecht (1730–1816), der 1748



Deutsche Demokratische Republik 1989

»Anleitung zur Technologie, oder zur Kentniß der Handwerke, Fabriken und Manufacturen, vornehmlich derer, die mit der Landwirthschaft, Polizey und Cameralwissenschaft in nächster Verbindung stehn. Nebst Beyträgen zur Kunstgeschichte« von Johann Beckmann (1739–1811) wurde 1787 mit einem Umfang von 577 Seiten von der Vandenhoeckschen Buchhandlung veröffentlicht. Beckmann studierte nach dem Besuch der Lateinschule in Hoya ab 1759 in Göttingen Theologie, Mathematik, Physik und Naturlehre. 1763 war er Professor der Physik und Naturgeschichte in St. Petersburg, ging 1765 nach Uppsala, wo er Schüler von Carl von Linné war. 1766 wurde er zum außerordentlichen Professor für Weltweisheit (Philosophie) an die Göttinger Universität berufen. 1770 wurde er ebenfalls in Göttingen zum ordentlichen Professor der Ökonomie und zum Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Abraham Vandenhoeck

als Lehrling bei Vandenhoeck begann, Verlag, Buchhandlung und Druckerei fort. 1787 starb Anna Vandenhoeck, und C. F. G. Ruprecht erbte die Firma mit finanziellen Auflagen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1816 leitete er den Verlag. Dann übernahm sein Sohn Carl August Adolf Ruprecht (1791–1861) die Firma im Alter von 25 Jahren. Ab 1929 leitete Günther Ruprecht das Unternehmen. Bis in die siebte Generation blieb die Geschäftsführung durchgehend in den Händen der Familie Ruprecht, die weiterhin Alleingesellschafterin der Firma ist. 1935 übertrug die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht ihre Veröffentlichungen. Abhandlungen und Nachrichten der Akademie erschienen bis 2007 im Verlag; die *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*, die älteste wissenschaftliche Zeitschrift des deutschen Sprachgebiets, werden weiterhin dort veröffentlicht. In den 1930er Jahren gab der Verlag die *Junge Kirche*, die Zeitschrift der Bekennenden Kirche, heraus, die 1941 verboten wurde.

Vatikanische Druckerei

Am 27. April 1587 gründete Papst Sixtus V. mit dem Breve »Eam semper« die »Stamperia Apostolica Vaticana« als Teil der Vatikanischen Bibliothek und als Nachfolgerin der von Papst Pius IV. 1561 gegründeten »Tipografia del Popolo Romano«, die von Paolo Manuzio bis 1568 und 1567–1584 von Domenico Basa geleitet wurde. 1583–1596 bestand als kirchliche Einrichtung außerdem noch die »Typographia Congregationis Oratorii«, geleitet von Domenico Basa und Luigi Zanetti, die sich bei der Kirche San Mariam in Vallicella befand. Um 1589 wurde von Sixtus V. die »Stamperia Camerale« gegründet, die bis 1594 von Paolo Blado geführt wurde; dessen Vater Antonio, aus Asola stammend, bereits vorher den Titel eines »stampaore camerale« führte. Papst Clemens VIII. berief als ersten Drucker Aldo Manuzio d.J., Enkel des venezianischen Druckers Aldo Manuzio d.Ä., der die Officin gemeinsam mit dem aus Venedig stammenden Drucker, Buchhändler und Verleger Domenico Basa leitete. Nachfolger dieser beiden Drucker wurde Bernardo Basa, Neffe des Domenico, der mit Curzio Lorenzini die Officin 1596–1599 führte. 1599 wurde Giovanni Bandini und Curzio Lorenzini Leiter der Officin. 1626 wurde von Papst Urban VIII. die »Tipografia Polyglotta della Congregazione de Propaganda Fide« gegründet, die bis 1812 Bestand hatte. In der »Tipografia del Popolo Romano« und den Folgeeinrichtungen sollten korrekte Bibeln, Werke der Kirchenväter und liturgische Schriften in Latein, Griechisch, Hebräisch und Syrisch gedruckt werden. Wegen des Drucks »orientalischer« Texte unterhielt die »Stamperia« auch eine eigene Schriftgießerei. 1609 wurde durch Papst Paul VI. die »Stamperia Vaticana« mit der »typographia reverendæ Cameræ Apostolicæ« zusammengeführt. 1871 endete die Tätigkeit der Druckerei im Zusammenhang mit der Auflösung des Vatikanstaates. Unter Leo XIII. (reg. 1878–1903) wurde eine neue »Stamperia Vaticano« eingerichtet. 1926 entstand unter Pius XI. (1922–1939) die Buchhandlung »Libreria Editrice Vaticana«, die den



Französisch-Indochina 1945

Alexandre de Rhodes (1591–1660) war ein französischer Missionar. Er stammte aus einer Familie von Seidenhändlern mit dem Namen Rodua, die wegen ihres jüdischen Glaubens und der Verfolgung durch die Inquisition aus Calatayud in Katalonien nach Avignon ausgewandert waren. Alexandre de Rhodes trat 1612 dem Jesuiten-Orden bei und studierte in Rom Theologie und Naturwissenschaften. 1618 trat er seine erste Missionsreise an, die nach Japan führen sollte. Über Java, Indien, Persien, Armenien und Anatolien reiste er nach Rom zurück, wo er 1649 ankam. 1655 wurde er nach Persien entsandt, wo er auch starb. Sein bedeutendstes Werk war die Entwicklung eines vietnamesischen Alphabets, welches auf dem lateinischen Alphabet basiert. Auf der Titelseite des Dictionarium Annamiticum Lusitanum et Latinum«, das Alexandre de Rhodes erstellte, wird als Druckwerkstatt »Romae, typis, & sumptibus eiusdem Sac. Congret. 1651« genannt. Es wurde hergestellt, als de Rhodes Rom besuchte. Das Wörterbuch beschreibt einen damaligen Lautstand des Vietnamesischen und wird auch heute noch im wesentlichen unverändert als Nationalsprache (»Chu Quốc ngữ«) verwendet.

Vatikanische Druckerei

Verkauf der Bücher und Schriften, die in der Druckerei hergestellt wurden, erledigte. Das Dikasterium »Güterverwaltung des Apostolischen Stuhls« verwaltet die Besitzgüter des Heiligen Stuhls. Ihm unterstellt sind neben der Vatikanzeitung *L'Osservatore Romano* und dem Sender Vatikan auch die Vatikanische Druckerei; ihre technische Ausstattung befindet sich auf dem Stand der Technik, und sie verfügt über eine einzigartige Auswahl von Schrifttypen. So sind z.B. die glagolithischen Lettern aus der Druckwerkstatt des Protestanten Hans Ungnad in Ulm hierher als Kriegsbeute von Kaiser Ferdinand III. an die »Congregatio de Propaganda Fide« geschenkt wurden; sie waren von dem Nürnberger Stempelschneider Johannes Hartwach geschnitten und von dem Schriftgießer Simon Auer hergestellt. Diese Lettern wurden jedoch nicht wieder verwendet. In der Vatikanischen Druckerei lernte Giambattista Bodoni, der vorher in der väterlichen Officin erste Kenntnisse erwarb. Als 18jähriger geht er aus seinem piemontesischen Geburtsort Saluzzo nach Rom, wo er in der »Congregatio de Propaganda Fide«, die die Vatikanische Offizin betrieb, zum Stempelschneider ausgebildet wird. Die Verwaltung und technische Direktion der Druckerei wurde 1937 der Società Salesiana di Don Bosco übertragen. Die Tipografia poliglotta Vaticana (Vaticana Tipographia) befindet sich seit 1908 in der via della Tipografia 1.



Panama 1955

Papst Pius IV. (1499–1565), ursprünglich Giovanni Angelo Medigino, wurde am 25. Dezember 1559 zum Papst gewählt. Er stammt aus einer Mailänder Familie. Nach dem Jura-Studium in Bologna ging er nach Rom, wo er Günstling von Papst Paul III. wurde. 1546 wurde er Erzbischof von Ragusa und Vizelegat von Bologna und 1549 Kardinal. 1562 berief er das Konzil von Trient zum dritten Mal ein. Mit der Bulle »Professio fidei Tridentinae« (1564) wurde sein Glaubensbekenntnis publiziert. Die päpstlichen Finanzen ruinierte er durch die Errichtung von Prachtbauten in Rom. Er war der Begründer der



Vietnam 1961



Venezuela 1993

Filippo Salvatore Gilii (1721–1789) war ein italienischer Jesuit, der in Neugranada als Missionar tätig war. Er war im Amazonasgebiet tätig und unternahm linguistische und ethnische Studien über verschiedene indianische Stämme am Orinokoufer. 1747 gründete er die Reducción de San Luis Gonzaga (Misión de la Encamarada). Er ging später nach Bogotá. 1767 kehrte er nach Italien zurück, da die spanische Regierung alle Jesuiten aus Südamerika verbannte. Gilii schlug eine der ersten Klassifizierungen südamerikanischer Sprachen vor. In Italien schrieb er die Ergebnisse seiner Sprachforschungen in »Ensayo de historia americana«

Henry Clement van de Velde

(1863–1957) war ein belgischer Architekt, Designer und Leiter der Cranach-Presse. Er gehört mit Hermann Muthesius und Friedrich Naumann 1907 zu den Gründern des Deutschen Werkbunds. Van de Velde studierte Malerei in Antwerpen. Er gilt als einer der vielseitigsten Künstler des Jugendstils bzw. Art Nouveau. Von ihm ging eine fundamentale Erneuerung der angewandten Kunst. Van de Velde erhob die Linie zum alleinigen Ausdrucksträger seiner Objekte, exemplarisch gesteigert zur plastischen Form erscheint sie in den berühmt gewordenen Kandelabern von 1898, die für den Freund und Mäzen Harry Graf Kessler angefertigt wurden. Im Jahr 1900 nahm Karl Ernst Osthaus, Gründer des Folkwang-Museum, Kontakt mit van de Velde auf und stellte ihm seine Idee eines Museums vor, das der Kunst in der Industrieregion des Ruhrgebiets einen höheren Stellenwert verschaffen sollte. Van de Velde begleitete das Museumsprojekt, gestaltete die Innenausstattung im Jugendstil und beriet Osthaus auch bei Ankäufen von belgischen und französischen Kunstwerken. Kurz nach der Jahrhundertwende wurde van de Velde Leiter der *Großherzoglich Sächsischen Kunstgewerbeschule Weimar*. Er hatte dabei auch den Auftrag des Großherzogs Wilhelm Ernst, sich besonders um die Produktkultur der Kunsthandwerksbetriebe und Industrie im Land zu kümmern, die bald erfolgreich nach seinen Entwürfen arbeiteten. Die Planungs- und Bauzeit der von dem Architektur-Autodidakten van de Velde im Jugendstil erstellten Gebäude dauerte von 1904 bis 1911. Van de Velde arbeitete als Architekt erfolgreich für private Auftraggeber. Von 1914 bis 1916 leitete van de Velde auf Wunsch seines Freundes Harry Graf Kessler während dessen Einberufung zum Wehrdienst im Ersten Weltkrieg die von Kessler gegründete Cranach-Presse in Weimar. Die Kunstgewerbeschule wurde kriegsbedingt 1915 geschlossen. Van de Velde verließ 1917 Deutschland und ging in die Schweiz, wohin ihm seine Familie im November 1918 nachfolgte. Er hatte teilweise als Angehöriger einer »kriegs-



Belgien 1964



Belgien 2003

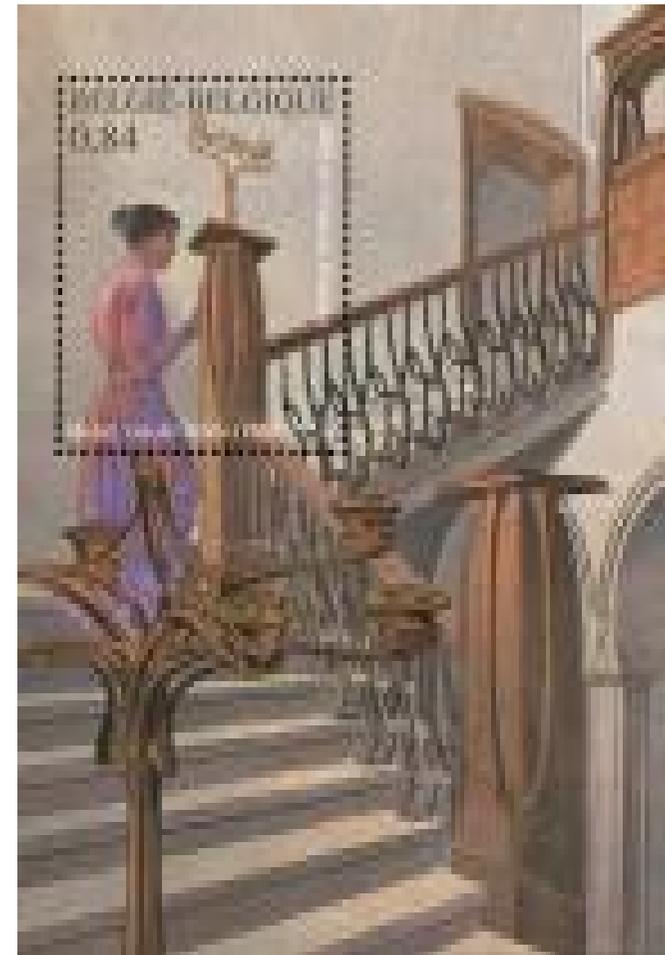
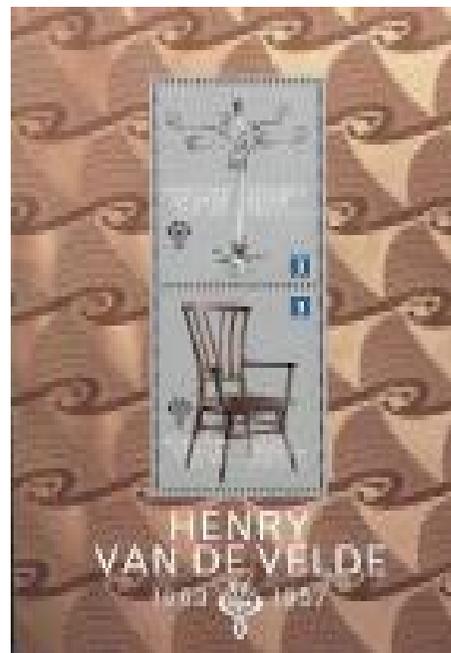
Universitätsbibliothek Gent



Belgien 2003

Henry Clement van de Velde

gegnerischen Nation« politischen Druck zu ertragen. So mußte er sich angeblich zeitweise dreimal täglich bei der Polizei in Weimar melden, obwohl er einen deutschen Paß besaß. Die Kunstgewerbeschule wurde nach 1919 Keimzelle der Bauhaus-Schule. 1925 erhielt er eine Professur für Architektur an der Universität Gent und wurde ein Jahr später Direktor des neu gegründeten »Institut Supérieur des Arts Décoratifs« (ISAD) in Brüssel. Der Neustart in Belgien war nicht einfach. Van de Velde wurde noch Jahre nach dem Ersten Weltkrieg als *Germanophiler* angegriffen und ihm eine angebliche deutsche Staatsangehörigkeit vorgeworfen. 1936 wurde er emeritiert. Wegen seiner Tätigkeit als Conseiller esthétique de la reconstruction, als Berater für Wiederaufbau unter der deutschen Militärverwaltung, wurde dem 83-Jährige nach dem Zweiten Weltkrieg in Belgien Kollaboration vorgeworfen. 1947 zog er sich in die Schweiz zurück. Sein Nachlaß blieb in Brüssel zurück, wurde ihm aber teilweise von Freunden zum Verfassen seiner »Lebensreise« ins Exil gebracht.



Belgien 2003

Giovanni Vendramini

(stamperia, officina Vendramini) bestand in Venedig als Verlag, Buchhandlung und Druckerei bis 1772. Gründer der über mehrere Generationen als Drucker arbeitenden Familie war Giovanni Vendramin; die Buchhandlung befand sich 1643 »nella casa die Giovanni Martinelli«. Ihren Namen haben sie vermutlich nach einer adligen venezianischen Familie angenommen. 1647 druckten sie unter dem Titel »Tora Neviim« eine hebräische Bibel. Die Werkstatt, die sich 1651 im Haus des Giovanni Imberri befand, stellte mehrere hebräische Bücher her; sie ließen aber auch bei anderen Druckern arbeiten (z.B. »Magid Mesharim« von Yoseph ben Ephraim Karo bei Francesco Vieceri). 1694 publizierte Vendramini eine weitere hebräische Bibel und im selben Jahr »Sefer Helek bene Yehudah: Ve-hu perush na'eh ve-nehmad 'al-Megilat Rut« von Jacob Shim'on Habilyo. Nach 1772 bestand in Vicenza eine Druckerei von Giovanni Battista Vendramini Mosca; hier wurden mehrere Werke des Lodovici Barbieri wie z.B. »Il soccorso alla poverta, ed alla patria esortazioni, e riflessi«. Ein Giovanni Vendramini (1769–1839) stammt aus Roncale in der Provinz Treviso und wurde nach einer Ausbildung in London Graveur und Radierer.



Israel 1992

Der Autor dieses heiligen Buchs »Or-Hahayyim«, Rabbi Chaim Ibn Attar (1696–1743) war ein führender Kabbalist aus Meknes in Marokko, der als Silberschmied lebte, und, wenn er genug Geld verdient hatte, sich dem Studium der Thora hingab. Es geht die Legende, daß er es mehrmals ablehnte, als Silberschmied für den marokkanischen Herrscher zu arbeiten; er wurde deshalb zum Tode verurteilt und sollte den Löwen vorgeworfen werden. Als die Häscher kamen, bat er, ihm zu gestatten, ein Psalmenbuch, sein Tefilin und sein Talit mitnehmen zu dürfen; die Löwen verschmähen ihn, der Herrscher bittet um Vergebung. 1733 verließ er sein Heimatland und will in das Land Israels ziehen, damals unter osmanischer Herrschaft. Auf der Reise nach Jerusalem gründete er mit Unterstützung reicher Bürger in Livorno eine Religionsschule (yeshiva) und lehrte hier. Erst 1742 erreichte er sein Ziel im Heiligen Land.

Ferdinand Verbiest

(1623–1641) studierte Theologie in Sevilla, wo er 1655 promoviert wurde. 1658 begleitete er mit 35 weiteren Missionaren Pater Martin Martini auf seiner Rückkehr nach China. Er erreichte Macau in 1659 und übte sein Priesteramt in Shensi aus; 1660 wird er nach Peking gerufen, um Pater Adam Schall in dessen astronomischen Arbeiten zu unterstützen und schließlich nachzufolgen. Während der Verfolgung der Christen in China, 1664, wurde auch Verbiest inhaftiert. 1668 befahl der chinesische Kaiser K'ang-hi einen öffentlichen Vergleich europäischer Astronomie mit der alten Astronomie von China. Es sollte die Länge des Schattens an einem zufällig ausgewählten Mittag eines bestimmten Tages im voraus bestimmt und außerdem die absoluten und verhältnismäßigen Positionen der Sonne und der Planeten auf einem gegebenen Datum und schließlich der Moment einer lunaren Finsternis angegeben werden. Die Prüfung war ein Triumph für die europäische Astronomie. Pater Verbiest wurde deshalb zum Leiter des chinesischen Astronomieamtes berufen. Kaiser K'ang-hi bat den Pater, europäische Instrumente zu konstruieren, und im Mai 1674 konnte Verbiest ihm sechs Instrumente präsentieren, die unter seiner Leitung gebaut wurden. Diese großen Instrumente, alle aus Messing und mit Dekorationen, waren trotz ihres Gewichtes, sehr leicht zu handhaben, und ein Beweis von Verbiests mechanischen Fähigkeiten sowie seinem Wissen über Astronomie und Mathematik. Pater Verbiest druckte in Peking eine chinesische Übersetzung des Meßbuchs und eine Arbeit, die seine astronomischen Beobachtungen enthalten. Papst Innocent XI., dem er die beiden Drucksachen gewidmet hatte, antwortete ihm an 3. Dezember 1681 in einem Brief: »Es erfreut uns besonders, daß Sie die profanen Wissenschaften für die Rettung des chinesischen Volkes und der Förderung und dem Nutzen des christlichen Glaubens genutzt haben.« Verbiest wünschte, daß chinesischen Priester erlaubt werden sollte, die Messe zu halten und die Sakramente in chinesische Sprache zu spenden, was im Prinzip 1615 von Papst Paul V. gestattet worden war. Verbiests Geschenk an den Papst war eine chinesische Übersetzung des Meßbuchs von Pater Buglio.



Belgien 1988

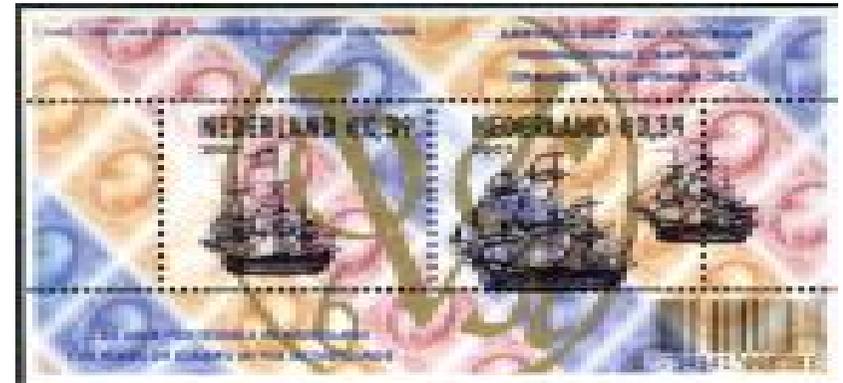
Vereenigde Nederlandsch Geoctryeerde Oost-Indische Compagnie

Im Jahr 1624 brachten Missionare der Reformierten Kirche der Niederlande die erste Druckmaschine nach Niederländisch-Ostindien, um christliche Literatur für die Missionsarbeit herzustellen; erst 1596 waren die ersten Niederländer mit der »Vereenigde Nederlandsch Geoctryeerde Oost-Indische Compagnie« (VOC) nach Indonesien gekommen, um an dem Gewürzhandel zu partizipieren, was ihnen auch durch ihren Einfluß auf die miteinander rivalisierenden einheimischen Fürsten gelang. Gedruckt werden sollte in der jeweiligen Landessprache. Diese erste Presse ging jedoch nicht in Betrieb, da es an ausgebildeten Druckern fehlte. 1659 brachte Kornelis Pijl mit Genehmigung der VOC erneut eine Druckpresse und die erforderlichen Druckmaterialien auf die Inselgruppe. 1667 ergriff die VOC eine neue Initiative und ließ eine Druckwerkstatt einschließlich einer kleinen Schriftgießerei einrichten. 1668 stellte Hendrick Brants das erste Dokument in dieser Druckerei; es handelte sich hierbei um den Vertrag zwischen Admiral Cornelis Speelman und Sultan Hasan Udin in Makassar (»Bongaaisch Vertrag«). Brants führte im Auftrag der VOC auch die Buchbindearbeit durch. Im selben Jahr konnte Brants die Werkstatt kaufen; zugleich erhielt er ein Privileg über drei Jahre als alleiniger Drucker in Batavia. 1671 schloß die VOC einen neuen Vertrag mit ihrem Angestellten Pieter Overtwater und weiteren drei Mitarbeitern der Gesellschaft über die Herstellung von Drucksachen; ihre Officin trug den Namen »Boeckdrukker der Edele Compagnie«. 1695 beendete die VOC diesen Vertrag. 1699 übernahm der Pfarrer Andreas Lambertus Loderus diese Druckerei. Aus seiner Werkstatt, er war vermutlich gelernter Drucker, kam das erste Latein-Niederländisch-Malayische Wörterbuch, das von Loderus selbst zusammengestellt worden war. 1718 richtete sich die VOC eine eigene Druckerei in ihrer Festung Batavia ein, um die amtlichen bzw. offiziellen Drucksachen der VOC herzustellen. 1744 wurde auf Veranlassung des Generalgouverneurs der VOC die Zeitung *Bataviase Nouvelles* in der Festungsdruckerei hergestellt. Käufer und Leser waren die Mitarbeiter der VOC. Sie veröffentlichte vorwiegend Informationen für die Handels-



Südafrika 1952

Jan Anthoniszoon van Riebeeck (1619–1677) von der VOC landet 1652 in Südafrika und gründet das Fort de Goede Hoop. 1662 geht Riebeeck nach Niederländisch-Indien.



Niederlande 2002

Vereenigde Nederlandsch Geoctryeerde Oost-Indische Compagnie

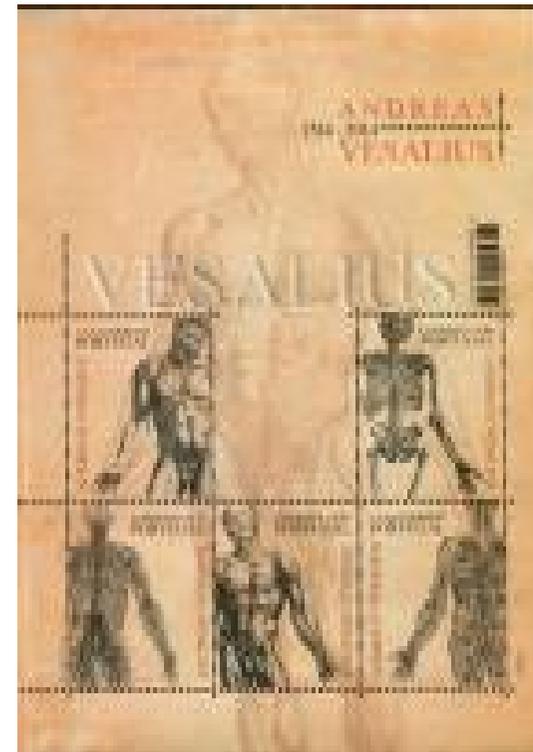
häuser und hatte darüber hinaus keinen größeren Leserkreis. Herausgeber war Jan Erdman Jordens, ein Mitarbeiter der VOC. Am 9. Februar 1744 erhielt er einen Herausgebervvertrag über drei Jahre. Die *Bataviase Nouvelles* besaß einen Umfang von zwei Seiten mit jeweils zwei Spalten. Verkauft wurde sie jeweils montags durch den Buchbinder der VOC, Jan Abel. 1746 ordneten die in den Niederlanden sitzenden Direktoren der Gesellschaft an, den Druck einzustellen. 1743 kam eine weitere Druckwerkstatt hinzu, die für das »Batavia Theologicum« tätig wurde. 1755 wurde diese Officin mit der der VOC in der Festung vereinigt. Die Werkstatt bestand als offizielle Staatsdruckerei bis zum Abzug der Niederländer nach dem Zweiten Weltkrieg. Problematisch für die Ausbreitung der Drucker-tätigkeit in Indonesien waren bis Mitte des 19. Jahrhunderts der Mangel an ausgebildeten Druckern und das Fehlen einer Schriftgießerei. Nach der Entmachtung der VOC nahm die Anzahl von Missionaren, zumeist von der »Nederlandsch Zendelingen Genootschap« deutlich zu. 1813 kam der Missionar Joseph Kam auf die Molukken; sechs Jahre später begann er in seiner Druckwerkstatt religiöse Traktate und Schulbücher herzustellen. 1822 kam der englische Missionar Walter Henry Medhurst nach Java und begann noch im selben Jahr mit der von dem Engländer John Slater, ebenfalls Missionar, übernommenen Lithographie-druckpresse Schriften in Holländisch, Chinesisch, Japanisch und Malayisch herzustellen. Insgesamt sollen von ihm fast 190.000 Drucke verschiedenster Art produziert worden sein. 1819 wurde von dem Engländer Nathaniel Ward, Missionar der »Baptist Missionary Society« in Benkulen, eine Druckerei eingerichtet. Weitere Missionsdruckereien entstanden in Ambon, Parapatan, Tomohon, Tondano, Kupang und Banjarmasin. Der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, Herman Willem Daendel, gründete 1810 das Wochenblatt *Bataviasche Kolonia-le Courant*, das Mitte Januar desselben Jahres erstmals herauskam. Unter Daendel kaufte die VOC die Stadtdruckerei und vereinigte sie mit der Festungswerkstatt.



Niederlande 1990

Andreas Vesalius

(eigentlich Andreas Witing, 1514 bis 1564) wird hier aufgeführt, weil er der Officin des Johannes Herbst (Oporinus) in Basel nicht nur den Druckauftrag für die Herstellung seiner »Fabrica« erteilte, sondern auch tatsächlich einen Winkelhaken in die Hand nahm und als Korrektor mithalf. Vesalius war ein aus Wesel stammender flämischer Anatom; er gilt als Begründer der neuzeitlichen Anatomie. Er hatte Sprachen und Wissenschaften in Leuven studiert und wechselte 1531 zur Medizin. 1533 geht er nach Paris und studiert galenische Medizin und Anatomie. 1536 ist er wieder in Leuven und beendet hier sein Medizinstudium. 1537 führt er die erste öffentliche Sektion durch. Anfang 1537 gab Vesalius in Brüssel sein philosophisches Erstlingswerk heraus, die »Paraphrasis ad nonum librum Rhazae«, eine Beschäftigung mit den Theorien und Methoden des persischen Mediziners Abu Bakr Muhammad ibn Zakariya ar-Razi. Im selben Jahr wird er in Padua promoviert und am Folgetag zum Professor der Chirurgie und Anatomien ernannt. Er wird später Professor in Venedig und lernt hier den vom Niederrhein stammenden Maler und Holzschneider Jan Stephan von Calcar (1500–1546) kennen. 1538 gibt Vesalius in Venedig anatomische Flugblätter heraus, in denen Skelettzeichnungen des Jan Stephan abgedruckt sind. In den Jahren 1538–1542 bereitete Vesalius das große Werk vor, das die neuzeitliche Anatomie begründete: »De humani corporis fabrica. Libri Septem«. In ihr vertrat Vesalius entgegen der allgemeinen Überzeugung die Ansicht, allein der menschliche Leib sei der zuverlässige Weg zur Erkenntnis des Körperbaus. Darüber hinaus zeichnete er darin, sich dabei auf Plinius (23/24 bis 79) beziehend, eine Abstammungslinie vom Affen über die Pygmäen hin zum Menschen. Vesalius hatte die Holzstöcke seiner Illustrationen, fertig geschnitten, zusammen mit Probeabzügen nach Basel bringen lassen. Er selbst folgte 1543 nach und hielt im Mai ein anatomisches Kolloquium ab. Das hierbei von ihm präparierte sogenannte



Portugal 2014 (bildgleich mit Belgien 2014)

Die Zeichnungen sind dem Buch von Vesalius entnommen. Der Block weist ein Format von 140x190 mm auf.

Bill Bryson, Journalist und Schriftsteller, zeigte auf seinen Brustkorb: »Wenn ich hier den Reißverschluss öffne, springen mir lauter Organe entgegen, deren Sinn und Funktionsweisen kaum jemand – mich eingeschlossen – erklären kann.«

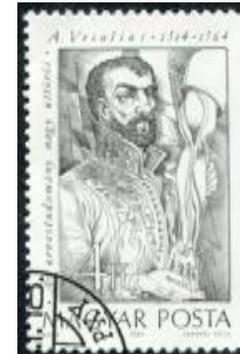
Andreas Vesalius

»Vesalsche Skelett« ist erhalten und das älteste Stück der anatomischen Sammlung in Basel. Es soll aus den sterblichen Überresten des durch das Beil zum Tode gekommenen »berüchtigten Taugenichts« Jakob Karrer von Gebweiler aus dem Elsaß bestehen, der 1543 zergliedert und präpariert wurde. Johannes Herbst war berühmt für seine sorgfältige Arbeit. Als Korrektor seines Werkes achtete Vesalius peinlich darauf, daß keine Fehler gesetzt wurden. 1544 wird er Leibarzt bei Kaiser Karl V. Auch ein Lehramt an der Universität Pisa wird ihm angetragen, doch die Annahme des Rufs wurde ihm von Karl V. verwehrt. Vesalius zog nach Brüssel und war weiterhin schriftstellerisch tätig, unter anderem (1546) mit einer Schrift über die Chinawurzel. 1564 unternimmt Vesalius eine Pilgerreise ins Heilige Land; während der Rückreise von Jerusalem erkrankt er, muß an Land gehen und stirbt in Zakynthos.



Belgien 1993

1543 erschien die »De humani corporis fabrica« mit 639 Seiten und 273 Holzschnitten, gefolgt von einer Kurzfassung für Studenten, »Epitome« genannt. Die »Fabrica« gliedert sich in sieben Bücher: Knochenbau, Muskeln (mit 14 ganzseitigen Holzschnitte der berühmten »Muskelmännern«), Adern, Nerven, Organe des Unterleibs und der Brusthöhle und Hirnanatomie. Der Ruhm der »Fabrica« gründet auf der außerordentlichen Qualität der Illustrationen. Man nimmt an, daß Tizian (1490–1576) die 17 ganzseitigen Holzschnitte gestaltet hat. Das Werk sorgte in ganz Europa für großes Aufsehen. Gesetzt war das Buch in der ersten Auflage in einer venezianischen Antiqua (und einer Kursive), die in mehreren Basler Druckereien verwendet wurde. Die zweite Auflage wurde in einer von dem Pariser Schriftgießer Claude Garamont (1499–1561) geschnittenen und gegossenen Antiqua gesetzt. Die »Fabrica«, ein sorgfältig typographisch ausgestattetes Lehrbuch, zeigte rund 200 zum Teil ganzseitige Illustrationen.



Ungarn 1989



Belgien 1964



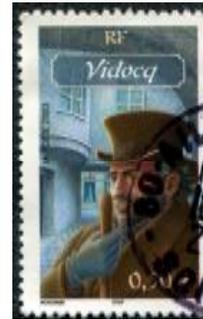
Marshall-Inseln 2012



Belgien 1942

Eugène François Vidocq

(1775–1857) stammt aus Arras, wo sein Vater eine Bäckerei betrieb und außerdem mit Getreide handelte. Er war Begründer und erster Direktor der französischen Polizei Sûrete Nationale. Bereits als Kind fiel er durch mehrere Untaten auf. 1791 verpflichtete er sich beim Régiment d'infanterie de Bourbon. Mit 18 Jahren kehrte er nach Arras zurück, heiratete ein Jahr später, führte eine unglückliche Ehe (die 1805 geschieden wurde) und ging zur Armee zurück. Vidocq blieb nicht lange bei der Armee. Im Herbst 1794 hielt er sich meist in Brüssel auf, damals (und nicht nur damals) ein Schlupfwinkel für Gauner aller Art, und lebte von kleinen Betrügereien. 1795 ist er in der armée roulante, die sich durch Betrug Unterkünfte und Essen beschafften, aber nicht an irgendwelchen Kriegsabenteuern teilnahmen. Vidocq beförderte sich hier zum Husarenhauptmann, lernte eine reiche Witwe kennen, doch verließ er Brüssel mit einem großzügigen Geldgeschenk ihrerseits. 1795 ist er in Paris, geht jedoch wieder in den Norden, wo er im September 1795 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die er im Tour Saint-Pierre in Lille absitzen sollte. Freigelassen wird er wieder straffällig und wird wegen Dokumentenfälschung schuldig gesprochen und zu 8 Jahren Schwerstarbeit in dem Bagno von Brest, einem Zwangsarbeitshaus als Nachfolge der Galeerenstrafe, verurteilt. Bereits 1798 kann er fliehen, wird wieder eingefangen und in das Bagno von Toulon verbracht, wo er abermals (1800) fliehen kann. Er kehrt nach Arras zurück, zieht 1802 nach Rouen, wird hier unter falscher Identität erfolgreicher Kaufmann, 1805 erneut gefaßt, abermals flüchtig und nun vier Jahre auf der Flucht. Er ist u.a. in Paris, wo er Zeuge der Hinrichtung von César Herbaux wurde, jenes Mannes, mit dem Jahre zuvor durch die Verurteilung wegen Fälschung seine Probleme angefangen hatten. Nun will er wirklich ehrbar werden, doch wird er 1809 erneut inhaftiert; im Gefängnis Bicêtre wird er Spitzel für den Polizeidirektor Jean Henry. Schließlich wurde Vidocq auf Empfehlung von Henry



Frankreich 2003

Eugène François Vidocq

aus dem Gefängnis entlassen, bleibt aber Spitzel. Ende 1811 organisierte Vidocq inoffiziell die Brigade de la Sûreté. 1813 wird die staatliche Sicherheitspolizei offiziell dekretiert. Wie Vidocq selbst stammte ein Großteil seiner Untergebenen aus dem kriminellen Milieu. Erst 1817 wird Vidocq für seine letzte Dokumentenfälschung durch König Ludwig XVIII. begnadigt. Am 20. Juni 1827 reichte er seinen Rücktritt als Leiter der Sûrete ein, da zwischen ihm und seinem neuen Vorgesetzten die gegenseitige Abneigung nicht überwunden werden konnte; Vidocq beginnt, seine Memoiren zu schreiben. Er war nach seinem Rücktritt ein reicher Mann, wurde nun Unternehmer. In Saint-Mandé bei Paris heiratet er seine Cousine Fleuride Maniez und gründet eine Papierfabrik, in der vorwiegend entlassene Zuchthäusler – Männer und Frauen – einstellte. Um dem Problem von Scheckfälschungen zu begegnen, hatte Vidocq 1817 zwei Chemiker mit der Entwicklung eines fälschungssicheren Papiers beauftragt, über das er u.a. mit dem englischen Drucker Thomas De la Rue korrespondierte. Dieses Papier, für das Vidocq ein Patent anmeldete, war mit Chemikalien behandelt, die bei nachträglichen Änderungen die Tinte verschmieren ließen, wodurch Scheckfälschungen zu erkennen waren; es fand weite Verbreitung. Vidocq nutzte es zusätzlich für seine Karteikarten, um dadurch deren Zuverlässigkeit vor Gericht hervorheben zu können. Sein Papier ließ er aus alten Zeitungen und Verpackungspapier herstellen. Die Beschäftigung von ehemaligen Zuchthäuslern führte zu Auseinandersetzungen mit der dörflichen Gesellschaft. Dazu kosteten die Maschinen Geld, die Arbeiter, die erst angelernt werden mußten, brauchten Essen und Kleidung, und schließlich weigerten sich seine Kunden Marktpreise zu bezahlen. Der Betrieb konnte sich nicht lange halten – Vidocq machte 1831 als Fabrikant Bankrott. Er wird wieder Leiter der Sûrete. Die auf seinen Vorschlag hin entwickelte Tinte, die sich nicht mehr unsichtbar machen ließ, wurde unter anderem ab Mitte der 1860er

Eugène François Vidocq

Jahre von der französischen Regierung für den Druck von Banknoten genutzt. Vidocq gründete 1833 Le bureau des renseignements (dt. Nachrichtenbüro), ein Unternehmen, das zwischen einem Detektiv- bzw. Auskunftsbüro und einer Privatpolizei einzustufen ist und als erstes Unternehmen dieser Art gilt. Wieder stellte er vorwiegend ehemalige Kriminelle ein. Da er wegen seiner Tätigkeit in Konflikte mit der offiziellen Polizei kam, nahm man ihn 1837 fest; er verbrachte einige Tage im Gefängnis. Die Agentur florierte anfangs, doch Vidocq schuf sich weiter zum Teil mächtige Feinde. 1842 wird er unter dem Vorwurf, mehrere Verbrechen begangen zu haben, erneut verhaftet und wird in der Conciergerie festgesetzt. Er wird verurteilt, aber in der Berufung freigesprochen. Vidocq mußte 1849 noch ein letztes Mal kurz ins Gefängnis, die Anklage wegen Betrugs wurde jedoch fallen gelassen. Fehlinvestitionen kosteten einen großen Teil seines Vermögens; er mußte seinen Lebensstandard einschränken und wieder zur Miete wohnen. Sein Vermögen bestand zum Schluß aus 2907,50 Franc aus dem Verkauf seiner Güter und 867,50 Franc Pension. Im August 1854 überlebte er trotz anders lautender Prognosen seines Arztes die Cholera. Erst im April 1857 verschlechterte sich sein Zustand derart, daß er nicht mehr aufzustehen vermochte. Auf Vidocq geht die Einführung der Undercover-Arbeit, Ballistik-Tests und des Dateikartensystems bei der Polizei zurück. Vidocq legte zu jedem Verhafteten sorgfältig eine Karteikarte an, die eine Personalbeschreibung, Pseudonyme, frühere Verurteilungen, die typische Vorgehensweise und sonstige Informationen enthielt. Vidocq veranlaßte Tatortuntersuchungen, was zum Beispiel 1831 einen Einbruch in der Bibliothèque Royale aufklärte. Vidocq befaßte sich auch mit der Daktyloskopie und sich zu diesem Zweck auch ein Huygens-Mikroskop zulegte, doch war seine Tinte nicht für einen dauerhaften Fingerabdruck geeignet.

Petras Vileisis

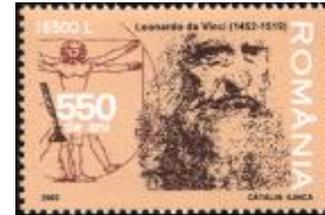
(1851–1926) studierte Physik und Mathematik an der Universität von St. Petersburg ab. Hier stellte er die illegale litauischsprachige Zeitung *Kalvis melagis* (Schmied – Der Lügner) her; 1877/88 veröffentlichte er mehrere Flugblätter und Bücher in litauischer Sprache. Erst 1904 wurde von den russischen Behörden gestattet, anstelle der Graschdanka (litauische Sprache in russischer Schrift) wieder die lateinische Schrift und die litauische Sprache offiziell zu verwenden. Im selben Jahr gründete er in Vilnius eine Druckerei und eine Buchhandlung für litauische Bücher. Vileisis gab 1904 die erste legale Tageszeitung in Litauen, die *Vilnius Zinius*, heraus, die er bis 1907 leitete. Da die Zeitung sozialdemokratische Positionen vertrat, sank ihre Auflage, und neue Leserschichten konnten nicht gewonnen werden; sie wurde daher 1909 eingestellt.



Litauen 1935

Leonardo da Vinci

wurde geboren 1452 in Vinci bei Florenz und starb 1519 auf Schloß Cloux/Amboise an der Loire. Leonardo da Vincis ist einmalig als Maler und als Zeichner, als Bildhauer und als Baumeister, als Militäringenieur im Festungsbau und als Erfinder, als Naturforscher und als Kunsttheoretiker. Als außerehelicher Sohn eines Notars wurde Leonardo von diesem wie ein legales Kind erzogen und gefördert. Mit 15 Jahren kam er in die Werkstatt des Florentiner Meisters Verrocchio und wurde dann Mitglied der Malerzunft. 1482–1499 arbeitete er am Hof des Herzogs von Mailand. Hier systematisierte da Vinci seine Naturbeobachtungen und beriet den Herzog bei den Festungsbauten. 1500 geht da Vinci wieder nach Florenz zurück und macht dort insbesondere naturkundliche Studien, konstruiert Festungsanlagen und Kanalbauten und erfindet unterschiedliche Geräte und Maschinen: einen Hubschrauber (der nicht fliegt), ein Unterseeboot, ein Fallschirm und eine Druckmaschine. 1507 geht er auf Einladung des französischen Statthalters wieder nach Mailand. 1513 zieht da Vinci nach Rom (weil der kunstliebende Leo X. Papst wurde). Da die erwarteten Aufträge ausbleiben, nimmt da Vinci die Einladung des französischen Königs François I. an und geht nach Frankreich. In unzähligen Zeichnungen von Muskeln, Knochen und Gehirnen versucht er vergebens, das Gesetz des Lebens zu entdecken. Ein Universalgenie der Renaissance, der mehr konnte als die Mona Lisa malen.



Rumänien 2002



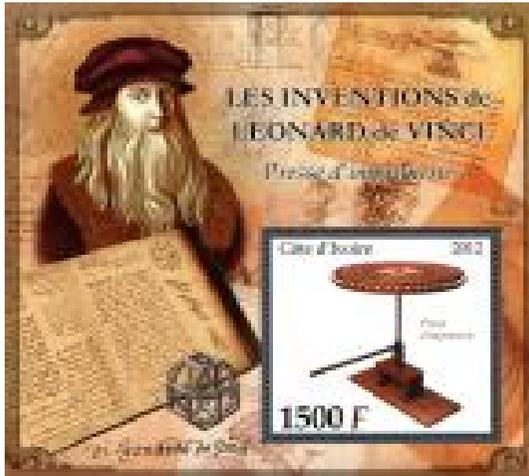
Italien 1952



Gambia 2000

Flugmaschine von Leonardo da Vinci.

Leonardo da Vinci



Elfenbeinküste 2012

Um 1500 herum hat Leonardo da Vinci nicht nur das erste Flugzeug, den ersten Fallschirm, die erste »Stalin-Orgel«, das erste U-Boot, den ersten Panzerwagen, sondern noch viel mehr erfunden: Taucheranzüge, Schwimmringe, eine zerlegbare Kanone, eine Kanalbaumaschine, ein Automobil, einen Sichelwagen, Katapulte, Mörser, eine mechanische Säge, ein Schaufelradboot, eine Drehbrücke, einen Schwimmbagger, einen Hubschrauber, eine Schleifmaschine für Hohlspiegel und 1508 in Florenz eine Druckerpresse. Nebenbei hat Leonardo auch noch ein paar Bilder gemalt, die zu den schönsten gehören, die die Renaissance hervorgebracht hat. Nur zwölf Gemälde von ihm sind gesichert, darunter das »Abendmahl«, die »Mona Lisa« und die »Dame mit dem Hermelin«. Die eigentliche Presse ist an einer vertikalen Achse angebracht und wird von einem Hebel bewegt. Am unteren Ende verbindet eine endlose Schraube diesen Hebel mit der Druckplatte, die die Buchstaben auf das Papier drückt. Leonardo schrieb dazu: »Diese Schraube muß zwei Hebel haben, einen unten und einen oben.« Am oberen Ende der Achse befindet sich ein Zahnrad, das mit dem Getrieberad der zweiten Achse verbunden ist. Dieses Zahnrad endet an einer Rolle, an der der Schlitten mit dem Papier befestigt ist. Die Zugspannung des Wagens auf einer geneigten Fläche wird durch ein Gewicht unterstützt, das es dem Wagen zudem ermöglicht, zurück zu rutschen. Seine Presse ermöglicht eine automatische Bewegung des Schlittens für das Druckpapier, das wiederum auf die Bewegung der Presse abgestimmt ist. Das Vor- und Zurückrutschen des Schlittens war so miteinander kombiniert, daß eine einzelne Person in der Lage war, unterschiedliche Arbeitsschritte auf einmal auszuführen. Dadurch wurde die Zeit für einen Druckvorgang deutlich reduziert.



San Marino 1983



Spanien 1984



Kuba 1996



Frankreich 1952

Leonardo da Vinci



Jordanien 1974

La Gioconda (Die Heitere) ist als Mon(n)a (Madonna) Lisa (Frau Lisa del Giocondo) wohl eine Florentinerin. Das Bemerkenswerte der jungen Frau, auf dem Balkon sitzend vor einer fremdartigen Landschaft, ist, daß Lisa den Betrachter anblickt. Das Bild auf dünnem Pappelholz, 77x53 cm groß, entstand wahrscheinlich in den Jahren 1503–1506 und hängt seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im Pariser Louvre.



Rumänien 1998

Als vitruvianischer Mensch (lat. homo vitruvianus) wird eine Darstellung des Menschen nach einer vom antiken Architekten und Ingenieur Vitruvius formulierten Proportionsregel bezeichnet. Das berühmteste Beispiel ist eine 34,4×24,5 cm große Zeichnung. Es handelt sich um eine Skizze mit Notizen aus einem seiner Tagebücher, die einen »vitruvianischen Mensch« zeigt. Diese Darstellung bezeichnet eine vom antiken Architekten Vitruv formulierten Proportionsregel. Die Skizze von Leonardo da Vinci (um 1490) zeigt einen Mann mit ausgestreckten Beinen und Armen, der mit den Fingerspitzen und den Sohlen ein ihn umgebendes Quadrat (homo ad quadratum) und einen Kreis (homo ad circulum) berührt.



Deutsche Demokratische Republik 1952

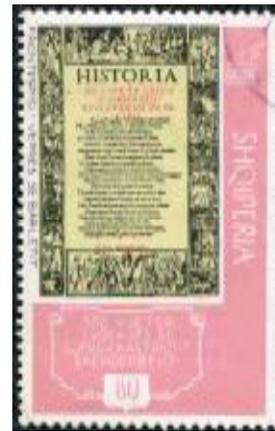
Bernardino (de) Vitali

(Bernardinus de Vitalibus, Vitalis, Bernardinus Venetus) stammt aus Venedig und war von 1494 bis 1539 als Drucker und Buchhändler tätig. Er war 1508 tätig in Neapel, 1521 in Rimini, 1507 bis 1508 und vermutlich auch wieder 1516 sowie 1522 in Rom und 1510/11, 1517–1521 und 1523–1539 in Venedig, wo er seine Officin gegenüber San Julian betrieb. Seine Devisen lauteten: »Eaque demum firma est ac stabilis« und »Pax tibi Marce Evangelista meus«. Mit seinem Bruder Matteo arbeitete er von 1523 bis 1529, u.a. bei einem Musikdruck, zusammen. Bernardino Vitali verwendete fünf verschiedene Druckerzeichen. Er druckte zwischen 1508 und 1510 in Venedig die erste lateinische Ausgabe des Werkes »De Vita Moribus Ac Rebus Præcipue Aduersus Turcas ...« von Barino Barleti. Das Buch über Skanderbeg wurde in Portugiesisch, Französisch, Englisch, Serbisch, Albanisch und in Deutsch übersetzt (erster Druck in Straßburg 1537 von Crato Mylius).



Mazedonien 2012

Im Hintergrund die Titelseite der »Historia«.



Albanien 1968

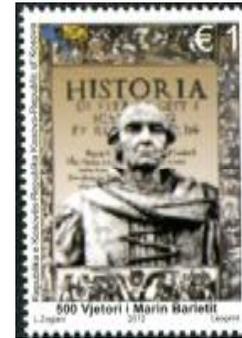
Die auf der Briefmarke abgebildete Titelseite der »Historia de vita et gestis Scanderbegi Epirotarum Principis« ist das wichtigste Buch, das die Kulturgeschichte Albaniens dokumentiert. Es handelt vom Leben des Gjergj Kastrioti (1405–1468), der ein Vierteljahrhundert ein albanisches Militärbündnis gegen die Osmanische Herrschaft leitete. Die Titelseite dieses Werkes ist in Schwarz und Rot (Titel und »Cum priuilegio«) gedruckt. Die Titelseite zeigt vier einzelne Holzschnitte. Vor dem Beginn der Geschichte dieses albanischen Helden ist ein Holzschnitt von »Signor Scanderbego« abgebildet. Initialen sind jeweils bei den Kapitelanfängen eingesetzt. Veröffentlicht wurde das Buch in Rom erstmals in den Jahren zwischen 1508 und 1510; erste Nachdrucke in Latein erfolgten 1533 in Augsburg und 1578 in Frankfurt am Main. Später erfolgten Übersetzungen in fast alle europäischen Sprachen, eine erste in die albanische Sprache erst 1964. Der Autor der Geschichte war der Kleriker Marinus Barletus Barleti (1450–1526, Marin, Marino Barlezio, Marinus Barletius) aus Shkodra in Albanien; Barleti lebte in Padua und war hier Leiter der Gemeindekirche St. Stephan.

Bernardino (de) Vitali



Mazedonien 2005

Das »Meshari« des im Kloster San Sebastian in Venedig lebenden Franziskanerpaters Gjon Buzuku wurde nach neuesten Erkenntnissen von Bernardi de Vitali in Venedig gedruckt; begründet wird dies mit den Ähnlichkeiten der Typographie und der Veröffentlichung des »Historia de vita et gestis Scanderbegi Epirotarum Principis« von Barleti. Das »Meshari« enthält u. a. die liturgischen Texte für die katholischen Feiertage, Auszüge aus der Bibel und verschiedene Gebete. Das Meßbuch mit 188 Seiten Umfang ist das erste Buch in albanischer Sprache; es schließt mit einem Gebet an »St. Xhobi«; nur in Venedig wurde der Begriff des »Heiligen« für den biblischen Hiob verwendet. Das Meßbuch ist im gegischen Dialekt von Malesia e Madhe, einer Region nordöstlich von Shkodra, abgefaßt. Buzuku arbeitete vom 20. März 1554 bis zum 5. Januar 1555 an der Übersetzung des »Missale Romanum«, das er dann drucken ließ. Die Initialen sind geschmückt, darüber hinaus sind auch zahlreiche andere Illustrationen enthalten. Er verwendete das lateinische Alphabet, welches er um einige zusätzliche Buchstaben vermehrte, um die Laute der albanischen Sprache wiederzugeben. Das Titelblatt und die ersten 16 Seiten des Buches fehlen. Wiederentdeckt wurde das Meßbuch 1740 durch Erzbischof Gjon Nikolle Kazazi von Skopje-Petrovec.



Kosovo 2012

Der albanische Nationalheld Gjergj Kastrioti (1405–1468) gen. Skanderbeg (Herr/Fürst Alexander) war ein Fürst aus dem Geschlecht der Kastrioti. 1423 wurde der junge Gjergj mit seinen Brüdern als Geisel an den Hof des Sultans von Adrianopel geschickt, trat hier zum Islam über und erhielt den Namen Iskender (Alexander). 1438 wurde er als Bey und Wali nach Albanien zurückgeschickt. 1443 wechselte er wieder zum Christentum und übernahm die Festung Kruja. 1444 gründete er mit anderen albanischen und auch montenegrinischen Adligen die Liga von Lezha als Bündnis gegen die Türken. Mit dieser Allianz führte Skanderbeg 18 Jahre Krieg, denen es dadurch nicht gelang, sich dauerhaft in Albanien festzusetzen. 1461 und 1463 schloß Skanderbeg mit Sultan Mehmet II. einen Waffenstillstand. Sein Lehnsherr König Alfons I. von Neapel schenkte ihm Ländereien in Süditalien, wohin er später vor den Osmanen flüchtete. Bis zu seinem Tod 1468 verteidigte Skanderbeg mit seiner Schwester Mamica von der Festung Kruja aus Albanien gegen die Osmanen. 1478 konnten diese Albanien wieder erobern und anschließend 400 Jahre beherrschen.

Jozef Vlcek

(1902–1971) war ein bekannter tschechischer Grafiker, der in der Slowakei tätig war. Er kam aus Cervený Kostelec und studierte an der Kunstgewerbeschule in Prag. In den 1920er und 1930er Jahren arbeitete er als Lithograph und Tiefdruckretuschierer in der Josefa Doležala Graphic Arts Works in Cervenom Kostelci und in der Melantrich Business Press in Prag. Er hat eine Reihe von Werbeplakaten auf hohem technischem Niveau für viele große Unternehmen geschaffen. Vlcek zog 1937 nach Bratislava um. In der Druckerei Slovenskej Grafii erhielt er eine ähnliche Position als Retuscheur und überwachte die Qualität der endgültigen Abzüge. In der Zeit des (ersten) slowakischen Staates schuf er anlässlich des 5. Jahrestages des slowakischen Staates (14. März 1944) eine Reihe von Gedenkmünzen slowakischer Herrscher (König Svätopluk und Fürst Pribin, Mojmir I. und II., Rastislav, Kocel'a, Braslava und Svatopluk II). Er ist Schöpfer der slowakischen Banknoten im Wert von 5, 10, 20 und 5000 slowakischen Kronen von 1943–1945.



Slowakei 2017

Gotthard Vögelin

(Voegelin, Gotthardus Voegelinus, 1572–1634) war Drucker in Heidelberg 1598–1622. Er war der Sohn des Ernst Vögelin (Ernestus typographus, Ernesti Voegolini), der eine Officin in Leipzig betrieb und 1576 als angeblichen Kryptocalvinist aus Sachsen nach Neustadt flüchten mußte und später eine Druckerei in Heidelberg besaß. 1589 studierte Gotthard Vögelin in Heidelberg, 1595 in Basel. 1598 wurde er gemeinsam mit seinem Bruder Philipp von Kurfürst Friedrich IV. zum kurpfälzischen Hofbuchdrucker ernannt. Nach 1596 war er auch als Verleger in Leipzig gemeldet. Es ging ihm finanziell nicht besonders gut, so daß die Heirat mit der vermögenden Frankfurterin Magdalena Deublinger sehr hilfreich für seine geschäftlichen Aktivitäten war. 1602 versuchte er, die enteignete väterliche Officin in Leipzig zurückzuerhalten (inzwischen von Michael Lantzenberger betrieben), was ihm aber wohl nicht gelang. Er hatte in Heidelberg mehrmals erhebliche Streitereien mit seinen Gesellen, so daß er 1605 seine Officin nach Ladenburg verlegte, wo sie sich im sog. Saalbau des bischöflich-wormsischen Hofes befand. 1607 ist er wieder in Heidelberg. 1615 mußte er bei den Frankfurter Juden Michael und Samuel zur Krone einen Kredit von 2.800 Gulden aufnehmen, was zu jahrelangen Prozessen führte und deren Rückzahlung ihn fast ruinierte. 1622 wurde Heidelberg von den kaiserlichen Truppen unter Tilly gestürmt und geplündert und er beinahe erschlagen. Seine Werkstatt wurde zerstört; sein letzter Druck war eine Leichenpredigt auf Abraham Kolbinger. Insgesamt hatte er über 400 Drucke hergestellt. Vögelin verlegte zwei astronomische Schriften von Jakob Christmann eine neue Mondtheorie (1611) und den »Nodus Gordicus« mit Betrachtungen über einige Sternbahnen (1612). Eine weitere Veröffentlichung war 1609 die »Astronomia nova« Keplers, mit der nach dessen eigenen Worten die »Himmels-theologie« durch eine wurde Himmelsphysik abgelöst wurde. 1628 wurde Heidelberg wieder katholisch und, da Vögelin sich weigerte, katholisch zu werden, wurde er der Stadt verwiesen und ging nach Worms. Hier muß er in ärmlichen Verhältnissen leben.



Grenada 1991



Sierra Leone 1991

(wegen weiterer Marken: siehe Kepler)

Gotthard Vögelin



Tschechien 2000

Kepler entdeckte, daß die Bahn des Mars' kein Kreis, sondern eine Ellipse ist. Er bemerkte auch, daß die Ellipse so im Raum angeordnet ist, daß einer ihrer Brennpunkte stets mit der Sonne zusammenfällt (Erstes Keplersche Gesetz). Der zweite von ihm formulierte Satz besagt, daß eine von der Sonne zu einem Planeten gezogene Strecke in gleichen Zeiträumen gleiche Flächen überstreicht. Je weiter ein Planet von der Sonne entfernt ist, desto langsamer bewegt er sich (Zweites Keplersche Gesetz). Diese beiden Gesetze veröffentlichte er im 1609 erschienenen Werk »Astronomia Nova« bei Gotthard Vögelin. Die Marken zeigen eine Zeichnung aus dem Keplerschen Buch. Kepler wählte Vögelin mit der Begründung »da ich keinen besser geeigneten Drucker kenne«. Die Holzstöcke ließ Kepler im August 1607 Vögelin übergeben. Ein Probeabdruck ging im September von Prag nach Leipzig. Kepler forderte Vögelin zugleich auf, ihm nach Fertigstellung des Satzes einen Korrekturabzug nach Prag zu senden. Von Kaiser Rudolf II. erhielt Kepler insgesamt 800 Gulden, so daß der Druck der »Astronomia nova« finanziert war. Den Vertrieb der Exemplare untersagte der Kaiser jedoch, sie sollten nach seinem Willen alle unentgeltlich an die Mathematiker des Reichs verteilt werden. Kepler fühlte sich an diese Weisung aber nicht gebunden, da ihm der Kaiser noch einige Jahresgehälter schuldig war. So verkaufte er alle Exemplare, »ohne Ausnahme«, an Gotthard Vögelin. Nicht einmal für sich selbst behielt er eines zurück, denn »um drei Gulden kann ich hier in Prag ein Exemplar kaufen«.

Christian Friedrich Voß

(1724–1795) stammt aus Lübben im Spreewald, wo sein Vater Johann Georg Voß (George Voß) eine Verlagsbuchhandlung besaß. Nach dem Besuch der Stadtschule ging Christian Friedrich Voß nach Berlin und lernte 1740–1746 beim Buchhändler und Zeitungsverleger Johann Andreas Rüdiger den Beruf eines Buchhändlers. 1748 heiratete er dessen Tochter Dorothea Henrietta. Im selben Jahr eröffnete er ein Buchhandelsgeschäft in der Königstraße in Berlin. 1751 wurde das schwiegerväterliche Privilegium für die Herausgabe der *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung*, deren Ursprung auf das Jahr 1704 und auf den Gründer und Druckereibesitzer Johann Michael Rüdiger zurückzuführen ist, auf ihn übertragen; die Rüdigers, aus Heidelberg stammend, waren seit 1793 in Berlin als Drucker und Buchhändler tätig. Von da an führte das Blatt den inoffiziellen und ab 1911 auch den offiziellen Titel *Vossische Zeitung* («Tante Voß» – das Konkurrenzblatt wurde als »Onkel Spener« bezeichnet). Das Zeitungsgeschäft von Rüdiger befand sich im damaligen Berliner Rathaus (in dem auch die »Gerichtslaube« untergebracht war). Im Verlag von Voß erschienen u.a. die Werke von Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich II., Johann Gottfried Herder und Jean Paul. Rüdiger und Voß ließen vielfach bei Christian Ludwig Kunst drucken, der auch ein Schwiegersohn von Rüdiger war. Zu den von Voß herausgegebenen Zeitschriften gehörte die *Physikalischen Belustigungen*. 1779 nahm Voß seinen Sohn Christian Friedrich Voß (1755–1795) als Gesellschafter in das Geschäft auf; 1791 übertrug er ihm das Unternehmen. 1795 starben der Sohn und zwei Tage später der Vater. Die *Vossische Zeitung* erbte nach längeren Erbstreitigkeiten 1802 die Tochter Marie Friederike, die mit dem königlichen Münzdirektor Karl Gotthelf Lessing, dem Bruder von Gotthold Ephraim Lessing, verheiratet war. Das Blatt bestand bis 1734. Den Verlag erwarb der Lehrer, Komponist und Privatgelehrter Johann Daniel Sander (1759–1825), der 1785–1789 Herausgeber und Schriftlei-



Deutsche Demokratische Republik 1979

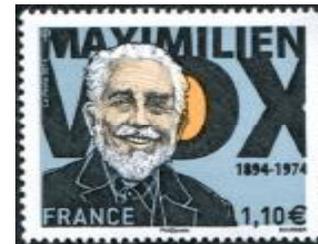
Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) kam 1748 als mittelalter 19jähriger aus Sachsen nach Berlin, wo er bei dem wohlhabenden Johann Andreas Rüdiger eine Stelle als Bibliothekar fand. »Nathan der Weise. Ein Dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen« erschien auf Subskription im Mai 1779 ohne Verlagsangabe bei Christian Friedrich Voss in Berlin. Es enthielt auf 276 Seiten einige Fehler, die darauf hinweisen, daß Satz und Druck von verschiedenen Gesellen ausgeführt worden waren. Lessings Toleranzdrama, eines der bedeutendsten Zeugnisse der Aufklärungszeit, wurde 1783, zwei Jahre nach seinem Tod, in Berlin uraufgeführt. Niederschrift und Publikation trugen ihm den Vorwurf ein, er sei von den Juden für dieses Stück gekauft worden. Ein Kabinettsbefehl (1778) verbot Lessing weitere Auseinandersetzungen mit der lutherischen Orthodoxie im Allgemeinen und die weitere Publikation von Fragmenten des Reimarus im Besonderen. Lessing reagierte auf diese Order durch die Parabel von den drei Ringen, die er in Boccaccios »Decamerone« kennengelernt hatte, um in diesem klassischen Toleranzdrama sein aufklärerisches Credo zu vermitteln. Erfolg als Bühnenstück hatte das Drama erst nach der Bearbeitung durch Friedrich Schiller 1801.

Christian Friedrich Voß

ter der *Berliner Zeitung*, dann als Lektor in der Verlagsbuchhandlung von Voß tätig war und 1798 die Weversche Verlags- und Sortimentsbuchhandlung kaufte. Rüdiger und Voß ließen vielfach bei Christian Ludwig Kunst drucken, der auch ein Schwiegersohn von Rüdiger war. Die *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung* wurde in der Officin bis 1809 von der J. F. Ungerschen Druckerei hergestellt und von da ab in einer Druckerei, die Karl Gotthelf Lessing gründete, die 7 Schnellpressen für den Zeitungsdruck und fast 100 Zentner Schrift besaß.

Maximilien Vox

(1894–1974) wurde unter dem Namen Samuel William Theodore Monod in Condésur-Noireau als Sohn eines Pfarrers geboren. Er wurde Typograph, Zeichner, Illustrator, Kunstkritiker, Schriftsteller und Verleger. Monod begann als Zeichner für die Zeitungen *L'Humanité* und *Floreal*. Da seine Familie mit seinen Illustrationen nicht einverstanden war, änderte er seinen Geburtsnamen und arbeitete unter dem Pseudonym Maximilian Vox. Von 1924 bis 1926 war er künstlerischer Leiter der *Horizons de France* im Verlag Plon. 1926 gab er mit Charles Peignot die Vierteljahreszeitschrift *Les Divertissements Typographiques* heraus. Im selben Jahr schuf er das noch heute verwendete Logo der Buchreihe »Le Masque«. Ein Jahr später entwarf er die neuen Initialen für den »Grand Larousse«. 1936 formulierte er einen »Standard Typographique«, die Grundlage für eine unverwechselbare Einteilung von Schrifttypen wurde. 1938 entwarf er das Logo der französischen Eisenbahngesellschaft SNCF. Ein Jahr später wurde er Abteilungsleiter im Generalsekretariat für Information (commissariat général à l'Information) und gab in dieser Funktion Kunstbücher der »Union bibliophile de France« heraus. 1943 gab Vox eine kommentierte Ausgabe von Napoleons Briefen (»Correspondance de Napoléon, six cents lettres de travail [1806-1810]«) heraus. 1946 wird er Herausgeber der »éditions Denoël«. 1951 gründete er die Fachzeitschrift *Caractère Noël*; bis 1964 blieb er Herausgeber. 1952 gründete er mit Jean Giono, Lucien Jacques und Robert Ranc in Lurs das »Rencontre Internationales de Lure«. Die »Association typographique internationale« (ATypl) beschloß 1962, die von Vox 1954 entwickelte Klassifikation von lateinischen Schriftfamilien unter der Bezeichnung »Vox-ATypl« weltweit anzuwenden. In Deutschland erfolgt die Klassifikation der Druckschriften offiziell nach DIN 16518 aus dem Jahr 1964, die auf der Vox-Klassifikation basiert, jedoch mit anderen Gattungsbegriffen arbeitet.



Frankreich 2014

Bozidar Vukovic

(1460–1539) stammt aus einer adligen Familie, die in Podgorica in Zeta im heutigen Montenegro lebte. Nach der Schule wurde er Gerichtsschreiber beim Grafen von Zeta. Ende der 1480er Jahre kaufte er in Venedig eine Druckerei und richtete sich in Obod eine Officin ein. 1493 wurde hier ein »Oktoich« hergestellt. Er floh 1496 vor den Türken nach Venedig. Hier wurde er Händler und Mitglied der Gemeinschaft »St. Georg der Griechen«, bei der er als »Bozhidar von Venedig, ein Serbe« sogar »gastald« (Vorsitzender) wurde. Um 1519/20 errichtete er in Venedig eine Druckerei, um liturgische Bücher in serbischer Sprache zu drucken. Sein erstes Druckwerk war 1519 »Sluzabik«; ein Jahr später folgte ein Psalter (»Psaltir sa posledovanjem i èaslovcem«). Er scheint 1520 seine Drucktätigkeit unterbrochen zu haben, denn erst nach 1536 kommen weitere Bücher aus seiner Officin. Bis 1540 stellt er insgesamt fünf Bücher in kyrillischer Schrift und serbischer Sprache her: »Zbornik« (1536), »Molitvenik« (ein Gebetsbuch, 1536), »Oktoih petoglasnik« mit den Stimmen 5–8 wurde in einigen Exemplaren auch auf Pergament gedruckt (1537), »Minej« (1538) und »Molitvenikí trebnik« (1539/40). Ein Festtags-Menäum (1536 bis 1538) stellte er auf Pergament her; die enthaltenen Heiligenbilder sind gemalt und vergoldet. Er arbeitete in Venedig auch mit den Mönchen Gendije und Teodosij Sinaitski aus dem Kloster Mileseva zusammen. Vukovic besaß unter seinen kyrillischen Typen auch eine schmallaufende Schrift, um den Umfang eines Buchs zu verringern. Testamentarisch wollte er seine Officin dem Kloster in Podgorica hinterlassen, doch in einem zweiten Testament übertrug er seinem Sohn Vicentije Vukovic die Werkstatt, der die von seinem Vater gedruckten Bücher nachdruckte; 1561 arbeitet in dieser Officin Stefan Marinovic, der 1563 eine Druckerei in Skadar gründet. 1597 ging die Werkstatt des Vukovic in den Besitz von Giovanni Antonio Rampazetto über, der die erste serbische Fibel druckte.



Montenegro 2010

Jan van Waesberghe d.J.

(1526–1626, Hans van Waesberge, Jan van Waesbergen, de Jonge, Janssonius van Waesberge, Aegidius Janssonius van Waesberge) stammt aus Antwerpen und lernte den Druckerberuf vermutlich bei seinem gleichnamigen Vater. 1577 wird er Mitglied der Antwerpener St.-Lucas-Gilde. Er arbeitete bei seinem Vater und wohnte »In den Waekenden Haen« unter dem flandrischen Wappenschild in der Korte Cammerstraat. 1589 flüchteten er und seine Familie und andere Flamen vor der religiös motivierten Gewalt nach Rotterdam. Bereits zwei Jahre vorher hatte er hier einen Zweigbetrieb gegründet. Sein Geschäft befand sich im Haus »De Fame« am Marktplatz, während sein Vater weiterhin in Antwerpen eine Werkstatt unterhielt. Er übernahm in Rotterdam die Funktion eines Stadtdruckers und Druckers der Admiralität. Er war einer der bedeutendsten Buchdrucker und Verleger am Anfang des 17. Jahrhunderts, der mit anderen wichtigen Druckern und Verlegern in ganz Europa in Verbindung stand. Von ihm stammen über 120 Verlagswerke, darunter theologische Schriften, Belletristik und eine große Anzahl Schulbücher. Auch eine Schrift des Philosophen Martinus Schoockius wurde von ihm gedruckt (»Admiranda methodvs novæ philosophiæ Renati Des Cartes«). Gemeinsam mit Elias Weyerstraten gab er »Mundus subterraneus« und »China monumentis qva sacris quà profanis ... illustrat« von Athanasius Kircher heraus. Insbesondere wegen der französisch-sprachigen Schulbücher kam es zu Auseinandersetzungen mit Abraham Migoen, der für diese Schriften ein Privileg vom Parlament der Generalstaaten erhalten hatte. Waesberghe starb 1626. Die von seinem Vater gegründete Druckerei bestand bis ins 20. Jahrhundert; neben »druckenden« Familiennachkommen gab es über mehrere Generationen auch bedeutende Juristen und Bürgermeister bzw. Ratsherren.



Ungarn 1954

Im Hintergrund sind zwei Bücher des ungarischen Philosophen Janos Apacai Csere abgebildet; das rechte zeigt den Titel der »Magyar Encyclopædia. Azaz minden igaz és hasznos bölcsességnek szép rendbe foglalása és magyar nyelven világra bocsátása Apáczai Csere János által.«, das 1653 nach zwei Jahren Vorbereitung von Jan van Waesberghe d.J. in Utrecht gedruckt wurde. Diese erste ungarischsprachige Enzyklopädie, die insbesondere für die Jugend geschrieben wurde, besteht aus mehreren Teilen: Metaphysik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Geographie, Physik, Naturgeschichte, Medizin, Architektur, Landwirtschaft, Geschichte, Ethik, Recht, Politik, Theologie und Wissenschaft.

Peder Eriksson Wald

(1602–1653, Pietari Wald) stammt aus Uppsala. Von 1631 bis 1635 war er Drucker der akademischen Officin des Dompropstes und Theologieprofessors Laurentius Wallius. Danach ging er als Drucker nach Västerås, wo er bis 1641 tätig war; bereits 1632 war hier eine Druckerpresse nebst Zubehör für 35 Kronen von dem Drucker Eskil Mattsson (Uppsala) gekauft worden. Wald erhält als Drucker in Västerås freie Unterkunft und Getreide und wurde verpflichtet, jährlich 2–4 Einblattdrucke und 20 Blatt in lateinischer oder schwedischer Sprache kostenlos herzustellen; auch das Papier muß er selbst bezahlen, sofern die Auflage nicht über 500 Exemplare ist. Sämtliche Drucke muß er vor Druckbeginn zur Zensur vorlegen. 1642 zieht Peder Eriksson Wald nach Turku (Åbo), wo im Jahr zuvor auf Veranlassung des schwedischen Grafen Per Brahe das Gymnasium zur Akademie aufgewertet worden war, zu der auch eine Officin eingerichtet wurde. Vorgeesehen war ursprünglich, daß der schwedische Drucker Peter von Selow diese Werkstatt betreiben sollte, doch dieser lehnte es 1639 ab, sich in Turku niederzulassen, sogar eine Zahlung von jährlich 100 Taler für einen Drucker in Turku waren von der schwedischen Regierung bewilligt worden. 1642 begann diese Werkstatt (Typis Exscriberat Petrus Wald Acad. Typographus) zu arbeiten. Vertraglich war vereinbart worden, daß Wald für jeden Druckbogen 6 Mark erhalten solle, doch die Verlautbarungen des Rektors hätte er unentgeltlich drucken müssen; Bücher dürfe er nur drucken, wenn sie vorher von der Theologischen Fakultät genehmigt worden wären. Vereinbart war auch, daß Wald die von der Universität gekaufte Druckerpresse und Lettern von dem Stockholmer Drucker Selow mitbringen solle. Das erste Buch war die Dissertation »Discursus politicus de prudentia« von Mikael Wexoniuksen, die Wald 1642 druckte; 1643 stellt er vom selben Autor »Ylimmäisen Keisarin Jesuxen Christuksen mandati eli Käsky« her. 1644 druckt er eine Schrift von Laurentius Petri über die täglichen Andachten. 1646 druckte er



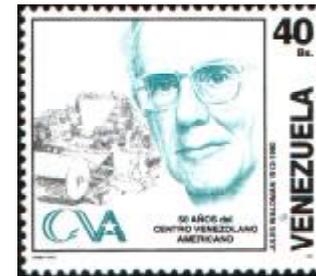
Finland 1942

Peder Eriksson Wald

das »Manuale Finnonicum« von Jonas Matinpoika Raumannuksen und 1649 eine »Linguae finnicae brevis institutio« von Eskil Petraeus. Üblich war zu jener Zeit, daß alle Bücher gewidmet waren; 1647 legt die Universitätsleitung fest, daß solche Dedikationen von Büchern nicht mehr als sechs Namen umfasse dürfe. Seine Witwe Ingeborg Pietarintytär führte nach seinem Tod die Officin zunächst weiter, heiratete 1654 den aus Westgotland stammenden Drucker Peter Hansson, der damit auch Besitzer der Werkstatt wurde.

Jules Waldman

(1912–1990) stammt aus New York und ging 1945 nach Venezuela, wo er noch im selben Jahr in Caracas die erste englischsprachige Zeitung in Südamerika gründete. Nach einem Studium an der Columbia University arbeitete er als Journalist an der *Long Island Daily Press* und als Anzeigenwerber für B. Altman & Co., wodurch er sein wöchentliches Einkommen auf 30 Dollar verdreifachen konnte. 1940 ging er nach Venezuela. Mit ihm kam auch Altman; gemeinsam wollten sie in Caracas ein für Venezuela erstes Musikaliengeschäft aufmachen, weshalb sie auf ihre Reise sechs Steinway-Flügel mitnahmen. Das Geschäft wurde jedoch alsbald wieder eingestellt. Waldman arbeitete deshalb wieder als Journalist und schrieb für *Harpers Magazine* und *The New Republic*. Während des Zweiten Weltkriegs unterstützte er die Bestrebungen der US-Amerikaner, in Venezuela eine englischsprachige Gemeinschaft aufzubauen. Die erste Ausgabe von *The Caracas Journal*, erschien am 17. Februar 1945; bemerkenswert war, daß seine zweisprachige Zeitung bereits um 5.00 Uhr auf den Markt kam und damit vor allen anderen Zeitungen. 1955 wurde das Blatt in *The Daily Journal* umbenannt; 80 Prozent der Anteile gehörten seit den 1980er Jahren Hans Neumann. Waldman starb 1990 im Alter von 94 Jahren an den Folgen eines Überfalls in seinem Privathaus.



Venezuela 1991

Martin Waldseemüller

(um 1472–1520, Waltzemüller, Hylocomylus, Ilacomilus) stammt aus Wolfenweiler (bei Breisgau) und war der Sohn eines Metzgers. Er wurde Kosmograph und Kartograph, der die erste Weltkarte zeichnete, in der er den südlichen Teil nach Amerigo Vespucci benannte. Waldseemüller studierte Theologie, Mathematik und Geographie in Freiburg im Breisgau. 1507 reiste Waldseemüller mit seinem Studienkollegen Ringmann nach Saint-Dié-des-Vosges, wo Waldseemüller als Professor der Kosmographie und Ringmann als Professor für Latein lehrten. Noch im selben Jahr schreibt er seine Einleitung in die Kosmographie (»Universalis cosmographia secundum Ptholomaei traditionem et Americi Vespucii aliorumque illustrationes«). Es stellte eine Beschreibung der Reisen des italienischen Seefahrers Amerigo Vespucci dar. Die Karte besteht aus zwölf rechteckigen Einzelstücken und wurde zuerst als Holzstich vorgearbeitet. Der Globus weist einen Höhe von 120 mm auf. Es wird angenommen, daß sie im Auftrag und mit Förderung von René II., des Herzogs von Lothringen, entstand. Dieser verfügte über gute Kontakte zu den europäischen Königshäusern. Man geht davon aus, daß man ihm neue geographische Informationen zukommen ließ, die Seefahrer auf ihrem Weg gen Westen gesammelt hatten. Dieses Wissen gab er an Waldseemüller weiter. In einer von René II. geförderten Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft entwirft er auch die erste Straßenkarte Europas. 1513 gibt er eine kritische Ausgabe von Ptolemaeus heraus, die von Peter Liechtenstein in Straßburg gedruckt wird. Waldseemüller veranlaßte, daß in St. Dié eine Druckerei und eine Buchhandlung eingerichtet werden.



Bundesrepublik Deutschland 2007

Die zwölf einzelnen Teile der Karte, vier in der Länge und drei in der Breite, sind je bis zu 46 Zentimeter breit und bis zu 62 Zentimeter lang. Insgesamt ist die Karte 128×233 cm groß. Sie ist auf Europa zentriert und als flächentreue Kegelprojektion angelegt, so daß die Meridiane gekrümmt sind. Am Nordpol befinden sich noch einmal zwei kleine Darstellungen der Westlichen und der Östlichen Hemisphäre. Durch diese wird besonders deutlich, daß der neue Kontinent nicht an Asien grenzt. An der westlichen Hemisphäre steht Claudius Ptolemaeus, an der östlichen Vespucci. Dadurch soll verdeutlicht werden, daß diese Karte das alte Wissen mit dem neuen verbindet. Von der Karte wurden etwa 1.000 Exemplare gedruckt, die an namhafte Kaufleute, Adelige und Geistliche geschickt wurden. Der Erdglobus wurde gleichzeitig mit der Karte und der Beischrift »Cosmographiae introductio« 1507 veröffentlicht. Er zeigte, ebenso wie die Karte, Amerika als neuen Kontinent. 2012 wurde in der Universitätsbibliothek München ein weiteres Exemplar gefunden, das sich etwas von den vier vorher bekannten Exemplaren unterscheidet. Seine Entstehung wird auf »vermutlich einige Zeit nach dem Erstdruck von 1507« geschätzt.

Martin Waldseemüller



St. Kitts 2002



Bophuthatswana 1991

Landkarte von Waldseemüller
aus dem Jahr 1507



Bophuthatswana 1992

Landkarte von Waldseemüller aus dem Jahr 1516

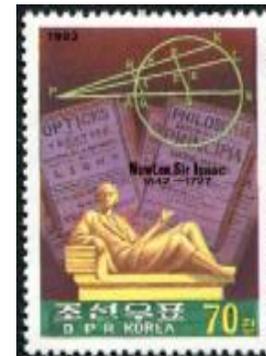


Bophuthatswana 1992

Landkarte von Waldseemüller aus dem Jahr 1513

Samuel Walford

war Buchhändler und Buchauktionar in London, der sein erstes Geschäft im »The Bear« in der Ave-Maria Lane betrieb. Gelernt hatte er bei dem Buchhändler Robert Scott, der seine etwa 10.000 Bücher für 30.000 Pfund an den Buchhändler Adiel Mill verkaufte; Walford arbeitete deshalb für diesen Buchhändler. Mill ließ einen Katalog dieser Bücher drucken, doch das Geschäft fallierte 1690. 1689 begann Walford als selbständiger Buchauktionator zu arbeiten; in diesem Jahr konnte er eine der größten Bibliotheken der damaligen Zeit, jene von Lord Maitland, versteigern. 1691 verkaufte er die Bücher Mills zugunsten dessen Gläubiger. Zwei Jahre später wurde Walford auch als Verleger aktiv. Er schloß sich deshalb mit Samuel Smith zusammen, der sein Geschäft unter dem Ladenschild »The Prince's Arms« am St. Paul's Churchard hatte. Smith war Verleger der Royal Society. Als Smith 1703 starb, führte Walford das Geschäft allein weiter. Er war einer der führenden Verleger und »was a very ingenious man and knew books extraordinary well«. Walford starb zwischen 1709 und 1711; Nachfolger am St. Paul's Churchyard wurde William Innys.



Volksrepublik Korea 1993

Die Briefmarke zeigt die Titelseiten der Bücher Newtons »Opticks« und »Philosophae naturalis principia mathematica«.

»Opticks or a treatise of the reflections, refractions, inflections and colours of light« wurde erstmals 1704 veröffentlicht. Das Buch beschreibt die grundsätzliche Natur des Lichts und die Brechung des Lichts durch Linsen und Prismen. Newtons Feststellung, daß einzelne Lichtstrahlen unveränderliche Eigenschaften hätten, führte zu seiner Überzeugung, Licht bestünde aus (unveränderlichen und atomähnlichen) Lichtteilchen. Der Eindruck von Farben entstünde durch Korpuskeln unterschiedlicher Größe. Descartes war – ähnlich wie Aristoteles – der Meinung, Licht sei als Bewegung der Materie anzusehen.

Wang Chieh

ist der Drucker des Diamant-Sutra, das zu den wichtigsten Texten des Mahayana-Buddhismus zählt; es wurde etwa im 1. Jahrhundert n.Chr. verfaßt. Es hat in den verschiedensten asiatischen Ländern schon früh eine weite Verbreitung gefunden. Die erste Druckversion des Sutra stammt aus China und wurde als Holztafel-druck hergestellt und ist vom 11. Mai 868 datiert. Das Dokument wurde im Jahre 1907 vom Archäologen Aurel Stein in den Mogoa-Grotten (Grotten der eintausend Buddhas) bei der chinesischen Stadt Dunhuang entdeckt. Der vollständige Titel lautet »Vajracchedika Prajnāparamita« und bedeutet »Die Vollkommenheit der Weisheit, die (so scharf ist, daß sie) selbst einen Diamanten spalten kann«; der eigentliche Titel des Sutra lautet korrekt und vollständig übersetzt: »Der Diamant, der die Illusion durchschneidet.« Das Diamant-Sutra gliedert sich in 32 Abschnitte. Es soll auf einer Predigt basieren, die Buddha im Jetavana in Sravasti gehalten hat. Das Sutra ist das älteste weltweit erhaltene und mit Sicherheit zu datierendes Exemplar des Buchdrucks. Einzelne Papierbogen sind mittels mehrerer Blöcke bedruckt und danach zu einer etwa 530 cm langen Rolle zusammengefügt worden. Dem Druck zugrunde liegt die erste Übersetzung des Kumarajiva, die dieser zwischen 405 und 413 anfertigte. Der Druck schließt mit Gebetsformeln (Dharanis) und dem Colophon: »Ehrfürchtig hergestellt zur allgemeinen freien Verteilung von Wang Chieh, zu Ehren seiner beiden Eltern am 15. des 4. Monats des 9. Jahres der Regierungsperiode Hsien-t'ung Xiantong)« ab.



Haiti 2000

Das Titelbild zeigt einen predigenden, auf einem Lotosthron unter einem Baldachin sitzenden Buddha. Auf der Brust trägt er einen linksläufigen Swastika, im Chinesischen ein Symbol der Unendlichkeit, im ostasiatischen Buddhismus für die Weitergabe der Buddha-Natur. Mit der rechten Hand führt er die sog. »Scheren-Geste« aus. Zwei Bodhisattvas lagern auf Wolken, zwei weitere flankieren rechts eine Gruppe von Mönchen. Zwei Schutzgötter und die Löwen zu ihren Füßen wachen am Tisch. Davor kniet ein Jünger des Buddha, der, wie der unteren Inschrift am linken Bildrand zu entnehmen ist, der Abt Subhuti ist, einer der zehn Hauptjünger. Aus der oberen Inschrift am linken Bildrand geht hervor, daß der Buddha im Jetavana-Tempelgarten in der Nähe von Sravasti predigt. Der von oben nach unten und in Zeilen von rechts nach links zu lesende Text enthält als erstes eine Ermahnung an die Gläubigen, ein Mantra *der Mundreinigung* aufzusagen. Dieses in Sanskrit mit chinesischen Zeichen umschriebene Mantra folgt darauf. Anschließend wird der Vajra, nach dem das Sutra benannt ist, mit acht verschiedenen Epitheta angerufen. Danach erst wird der Titel des Sutra genannt, und dieses gebracht. Später im Text folgt ein philosophisches Zwiegespräch über die Leerheit zwischen dem Buddha Shakyamuni und Subhuti.

Buchbinder Wanninger

ist ein Sketch von Karl Valentin. Der Buchbinder Wanninger versucht vergeblich, telefonisch bei seinem Auftraggeber (der Baufirma Meisel & Compagnie) in Erfahrung zu bringen, ob er die Rechnung für die von ihm fertiggestellten Bücher der Lieferung gleich beilegen soll, wird dabei aber nur von einem zum anderen Ansprechpartner innerhalb der auftraggebenden Firma weiterverbunden, ohne die erhoffte Information zu erhalten. Das Ganze endet mit der geknurrten Aussage des verzweifelten Buchbinders »Saubande, dreckade!«. Die letzte Ansprechpartnerin der Firma Meisel & Compagnie ist offensichtlich die richtige Zielperson. Allerdings gibt auch sie nicht die gewünschte Information, da genau in diesem Moment ein Gong ertönt und die Dame nur antwortet: »Wir haben jetzt Büroschluß, rufen Sie doch morgen bitte wieder an.«

Karl Valentin (1882–1948) war Volksschauspieler, Komiker und Humorist. Nach der Schule machte er eine Schreinerlehre. Diesen Beruf gab er auf und wurde Instrumental-Künstler. Aus einem Spaß heraus entstand sein erstes Solo, in dem er die Geschichte vom Aquarium erzählte. Fortan rissen sich die Vergnügungstätten um den Künstler, dessen Komik vor allem von seiner grotesken Körpersprache, Slapstick-Effekten und dem Spiel mit der Sprache lebte. Valentin lernte bei einem Engagement im Hotel Frankfurter Hof (München) Elisabeth Wellano kennen und machte sie unter dem Künstlernamen »Liesl Karlstadt« zu seiner Partnerin. 1913 standen beide das erste Mal gemeinsam auf der Bühne. Im Laufe der 26jährigen Zusammenarbeit führten sie über 400 Sketche und Komödien auf und feierten große Triumphe. In den Kriegsjahren hatte Karl Valentin keine öffentlichen Auftritte mehr und versuchte anschließend wieder Fuß zu fassen. Andere hatten beim Filmpublikum seinen Platz eingenommen und dem Rundfunk war er als Komiker nicht komisch genug.



Bundesrepublik Deutschland 2007

John Ware

John Ware & Sons waren Drucker in Whithaven an Englands Westküste in Cumberland. Ihre Officin befand sich in der Kingstreet. 1771–1773 druckten sie unter dem Namen »Juan Ware as e Vac« im Folio-Format die sog. Manx-Bible (in einem keltischen Dialekt, der auf Manx gesprochen wurde) in drei Bänden: »Yn Vible Casherick ny yn Chenn Chonaant«; das Manuskript für den zweiten Band wurde vernichtet, als das Schiff, mit dem es transportiert wurde, unterging. Ab Oktober 1774 gab er den politisch konservativ *Cumberland Pacquet and Ware's Whitehaven Advisor* heraus, der mehr als 140 Jahre erschien und anfänglich jeden Dienstag herauskam; das Konkurrenzblatt *Gazette*, 1819 gegründet, wurde 1826 aufgekauft. John Ware starb 1820.



Isle of Man 1982

Die »Gaelic Bible« wurde von Bischof Wilson in die auf Manx gesprochene keltische Sprache übersetzt. Der erste Teil (Pentateuch) wurde von John Ware am 13. April 1770 fertiggestellt. Am 2. Juli 1772 wurde – trotz des Verlustes einiger Textteile – der erste Band abgeschlossen. Von der Bibel wurden insgesamt 1.000 Exemplare hergestellt (bei 20.000 Einwohnern auf Manx).



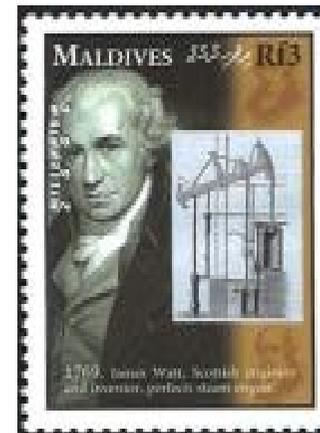
Isle of Man 1975

James Watt

(1736–1819) war ein schottischer Erfinder, der den Wirkungsgrad von Dampfmaschinen deutlich verbesserte und ein Vervielfältigungsgerät erfand. Er wurde als Sohn armer, aber sehr gebildeter Eltern geboren. Sein Vater war Zimmermann und Konstrukteur von nautischen Geräten. Schon als Junge experimentierte James gern, und er soll die Funktionsweise von jedem Gegenstand, den er in die Finger bekam, erforscht haben. Darüber hinaus war Watt ein eifriger Sammler von Pflanzen und Steinen, las alles, was es zu lesen gab, und erfand selber Geschichten. In London begann Watt eine inoffizielle Mechanikerlehre, nachdem er im schottischen Glasgow keinen Lehrherrn finden konnte. Da diese ihm jedoch schon bald nichts Neues mehr zu bieten hatte, brach er sie vor Ablauf der vorgeschriebenen sieben Jahre ab. 1757 erhielt er eine Stelle als Instrumentenmacher an der Universität von Glasgow. Dort fertigte und reparierte er für die Universität Instrumente. 1765 schuf er die erste direkt wirkende Niederdruckdampfmaschine. 1775 gründete er mit dem Fabrikanten Matthew Boulton eine Dampfmaschinenfabrik in Soho bei Birmingham. Die erste einsatzfähige Dampfmaschine nach dem Wattschen Prinzip wurde 1776 in der Fabrik von John Wilkinson installiert. Es ist eine Besonderheit, daß Boulton & Watt die Dampfmaschinen anfangs nicht verkauften, sondern über die Patentlaufzeit vermieteten.



Guinea-Bissau 2009



Malediven 2000

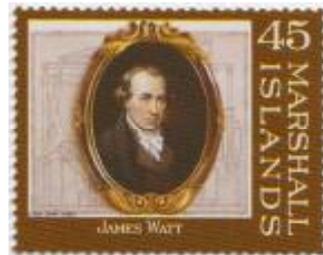


Wallis et Futuna 1986

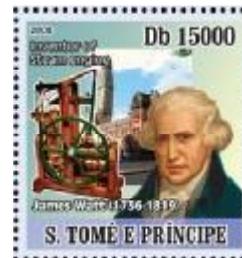
James Watt



Kuba 1996



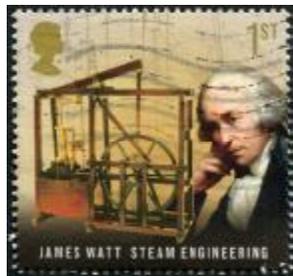
Marshall-Inseln 2002



São Tomé e Príncipe 2008



Bosnien Herzegowina Srpska 2000



Großbritannien 2009

Zu den Erfindungen Watts gehörte auch eine Kopierpresse, die er 1780 zum Patent anmeldete. Mit ihr war es möglich, von tintenbeschriebenen Papiervorlagen bis zu 20 Kopien für seinen eigenen Bedarf herzustellen. Es handelte sich um einen tragbaren Koffer. Unter einer Schreibplatte befanden sich Fächer für Tinte, Schreibfeder, Lineale und Papier und ein besonderes Fach für die Befeuchtung von bis zu 24 Bögen Schreibpapier. Nach 12 Stunden waren die Papierbögen ausreichend befeuchtet. Der eigentliche Kopierautomat bestand aus zwei kupfernen Platten, die mit einem Scharnier verbunden waren, und die mit einer Kurbel zusammengepreßt werden konnten. Diese Teile der Maschine befanden in der unteren Hälfte des Koffers. Befeuchtetes Kopierpapier wurde auf den fertigen Brief gelegt. Der Abdruck erfolgte durch langsames Zusammenpressen der beiden Platten, so daß das Original sich auf dem befeuchteten Papier spiegelverkehrt abbildete. Das zu kopierende, mit Spezialtinte oder Kopierstift beschriebene Schriftstück wurde auf ein Blatt Wachspapier gelegt und mit ungeleimtem befeuchtetem Seidenpapier bedeckt. Schließlich legte man noch ein weiteres Blatt Wachspapier darauf und setzte das Ganze zwischen den beiden Metallplatten einer fest angezogenen Spindelpresse (in der auch zahlreiche Lagen Kopiergut gleichzeitig gepreßt werden konnten) einem hohen Druck aus. Die Tinte wurde durch die Feuchtigkeit gelöst und drang durch das Seidenpapier hindurch, so daß die Schrift auf der Rückseite seitenrichtig sichtbar wurde. Das Geheimnis dieser Kopiermethode war die besondere Tinte für das Schreiben der Briefe, die beim Kopiervorgang nicht verlaufen durfte.

William Movor Watts

übernahm nach dem Tod seines Vaters Richard im Jahr 1844 die Officin am Crown Court, Temple Bar, in London. Richard Watts war 1802–1809 »University Printer« in Cambridge und eröffnete dann die Werkstatt in London. In Cambridge hatte er neben den Texten der Universität auch Bibeln hergestellt, so daß er in London der Hauptdrucker der »Church Missionary Society« (CMS, 1799 als »Gesellschaft für Missionen in Afrika und im Osten« gegründet) wurde. 1820 stellte Richard Watts seine Verbesserungen im Schwärzen der Lettern mit Walzen bzw. mit einem Zylinder vor sowie in der Anlegung und Näherung des Papiers an die Typen vor. Richards Sohn William Movor Watts (1797/98 bis 1874). Er konnte hierbei auf die von seinem Vater geschaffenen »orientalischen« Typen (z.B. Chinesisch) zurückgreifen. 1845 druckte William Watts im Auftrag der British and Foreign Bible Society in einer Übersetzung von Rev. Robert Morrison eine chinesische Fassung des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. 1851 präsentierte Watts bei der Londoner »Great Exhibition of the Works of Industry of all Nations« (so der Name der Weltausstellung) Typen für 67 Sprachen wie auch ein Gebetsbuch mit chinesischen Lettern. In den Folgejahren erwarb er weitere Typensätze für orientalische Schriften. Watts druckte mehrere tausend Exemplare der Bibel in verschiedenen Sprachen Asiens. In den Jahren 1859 und 1862 zeigte Watts in einem Katalog weitere Schriftmuster. 1864 stellte er »Rudiments of the Chinese Language« von James Summer her. Für die »Church Missionare Society« druckte er 1868 eine Bibel in der Maorisprache: »Ko Te Paipera Tapu Ara, Ko Te Kawenata Tawhito Me Te Kawenata Hou«, wobei als Druckort »Ranana« (London) angegeben wurde. 1869 druckte er »Our Lord's Prayer in one hundred languages«. Die Officin in der Gray's Inn Road brannte am 19. März 1870 aus und damit wurden auch etliche Typensätze eingeschmolzen. Patrizen und Matrizen seiner orientalischen Schriften waren davon nicht betroffen, da Watts schon



Neuseeland 1968

Bibel in Maorisprache »Ko Te Paipera Tapu Ara, Ko Te Kawenata Tawhito Me Te Kawenata Hou«

William Movor Watts

vor dem Brand neue bzw. weitere Räumlichkeiten in der Whitefriars Street bezogen hatte und hier diese Letternvorlagen lagerten. Schon nach kurzer Zeit nahm die Druckerei von Watts ihre Arbeit wieder auf. William Watts starb 1874. Seine Witwe verkaufte die fremdsprachigen Typen an die Druckerei Gilbert & Rivington. Diese Firma (heute am St. Johns Square) übernahm auch Drucke der »Bible Society«. 1877 anlässlich einer Ausstellung des 400. Jahrestags des ersten Drucks durch William Caxton präsentierte Gilbert & Rivington ihre Typen für den fremdsprachigen Druck. Die »Church Missionary Society« in Neuseeland unterhielt in der Missionsstation in Paihia eine Druckwerkstatt, in der u.a. der Missionsdrucker William Colenso (1811–1899) ab Ende 1834 u.a. Bücher für die Missionierung der Maoris herstellte, doch es gelang ihr nicht, bis 1830 einen einzigen Maori zu bekehren. 1836 wurde in dieser Officin von Colenso die Unabhängigkeitserklärung Neuseelands der »Confederation of United Tribes'« gedruckt. Colenso war nach seiner Entlassung aus Missionsdiensten 1852 wegen eines außerehelichen Verhältnisses mit einer Maori als Botaniker (ein Farn ist nach ihm benannt) und Lokalpolitiker tätig. Zur Finanzierung ihrer Arbeit betrieb die Missionsgesellschaft einen ausgedehnten Handel und verkaufte auch Gewehre, die in den sog. Musketenkriegen in den 1820er und 30er Jahren eine erhebliche Bedeutung bei den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Maori-Stämmen erhielten.

Charles Luther Webster

(1851–1891) stammt aus Charlotte (New York) und war Grundstücksmakler und Versicherungsagent in Fredonia (New York). Verheiratet war er mit Annie Moffett, einer Nichte von Mark Twains. Er traf sich mit Twain im März 1881, um diesen zu überzeugen, Aktien der »Independent Watch Company« zu kaufen. Webster wurde von Twain zum Geschäftsführer der »Kaolatype Company« berufen, deren Anteile zu vier Fünftel bei Twain lagen (die andere Partner waren der Staatsanwalt von Hartford, Charles Perkins, und Dan Slote). Im Februar 1880 hatte Twain ein Patent erworben für die Herstellung von Druckplatten, da er mit dem Abdruck der Illustrationen in seinen Büchern nicht zufrieden war; mit der von Talbot und von Dan Slote entwickelten Kalotypie sollte die Qualität verbessert werden. Twain bat ihn, das Geschäft der »Slote and Sneider« zu bewerten, was dazu führte, daß Twain alle Beziehungen mit dem mit ihm seit langem befreundeten Slote abbrach, da dieser nach Websters Einschätzung »either a knave or a fool« war. 1884 gründete Twain einen Verlag, stellte Webster als Leiter ein und nannte den Verlag »Charles L. Webster and Co.«. 1888 entließ Twain seinen angeheirateten Neffen, da dessen Unfähigkeit offensichtlich wurde. Twain behielt aber den Namen In einem Brief an seinen Bruder Orion schrieb Twain, daß Webster one of the most assful persons I have ever met – perhaps the most assful«.

James Ripley Osgood (1836–1892) gilt als Wunderkind, der mit 12 Jahren zum Bowdoin College in Maine zugelassen wurde Nach dem Studium wurde er Mitarbeiter des Verlags »Ticknor and Felder«; 1864 wurde er in dieser Firma auch Partner. 1868 wurde das Unternehmen neu organisiert und firmierte als »Fields, Osgood, & Company«. 1868 kaufte der Verlag die von Ralph Waldo Emerson, Henry Wadsworth Longfellow und anderen gegründete *Atlantic Monthly*. 1870 gründete Osgood mit zwei Partnern die »James R. Osgood & Company«, bei der



Guinea 2010

Links oben: »The Adventures of Huckleberry Finn« (1884 in Großbritannien und Kanada und 1885 in USA bei »Chatto & Windus« sowie in Twains eigenem Verlag »Charles L. Webster And Company« in New York herausgegeben), rechts oben: »The Adventures of Tom Sawyer«, links unten: »The Prince and the Pauper«, 1881 in Kanada und 1882 in USA bei »James R. Osgood & Co.« veröffentlicht, unten Mitte: »Life on the Mississippi« und rechts unten: »A Yankee in King Arthur's Court«, 1889 bei »Charles L. Webster and Co.« erschienen. Samuel Clemens hatte 1885 in New York seinen eigenen Verlag gegründet, da er mit seinen bisherigen Verlegern aus verschiedenen Gründen nicht zufrieden war. Die ersten von »Charles L. Webster & Co« verlegten Bücher waren die »Memoirs« von Ulysses S. Grant (Auflage 600.000 Exemplare; die Witwe des Autors erhielt 395.000 Dollar) und Twains eigenes Werk »Adventures of Huckleberry Finn«. 1894 kam der Verlag in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten und machte Bankrott.

Charles Luther Webster

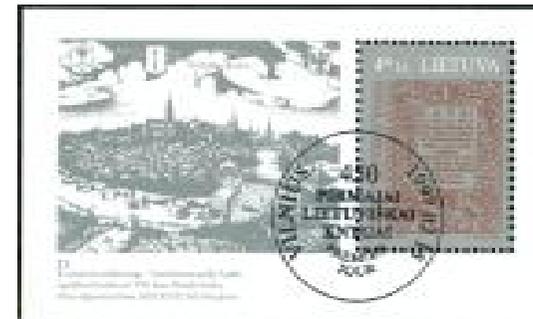
u.a. Bret Harte und Mark Twain publizierte. Diese Firma betrieb u.a. auch eine Heliographie-Presse. Die Firma galt als sehr erfolgreich, wurde aber 1878 aufgelöst. Osgood gründete mit Henry Oscar Houghton einen neuen Verlag, der 1880 von »Houghton, Mifflin & Company« in New York aufgekauft wurde. 1881 publizierte Osgood in einem Nachfolgeverlag in Boston (»JR Osgood & Company«) Whitmans »Leaves of Grass«, was von der Bostoner Staatsanwaltschaft als »obszöne Literatur« bezeichnet wurde; Walt Whitman muß zu einem anderen Verlag wechseln. 1882 veröffentlichte Osgood das erste Buch von Mark Twain (»The Prince and the Pauper«). Mit Twain machte Osgood eine Fahrt auf dem Mississippi, um gemeinsam Material für » Life on the Mississippi« zu sammeln, das 1883 von Osgood herausgegeben wurde. Osgood's firm was reportedly one of the most successful in Boston. Osgoods Firma war angeblich eine der erfolgreichsten in Boston. Doch im Jahr 1885 ging die Firma bankrott. Doch im Jahr 1885 ging die Firma bankrott. Osgood junge Partner, Thomas und Benjamin Ticknor, fanden eine neuen Partner und gründeten eine neue Firma. Osgood arbeitete danach für *Harper's Magazine*. 1891 gründete er mit Clarence McIlvaine einen neuen Verlag (»Osgood, McIlvaine, & Company«).

Hans Weinrich

(1480/90–1566) war Drucker und Buchhändler in Danzig von etwa 1512 oder nach anderen Quellen von 1520. 1521 wurde er verhaftet, weil er Schmähschriften gegen den polnischen König und die polnische Nation verkaufte. Weinrich schloß sich in Danzig der Reformation an. Nur aufgrund der Bürgerschaft dreier Danziger Bürger wurde er wieder aus dem Gefängnis entlassen. 1523/24 zog er mit seiner Presse nach Königsberg und war hier der erste Drucker. Seine Officin befand sich, so das Impressum in einem seiner Drucke, »Zu Königsberg hatt gedruckt mich Hans Weynreych gar fleyssiglich / Bey der schloßtreppen der Alde stadt / Da such mich wer lust zu kauffen hat.« Er erhielt für seine Ansiedlung die ausdrückliche Zustimmung des Herzogs Albrecht von Brandenburg mit dem Vorbehalt, »daß die Erbgerechtigkeit und fürstliche obrigkeit Uns daran zuständig, sampt einer jerlichen Zinsung und nutzung Uns vorbehalten und nicht andern verschrieben werden mogen«. Sein erster Königsberger Druck war die »Weihnachtspredigt« des samländischen Bischofs von Polentz. Er stellte polnische (ab 1528), litauische sowie Drucke in der pruzzischer Sprache (»Catechismus in preusynische Sprach und da gegen das deudsche«) her. Die Kirchenordnung von 1525 sah einen deutschsprachigen Gottesdienst vor, ggf. unter Zuhilfenahme von Dolmetschern, so daß auch für Weinrich die Reformation zu guten Druckaufträgen führte. Seine Verlagswerke sollten nicht nur der religiösen Unterweisung der preußischen, sondern auch der polnischen und litauischen Bevölkerung dienen. Weinrich besaß einige Schwabacher-Typen und auch hebräische Lettern; Noten hatte er auswärts bestellt. Er benutzte nach der Eröffnung der Universität nach 1546 auch eine Antiqua und eine kursive Textschrift (eine Antiquaschrift wurde nach den damaligen Regeln für »gebrochene Schriften« auch eingesetzt, wenn in einem Text lateinische Worte vorkamen.) 1553 druckt er nur noch ein Buch; die neue Konkurrenz durch Hans Lufft und Alexander Augezdecki behin-



Litauen 2005



Litauen 1997

Hans Weinrich

derte seine Möglichkeiten. 1554/55 ist er wieder in Danzig, wo er den »Spiegel der Juden« von Philipp Wolf druckte. 1556 ist er wieder in Königsberg. Weinreichs Druckerei muß in technischer Hinsicht ziemlich schlecht gewesen und nicht ausreichend mit Schriften ausgerüstet worden sein, denn zumindest im Katechismus hat man bei fehlenden Lettern einer Schriftart, Buchstaben einer anderen verwendet. Insgesamt stellte Weinreich in Königsberg über 100 Drucke her.



Litauen 1997

Das erste litauische Buch ist nicht nur ein »Catechismvsa prastri ...«, wie es auf der Titelseite steht; es enthält auch den ersten bekannten litauischen Originaltext in Versen, die erste litauische Fibel und die erste litauische Sammlung geistlicher Lieder und umfaßt im kleinen Format (18x11 cm) 79 Seiten. Es ist fast durchgehend (mit Ausnahme einiger Überschriften und des lateinischen Textes) in gotischer Schrift gedruckt worden. Der lateinische Text ist sorgfältig gedruckt worden, die gotischen Buchstaben des litauischen Textes dagegen sind oft ungleichmäßig gedruckt, und der Abdruck ist nicht überall deutlich genug. Die Auflage betrug vermutlich 200–300 Exemplare. Der Katechismus selbst besteht aus den Zehn Geboten Gottes, den Gebeten, einigen Fragmenten, die als erste Versuche gelten können, die Bibel ins Litauische zu übersetzen, und einigen anderen Texten. Den größten Teil des Buchs bilden geistliche Lieder; es werden elf Lieder mit Mensuralnotationen publiziert. Es wird vermutet, daß der Liederteil von einigen Autoren vorbereitet wurde, wobei die meisten Übersetzungen wohl von Mosvidius (Martijns Masvjdjvs) stammen. Es ist aber anzunehmen, daß die übrigen Lieder von Rapagelanus, Abrahamus Culvensis u.a. übersetzt wurden. Heute sind nur noch zwei Originalexemplare dieser Publikation bekannt. Herausgeber war Martin Mosvidius.

Johann Baptist Weitz

war Drucker in einer Zagreber Officin, die ihre Ursprünge auf die Laibacher Jesuitendruckerei zurückführen kann. 1667 kauften die Jesuiten in Zagreb aufgrund eines Legats die nicht mehr genutzte Druckereieinrichtung von Laibach, nahmen sie aber nicht in Betrieb. 1694 beschloß der Kroatische Landtag in Varazdin in seinem 6. Artikel »Typum Regni Illustrissimus Dominus Praelatus Zagrabiensis in conserva su habitum Generoso Paulo Ritter qui Typographie curma et Zagrabiae exercitium in se assumpsissist consignet ...« die Druckerei der Jesuiten, die sich in der Obhut des Bischofs befand, an Paul Ritter zu übergeben, der sie ab 1695 nutzte. Im selben Jahr wurde auch eine Zensurkommission eingesetzt. Ritter als Landschaftsdrucker stellte in dieser Officin mindestens 34 Drucke her, darunter auch eigene Texte wie im Jahr 1696 seine »Kronika Aliti Szpomen Vizega Szvieta vikov« (Erinnerung an alle Weltalter). 1706 endet seine Tätigkeit in Zagreb, da bei dem großen Stadtbrand auch die Officin zerstört wird. Die Überreste der Officin wurden »ad Arcem Episcopalem tutioris conseruationis gratia« gebracht und dort als »Typographie regnis« wiederaufgebaut. Als Drucker wurde Johann Ignaz Strake (Strake, Straga) eingesetzt, doch hat dieser keine Werke hinterlassen, was wohl an der unzureichenden Ausstattung lag; er starb 1710. Sein Nachfolger war ab 1710 Jacob Wenceslaus Heywel (Heiwel, Haivel), von dem 1714 als erster Druck eine Dissertation stammt. Die meisten weiteren Drucke waren theologische Werke, wie 1715 eine Predigtsammlung des Kapuziners Stefan Zagrebac. 1722 starb Heywel. Der Landtag ernannte im selben Jahr Johannes Bartholomäus Pallas, der bis 1727 Drucker des Jesuitenkollegs in Zagreb war. Pallas druckte u.a. für den Zagreber Buchhändler Johann Andreas Hartleben. Von ihm stammen mehrere theologische Werke, so das »Manuale confessoriorum ...«. Pallas verstarb 1728; die Officin wurde kurze Zeit von der Witwe fortgeführt. 1729 übernahm Johann Baptist Weitz (Vaicz, Waicz) die Werk-



Kroatien 1995

Das »Gazophylacium seu Latino-Illyricorum onomatum aerarium« von dem Paulinermönch Ivan Belostenec (1594–1675) aus Lepoglava, umfaßt als Diktionar mehr als 2.000 Seiten und mehr als 40.000 Worte. Belostenec verbrachte die meiste Zeit seines Lebens im Süden Kroatiens. Das Buch mit dem Originaltitel »Dictionarium Latino-Croaticum« wurde 65 Jahre nach seinem Tod gedruckt.

Johann Baptist Weitz

statt. 1731 brannte sie vollständig ab. Weitz, der den Titel »in clyty Regni Croatiae typographus« bzw. »horvatskoga orsaga stampar« führte, beschaffte für mehr als 3.000 Gulden, die er als Darlehen aufnahm, eine neue Druckereieinrichtung. Seine »Typographia Regniscolaris« bestand unter seiner Leitung bis 1751. Von ihm stammen viele kroatischsprachige Drucke für den liturgischen Gebrauch, aber auch Kalender und Hausbücher sowie Schul- und Lehrbücher für das Gymnasium und für die Akademie. Von dem Jesuiten Petrus Canisius stellt er 1729 die »Institutiones Christianae« her; auch die Zagreber Franziskaner ließen bei Weitz drucken. 1740 druckte er von Ivan Belostenec (1594–1675) aus Varazdin das »Gazophylacium seu Latino-Illyricorum onomatum aerarium« in drei kroatischen Dialekten (Kajkavian, Stokavian und Chakavian). 1742 streitet sich Weitz und die »Typographia Collegii Societatis Iesu Zagrabiensis« über den Druck einiger Werke; der Landtag entscheidet zugunsten von Weitz, der das ausschließliche Privileg für Drucke aller Art besaß. 1743 übernimmt Weitz auch die Akademiedruckerei. In einer neuen Ausgabe stellt er 1744 die »Kronika« von Ritter her. Zu seinen Drucken gehören auch Personalschriften wie die Trauerrede auf den Domherrn Gregor Josef Gasparich. Weitz stirbt 1751; seine Erben führen die Officin bis 1753 fort. Der Kupferstecher und Bildhauer Anton Reiner kauft die Officin von den Erben mit einer Schuld von 2.000 Gulden und erhält im selben Jahr von Maria Theresia als Königin von Ungarn das Privileg für die Druckerei.

Hendrik Nikolaas Werkman

(1882–1945) arbeitete zuerst als Journalist, bis er an der Technik des Fachs Interesse fand. Nach kurzer Lehrzeit in der Provinz gründete er, etwa 1908, eine eigene Druckerei in der Stadt Groningen. Sie entwickelte sich zu einem angesehenen rentablen Unternehmen traditioneller Art mit mehr als 25 Mitarbeitern. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges löste der Tod seiner Frau eine geistige Krise aus. Er begann autodidaktisch zu zeichnen. Mit der zweiten Heirat bekam er einen Schwager, der Partner in der Druckerei wurde und mit dem er sich, ohne verlegerische Schulung, an die Gründung einiger Zeitschriften wagte. Dieser Versuch endete 1923 mit dem Verkauf des Druckereigebäudes. Werkman zog mit zwei Helfern und der ihm verbliebenen Druckerei-Maschinen – darunter auch eine Handpresse von etwa 1800 – auf den Dachboden eines Lagerhauses. Werkman wird Mitglied des Künstlerkreises »De Ploeg«; die Druckerei wird bohèmeartiger Treffpunkt der befreundeten Künstler. Mit den Mitteln des Buchdrucks schafft Werkman auf seiner Handpresse in einer experimentierend entwickelten, völlig eigenen Technik die ersten seiner später berühmten »Drucksels«, meistens abstrakte Druck-Kompositionen. Sie werden von Kritikern und Künstlern als »grafische Collagen«, aber auch als »verrückte Typographie« bezeichnet. Er druckte mit Regletten, Stegen und Einzelbuchstaben aus Holz oder Blei. Seine besten Arbeiten sind die Illustrationen der »Chassidischen Legenden« des Religionsphilosophen Martin Buber und der »Zweite Türkenkalender«, den er 1942 aus Anlaß der Besetzung seines Landes durch Deutschland druckt, wobei er nur auf die Türken Bezug nimmt, aber die Nazis meint. Im März 1945 wird Werkman von den Nazis verhaftet und ohne Prozeß einen Monat später mit neun Leidensgenossen erschossen. 45 Bilder und 200 »Drucksels« werden bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmt und vermutlich entweder als »entartete Kunst« absichtlich oder durch Kriegshandlungen versehentlich vernichtet oder als Kriegsbeute privat verschleppt.



Niederlande 1995



Niederlande 2016

»Chassidische Legenden«

Gustav Werner

(1809–1887) wurde in Zwiefalten geboren. 1815 bis 1817 lebte er bei seinen Großeltern in Münsingen, anschließend kam er nach Göppingen. Von 1823 bis 1827 absolvierte Gustav Werner das Gymnasium im Kloster Maulbronn und studierte 1827–1832 Theologie am Tübinger Stift. Anschließend ging er als Privatlehrer nach Straßburg, wo er das sozialdiakonische Lebenswerk von Johann Friedrich Oberlin kennenlernte. 1834 wurde Werner Vikar in Waldorf, wo er eine erste »Kinderrettungsanstalt« für Waisenkinder gründete. Es kam zum Konflikt mit der Kirchenleitung, weil er bei Vortragsreisen Spenden für diese Einrichtung sammelte. 1840 übersiedelte Werner deshalb mit zehn Kindern und zwei Helferinnen in eine 5-Zimmer-Wohnung, genannt »Gottes-Hilfe«, nach Reutlingen und gründete dort ein »Rettungshaus«. Bereits 1848 wurden an die 80 Waisenkinder versorgt. Bald fügte er seinem »Rettungshaus« einen Handwerksbetrieb hinzu; 1855 wurde die Anstalt erstmals »Bruderhaus« genannt. 1850 konnte er die stillgelegte Schwarzwäldersche, früher Braunsche Papierfabrik in Reutlingen, die nach der Instandsetzung der Maschinen ein Jahr später wieder mit der Produktion begann. 1863 endete die Erzeugung von Papier in Reutlingen, weil die Verschmutzung der Eschaz die Erzeugung einwandfreien Papiers nicht mehr zuließ. Papiermaschine, Holländer und alle sonstigen Gerätschaften wurden in eine neu erbaute Papierfabrik in Dettingen an der Erms übernommen, mit deren Bau man 1859 begonnen hatte. 1862 wurde der Betrieb mit einer Papiermaschine aufgenommen. Bis 1886 wurden zwei Papiermaschinen, 23 Holländern und mehreren Kalandern angeschafft. 1891 wurde die Papierfabrik auf die 1881 gegründete »Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus« übertragen. 1981 wurde die Fabrik an die Firma Arjowiggins, einem weltweit führenden Papierhersteller mit Sitz in Issy-les-Moulineaux verkauft. 2001 verhängte die Europäische Kommission gegen Arjowiggins eine Geldstrafe in Höhe von 184,3 Millionen Euro für Wettbewerbsabsprachen bei Durchschreibepapier-Produkten, was die Firma aber nicht abhielt, im Jahre 2008 weitere rund 20 Millionen Euro Strafe wegen Kartellbildung im Zusammenhang mit dem Werk in Dettingen/Erms zu zahlen.



Deutschland Württemberg 1949

Hans Passchier van Wesbusch d.Ä.

(Westbusch, Wesbus) war von 1604 bis 1612 als Buchhändler in Haarlem »in den Beslaghen Bybel« in der Nähe des Fleischmarkts tätig. Er gehörte zu den Mennoniten und stellte, wie auch seine Nachkommen, sehr viele Schriften dieser Glaubensgruppe her. Der Druck eines »Nieuwe Testament« im Jahr 1602 gilt als sein erstes Verlagswerk. 1604 druckte Passchier van Wesbusch als sein erstes Werk »Het leven van Hans Holbeem, uytnemende Schilder« des Malers und Schriftstellers Carel van Mander.

Hans Passchier van Wesbusch d.J.

(Johannes Passchasius à Wesbruch) war 1622 bis 1648 Drucker und Buchhändler in Haarlem »op't Marckt-veld« bzw. »by de Marckt, by de Vleys-hall« in der »Beslaghen Bijbel«. 1642 stellte er eine Bibel her. Bei ihm lernte Dirk de Bry, später ein beliebter Maler und Radierer, den Beruf eines Buchbinders; de Bry wurde 1671 Sekretär der St.-Lucas-Gilde. 1630 druckt er ein Porträt des Menno Simons, in Kupfer gestochen von Jan van (der) Velde. 1641 stellt er von Constantijn Huygens »Ses Boecken van de ledige uren« her; von diesem Passchier van Wesbusch stammt auch der »Martelaers-Spiegel« (1631).

Isaac van Wesbusch

arbeitete von 1643 bis 1674 als Drucker in Haarlem. Seine Officin unter dem Zeichen »Groote Druckery« befand sich 1645 in der Heer-Tatingh-straet, von 1646 bis 1674 in der »korte Zijel n't Klooster«. Wie sein Großvater druckte er für die Mennoniten, 1664 z.B. ein Gesangsbuch.



Niederlande 2016

Johann Friedrich Weygand

(1743–1806) übernahm im Jahr 1764 Buchhandlung und Verlag seines Vaters in Helmstedt und verlegte drei Jahre später das Geschäft nach Leipzig. Weygand suchte systematisch nach neuen Autoren, die seinem Umsatz fördern könnten. So gelang es ihm, 1774 von dem damals nur durch das im Selbstverlag verlegten Drama »Götz von Berlichingen« bekannten Frankfurter Johann Wolfgang Goethe als neuen Autor zu gewinnen, der Weygand das Trauerspiel »Clavigo« (mit Beaumarchais als Bühnenfigur) und das Drama »Die Leiden des jungen Werther« überließ. Vom »Clavigo« wurden in rascher Folge sechs Nachdrucke hergestellt. Zwischen 1774 und 1779 kamen bei Weygand fast alle Werke der Autoren der »Sturm- und Drangzeit« heraus. Herders Volksliedersammlung, »Anmerkungen übers Theater« von Jakob Michael Reinhold Lenz oder das Trauerspiel »Julius von Tarent« von Johann Anton Leisewitz wurden von Weygand verlegt. 1775 kam Ludwig Hölty mit Übersetzungen aus dem Englischen wie auch Johann Heinrich Voß mit Übersetzungen aus dem Französischen bei Weygand heraus. Mit 56 Werken im Jahr übertraf Weygand den alteingesessenen Verleger Breitkopf. Dem Bild des ehrbaren Kaufmann entsprach Weygand nur begrenzt: zum einen stellte er ohne Rücksprache mit den Autoren sog. Plusauflagen her (für die er keine Tantiemen zahlte), und er zwang die Buchhändler, größere Mengen eines Werkes gegen Barzahlung abzunehmen, gleichzeitig aber verbesserte Nachauflagen herstellte (was die älteren Bestände im Wert minderte). Weygand war einer der ersten, der in Zeitungen Anzeigen schaltete oder mit bezahlten Buchbesprechungen den Absatz zu fördern versuchte. In seinem Verlag erschienen auch mehrere Zeitschriften (z.B. *Der Volkslehrer*). Nicht nur die konkurrierenden Buchhändler waren mit Weygand unzufrieden, auch von den Autoren wurde er häufig geschmäht (Christian Wilhelm von Dohm in der literarischen Zeitung *Deutsches Museum* meinte, Weygand sei der niedrigste, geizigste und unbilligste



Togo 2011

Kein deutscher Roman im 18. Jahrhundert bewegte die Gemüter in ganz Europa so sehr wie »Die Leiden des jungen Werther[s]«. Gleich nach seinem Erscheinen Ende September 1774 zur Leipziger Michaelismesse entwickelte sich der Roman zu einem Bestseller. Er blieb Goethes größter Bucherfolg. Bereits 1775 wurde »Werther« ins Französische, d.h. in die damalige europäische Verkehrssprache, übersetzt, danach ins Englische (1779) und Italienische (1781). Die Erstfassung erlebte bis 1790 etwa 30, die Zweifassung von 1787 etwa 25 Auflagen. Neben einigen enthusiastischen Besprechungen erschienen in der Mehrzahl ablehnende Rezensionen. Der Briefroman »Die Leiden des jungen Werther« spielt in der Zeit um 1771 in der deutschen Kleinstadt Wahlheim und handelt von dem jungen Rechtspraktikanten Werther, der sich unglücklich in die bereits verlobte Lotte verliebt und am Ende Selbstmord begeht. Seine Gedanken und Handlungen hält er in den Briefen an seinen Freund Wilhelm fest. Weygand beschäftigte mehrere Drucker (z.B. C. S. Ise und Friedrich Severin in Weißenfels) mit seinen Verlagsobjekten. Für den anonym erschienenen »Werther« war ein Drucker nicht festzustellen.

Johann Friedrich Weygand

Mensch der Welt). Voß nannte ihn einen Esel und für Herder ist er ein Filz, da er zuweilen nach Vertragsabschluß die vertraglich vereinbarten Honorare einseitig senkte. Von den damals berühmten Autoren war nur Friedrich Schiller nicht bei Weygand, denn das gebotene Honorar war dem Dichter zu gering. Johann Friedrich Weygand verlegte viele junge, unerfahrene Autoren des »Sturm und Drang«, doch nur so lange, sie ihm Gewinn brachten; ansonsten, so heißt es, habe er kein Interesse an seinen Autoren gehabt. Nach dem Tod Johann Friedrich Weygands erbten seine Neffen Christian Adolph Weygand, Carl Friedrich Weygand und Gottlob Wilhelm Weygand die Buchhandlung. Diese wurde 1812 an Johann Christoph Jasper verkauft, der Name Weygandsche Buchhandlung blieb jedoch erhalten. Die erste Ausgabe der »Leiden« beinhaltete etliche Satzfehler (z.B. Seite »36« statt »39«) und enthielt am Schluß ein Satzfehlerverzeichnis (im zweiten Druck durch eine Vignette ersetzt). Schon der zweite Druck wurde darüber hinaus von Goethe redigiert.

Charles Fenton Whiting

war ein Londoner Drucker und Schreibwarenhändler, der sein Geschäft im Beaufort Building in der Straße Strand, einer Verlängerung der Fleet Street, betrieb. Whiting war auch Drucker des von Charles Dickens 1859 gegründeten wöchentlichen Literaturmagazins *All the Year Round* und druckte im Auftrag von Dickens Verleger Chapman & Hall einige Bücher (wie »Great Expectations«). Von 1822 bis 1825 arbeitete Whiting mit dem Holzstecher, Zeichner und Illustrator Robert Edward Branston zusammen, von 1825 bis 1855 firmierte die Officin unter Whiting & Branston & Company. Branston und Whiting machten sich mit dem von Sir William Congreve entwickelten Farbdrucks in den 1830er Jahren einen Namen bei der Herstellung von Lotterielosen, ornamentierten Randleisten, Schecks und Banknoten. Berühmt wurde Whiting durch seine Vorschläge für die von Rowland Hill geplante Postreform und seine Entwürfe für Briefmarken, die auf Briefumschläge aufgeklebt werden konnten. Sein gleichnamiger Sohn (1832–1879) war ebenfalls Drucker und führte das Geschäft fort.



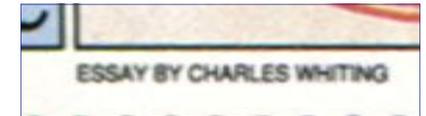
Großbritannien

Bildnisse des Lord Noel Byron (links) und von Walter Scott (rechts) nach Entwürfen von Charles Whiting, hergestellt nach dem Druckverfahren von William Congreve.



Marshall Inseln 1990

Am 23. August 1839 schrieb das Schatzamt von Großbritannien einen Wettbewerb aus, um Ideen zu sammeln, wie die Vorausbezahlung von Briefen kenntlich gemacht werden könnte. Es wurden Künstler, Wissenschaftler und die interessierte Öffentlichkeit eingeladen, Ideen für vorausbezahlte frankierte Briefe und Briefmarken und deren Schutz gegen Fälschungen einzureichen. Über 2.600 Vorschläge wurden gemacht, aber nur ein kleiner Teil davon betraf die Marken. Rowland Hill wurde es überlassen, eine Auswahl zu treffen. Die Preise gingen an Benjamin Cheverton, Henry Cole, Charles Whiting, James Bogardus und Francis Coffin. Die professionellsten Vorschläge zu diesem Wettbewerb stammten von Charles Whiting, der mehrere Entwürfe einreichte.



Walt Whitman

(1819–1892) wurde in West Hills (Long Island) geboren. 1823 zog die Familie nach Brooklyn, wo er sechs Jahre die Schule besuchte. Ab 1830 lernte er zunächst Setzer in einer zweijährigen Lehre und arbeitete anschließend in verschiedenen Druckereien in Manhattan. Daneben bildete er sich weiter durch das Lesen von Homer, Dante und Shakespeare. Whitman zog 1836 nach Long Island zurück und wurde Lehrer in East Norwich, in Hempstead, Babylon und anderen Orten. Er lebte abwechselnd bei den Eltern seiner Schülern und bekam »Anstände« wegen pädophiler Neigungen. In seiner Heimatstadt Huntington gründete er 1839 eine Zeitung, den *Long Islander*, als dessen Herausgeber er wirkte. Nach seiner Rückkehr nach Brooklyn 1850 begann er eine Tätigkeit als Wohnungsmakler. Während dieser Zeit schrieb Whitman jene Gedichte, die den Grundstock für die 1855 publizierten »Leaves of Grass« bildeten, die er im Selbstverlag herausgab; diese erste Fassung dieses Zyklus bestand aus unbetitelten Gedichten. In den nächsten 36 Jahren wurde die Sammlung immer wieder überarbeitet und erheblich erweitert. Im Sezessionskrieg war Whitman 1862 als freiwilliger Sanitätshelfer in Lazaretten in Washington D.C. tätig. Unter dem Eindruck des Krieges entstand der Gedichtband »Drum Taps«, der 1865 veröffentlicht wurde. Im selben Jahr wurde Whitman im Innenministerium angestellt, später jedoch vom Innenminister wegen »Unsittlichkeit seiner Dichtung« entlassen: Einige seiner Gedichte aus »Leaves of Grass« galten als Pornographie. Er veröffentlichte weitere Texte, so zum Beispiel 1871 den Essay »Democratic Vistas«. Nach einem Schlaganfall und einem Zusammenbruch in Washington D.C. 1873 war Whitman arbeitsunfähig, da er an zeitweiligen Lähmungen litt. Er lebte von da an in sehr bescheidenen Verhältnissen. 1882 wurden Whitmans Tagebücher veröffentlicht. Hinzu kamen 1888 die Veröffentlichungen »Prosa und Poesie« und »November-Zweige«. In seiner Lyrik thematisierte Whitman u.a. die Schönheit



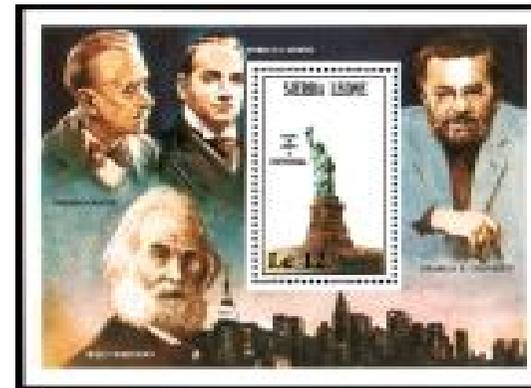
Bulgarien 1955

»Leaves of Grass« (Grashalme) ist das Hauptwerk von Walt Whitman. In der amerikanischen Druckersprache sind »leaves« Papierstöbe und »grass« die Bezeichnung für eine druckreife Musterseite. Die erste Ausgabe von »Leaves of Grass« von Walt Whitman mit 12 Gedichten auf 95 Seiten und in einer Auflage von 795 Exemplaren (davon nur 200 gebunden) wurde 1855 im Selbstverlag bei den Brüdern Rome gedruckt. Das Vorwort des in grünem Leder und mit floralem Schmuck versehenen Buchs war in einer 10 Punkt-Schrift, die Gedichte in einer 12-Punkt-Schrift, die »English« genannt wurde, gesetzt. Whitman stellte den Satz selbst her, las die Korrektur, wählte das Papier und das Format (Quart, 22,86x30,48 cm) aus und gestaltete das Layout sowie den Einband. Es wird angenommen, daß den Druck auf einer Handpresse der älteste der Brüder, Andrew Rome, besorgte. Die Buchbindearbeiten übernahm der Buchbinder Charles Jenkins, gleichfalls in Brooklyn, der für die Brüder Rome arbeitete. Rund 36 Jahre lang überarbeitete und erweiterte Whitman die Sammlung der Gedichte. Die zweite Ausgabe (1856 New York) umfaßte 34, die dritte Ausgabe 1860 (bei Thayer and Eldridge in Boston) 154 Gedichte – die 1881 (bei James R. Osgood and Company in Boston) herausgegebene Fassung insgesamt hatte 293, die 1891/92 veröffentlichte Ausgabe (»Deathbed Edition«) annähernd 400 Gedichte.

Walt Whitman

der Natur. Er behandelte die Gleichberechtigung der Geschlechter und stellte bisexuelle Neigungen dar. Dafür wurde er von der Kritik vehement angegriffen. Von ihm stammt die Zeile »Oh Captain. My Captain« in einem Gedicht (Book XII) auf die Ermordung des amerikanischen Präsidenten Abraham Lincolns (»When lilacs last in the dooryard bloom'd«; in dem Spielfilm »Der Club der toten Dichter« (USA 1989) beruft sich der Lehrer John Keating (Robin Williams) wiederholt auf Botschaften und Gedichte Whitmans und wurde darob der Schule verwiesen.

Andrew Rome war Einwanderer aus Schottland, der an der südwestlichen Ecke der Fulton Street (später Cadman Plaza West) und der Cranberry Street in Brooklyn, New York, einen kleine Druckerei betrieb; bis zu seinem Tod 1854 arbeitete hier auch sein Bruder James. Die Druckerei wird als »comfortable, small print shop« beschrieben. Berühmt wurde diese Werkstatt, weil Walt Whitman, der seit 1849 mit Andrew Rome befreundet war, hier seine »Leaves of Grass« setzte und druckte. Es war Romes erstes Buch; ein zweites Buch druckte »A. H. Rome« 1858 mit dem Halbjahresbericht des »Brooklyn Fire Marshalls«, in dem u.a. auch Feuerschutzbestimmungen enthalten waren. Ab der Mitte der 1850er Jahre arbeitete sein jüngerer Bruder Thomas (geb. 1836) ebenfalls in der Officin. Die später unter »Rome Brothers« und »A. H. Rome & Brother« firmierende Druckerei war spezialisiert auf Gesetzestexte, nicht jedoch auf Gesetzbücher, die sie für die Stadtverwaltung und für den Landkreis New York druckten. Während und nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865) druckten sie verschiedene Proklamationen. 1871 stellten sie auf Kosten des Autors John Lockwood »Poems of Earlier Years« her.



Sierra Leone 1986

Enrico Caruso, Thomas Mann und Charles P. Steinmetz sind außerdem abgebildet. Und auf der Briefmarke die Freiheitsstatue.



Dahomey 1970

Ausschnitt aus einer Daguerreotypie von Gabriel Harrison, das Whitman im Alter von 35 Jahren zeigt; es ist abgedruckt als Frontispiz von »Leaves of Grass« und von Samuel Hollyer graviert worden. Abgebildet sind außerdem Hütten in Dahomey.

Walt Whitman



USA 1940



Rumänien 1955



Tschechoslowakei 1955

Samuel James Whitmee

(1838–1925) studierte in Poole und Leeds und wurde Missionar der »London Missionary Society«. 1863 reiste er nach Samoa 1863 und blieb dort bis 1877. Er schrieb Berichte für die Zeitschrift Nature über die Naturgeschichte der Inseln und sammelte viele botanische Proben. Er arbeitete in Leone und später in Leulumoega. Im Jahr 1870 besuchte er auf dem Schiff der Missionsgesellschaft »John William« Tokelau und die Ellice and Gilbert Islands. Im Jahre 1871 kehrte er nach Großbritannien zurück. Im Jahre 1878 trat er aus der LMS und wurde Pastor in Dublin, später wechselte er nach Bristol. 1891 ging er zurück nach Samoa, wo er ein enger Freund von Robert Louis Stevenson wurde, der auch dorthin gereist war. Whitmee kehrte nach Großbritannien zum zweiten Mal im Jahre 1894, wo er in Barnet in den Ruhestand ging.

Die Londoner Baptist Missionary Society wurde 1792 in Kettering von Baptisten als »Particular Baptist Society for the Propagation of the Gospel Amongst the Heathen« gegründet. 12 Pfarrer unterzeichneten eine entsprechende Vereinbarung. Die ersten Missionare waren William Carey und John Thomas, die 1793 nach Indien entsandt wurden und anschließend in anderen asiatischen Ländern tätig wurden. Weitere Missionare wurden in die Karibik, nach Afrika und Südamerika geschickt. Heute sind etwa 350 Missionare unterwegs. Grundsätzlich weisen alle Entsandten praktische Fähigkeiten auf.



Gilbert and Ellice Island 1970

Johann Heinrich Wichern

(1808–1881) war ältestes von sieben Geschwistern einer Familie, die in einfachen Verhältnissen lebte. Sein Vater hatte sich vom einfachen Schreiber zum vereidigten Übersetzer emporgearbeitet. 1818 ging er auf das Johanneum in Hamburg (hier ging auch der Cuxhavener Amtmann Barthold Heinrich Brockes zur Schule). Als sein Vater 1823 starb, mußte er sich um den Lebensunterhalt der Familie kümmern, indem er Geld mit Privatstunden verdiente. 1826 verließ er das Johanneum und wurde Erzieher an einer privaten Internatsschule. Nebenbei belegte er Vorlesungen am sog. Akademischen Gymnasium und holte das Abitur nach. 1828–1831 studierte er mit Hilfe eines Stipendiums in Berlin Theologie und begegnete hier Baron Hans Ernst von Kottwitz, der die »Freiwillige Beschäftigungsanstalt« für arbeitslose Handwerker an Spinnrad und Webstuhl am Alexanderplatz leitete, und Nikolaus Heinrich Julius, der u.a. die »Jahrbücher der Gefängniskunde und Besserungsanstalten« herausgab. 1832 kehrte er nach Hamburg zurück, wurde Lehrer an einer Sonntagsschule, deren Entstehung auf den späteren Begründer der deutschen Baptistengemeinden Johann Gerhard Oncken zurückging. Wichern trat auch einem Besuchsverein bei, der die Eltern der Sonntagsschulkinder zu Hause besuchte. Dabei erkannte er das Ausmaß der vielfach anzutreffenden Verwahrlosung und beschloß den Bau eines sog. »Rettungshauses«. 1833 begründete er in dem nach dem Vorbesitzer so genannten Rauhen Haus eine Gemeinschaft, die familienähnliche Strukturen und später Werkstätten und einen Betsaal bot. 1842 eröffnete er eine eigene Druckerei. Beim Kirchentag in Wittenberg hielt Wichern eine programmatische Rede zur Gründung des »Zentralausschusses für Innere Mission«, der sich 1848 konstituierte. 1857 wurde Wichern zum Oberkirchenrat in Berlin berufen. Während der Kriege 1864, 1866 und 1870/71 kümmerte er sich um die Auswahl und Ausbildung von Felddiakonen. 1874 wurde er aus dem Staatsdienst entlassen.



Bundesrepublik Deutschland 1983

Wichern mit Kindern vor dem »Rauhen Haus«



Bundesrepublik Deutschland 1949



Bundesrepublik Deutschland 2008

Georg Widmanstetter

(Widmanstadius) stammt aus Nellingen bei Ulm und war ab 1568 als Setzer und Korrektor bei dem Münchnener Drucker Adam Berg d.Ä. tätig. Er bewarb sich 1585 um die Stelle als Hofbuchdrucker in Graz, was er dann 1586 bis zu seinem Tod 1618 blieb; sein Sohn Ernst übernahm die Officin. Nach dessen Tod 1635 wurde der aus Würzburg stammende Geselle Wolf Satori als Faktor die Werkstatt, da die Söhne Ferdinand (1624–1668) und Franz (1625–1664) noch minderjährig waren. 1649 übernahm Franz Widmanstetter die Officin. Nach seinem Tod führte Ferdinand die »Widmanstetterische Truckerey« fort. Da weder er noch sein Bruder Kinder hinterließen, errichtete er ein Familienfideikommiß und adoptierte seinen Neffen Bernhard Beckh, Sohn des Fürstlich Eggenbergischen Rats und Kanzler Johann Beckh und ihrer Schwester Susanne. Bernhard Widmanstetter gen. Beckh führte die Druckerei ab 1668 unter der Bezeichnung »Widmannstetter Erben« bzw. »Heredes Widmanstadii« fort. Das seinen Vorgängern erteilte Druckprivileg wurde ihm im selben Jahr von Kaiser Leopold I. bestätigt. Während seiner Druckertätigkeit wird das Wörterbuch von Juraj Habelic gedruckt. Er starb 1684. Die Officin wurde für den minderjährigen Sohn Ferdinand Bernhard Widmanstetter-Beckh (1680 bis 1705) von dem gelehrten Drucker und als Faktor angestellten Johann Franz Hymmer geleitet. Nach dem Tod Ferdinand Bernhards, der kinderlos starb, ging die Druckwerkstatt und das Vermögen an seinen Onkel Gottfried Beckh-Widmanstetter.



Kroatien 2009

Juraj Habelic (1609–1678) stammt aus einer kleinadligen Familie in Staro Cice und studierte nach dem Besuch des Gymnasiums in Zagreb Philosophie in Graz und Theologie in Trnava. Nach Anschließ seiner Studien arbeitete er als Lehrer in Rijeka, Varazdin und Zagreb, wo er Rektor des Kollegs der Jesuiten wurde. In dieser Zeit unterstützte ihn Pavao Ritter Vitezovic bei der Ausarbeitung seiner linguistischen Arbeiten. 1662 läßt er als sein erstes Werk in Graz »Zrcalo Marijansko« (Spiegel der Jungfrau Maria) drucken. 1670 veröffentlicht er »Dictionar ili Réchi szlovenszke zvezega ukup zebrane, u red posztaulyene, i Diachkemi zlahkotene trudom Jurja Habelicha«, dessen Titelseite auf der Briefmarke abgebildet ist. Sein Lexikon ist das erste Buch in der kroatischen (kajakvianischen) Sprache. Mit diesem kroatisch-lateinische Wörterbuch nimmt er einen herausragenden Platz in der Kroatischen Literatur und Sprachforschung ein. 1674 wird seine Schrift »Pervi otca nasega Adama greh« (Erste Sünde unseres Vaters Adam) mit einem Umfang von 1.200 Seiten von der Glaubenskongregation in Rom veröffentlicht. Während des kroatischen und slowenischen Aufstands unter Matija Gubec steht er auf Seiten des Adels, da diese Bauernrevolte chaotische Verhältnisse heraufbeschwört habe.

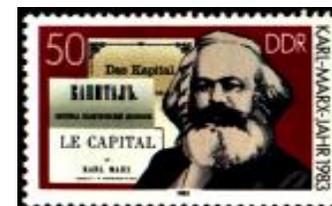
Otto Alexander Wigand

war der Drucker, der im Auftrag des Hamburger Verlegers Meissner »Das Kapital« druckte. Marx schreibt im April 1867 an Engels, daß Otto Meißner das Werk nicht in Hamburg drucken lassen könne, »weil (in Hamburg) weder die Zahl der Drucker noch die Gelehrsamkeit der Korrektoren hinreichend«; aus diesem Grund wird das Manuskript an Verlagsbuchhandlung und Druckerei von Otto Friedrich Wigand (gest. 1873) in Leipzig geschickt. Dieser Wigand hatte 1816 im ungarischen Kaschau einen Verlag gegründet, den er 1833 nach Leipzig (»Wigand'schen Verlags-Expedition« am Nicolaikirchhof 3) verlegt hatte. Hugo Wigand, der älteste Sohn, war seit 1853 in der Firma seines Vaters und leitete seit 1864 die Verlagsbuchhandlung. Die »Otto Wigands Buchdruckerei in Leipzig« wurde von dem gelernten Schriftsetzer und Buchdrucker Otto Alexander Wigand (1823–1882) geführt, der in Kaschau geboren worden war. Gelernt hatte Otto Alexander in den Jahren 1838–1841 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig; nach der Lehre ging er auf Wanderschaft nach Paris und kehrte 1843 nach Leipzig zurück. Hier erwarb er die Bürgerrechte und ein Jahr später beantragt er die Konzession für die Errichtung einer Buchdruckerei; dem Antrag hatte er u.a. das Taufzeugnis, den Lehrbrief und den Militärfreischein wegen »Untermäßigkeit« beigefügt. Im Januar 1845 erhält er die Erlaubnis zur Errichtung einer Druckerei mittels »Concessions-Schein«; das Königliche Ministerium des Innern in Dresden ordnet zugleich an, ihn über das Preßgesetz zu unterrichten und ihn an die betreffenden Zentralzensoren und den lokalen Zensor zu verweisen. Noch im selben Monat wird er in die Buchdruckerinnung zu Leipzig aufgenommen und gelobt vor einem Magistratsdeputierten und einem Aktuar mit Handschlag, daß er insbesondere zensurpflichtige Schriften nicht ohne Genehmigung der Zensoren drucken werde. Otto Alexander Wigand gründete seine Buchdruckerei im Hause seines Vaters »Zum Gutenberg« (später umbenannt in »Gutenberg«), Windmühlenstraße 36, in der



Deutsche Demokratische Republik 1983

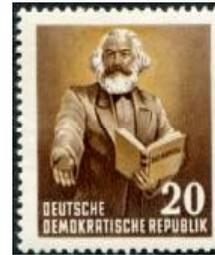
»Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie« ist eines der Hauptwerke von Karl Marx; dieses bedeutsame Werk der Sozialgeschichte erschien 1867 mit einem ersten Band (»Der Produktionsprozeß des Kapitals«) nach Jahrzehnten ökonomischer Studien und diversen Vorarbeiten (u.a. die »Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie« und »Theorien über den Mehrwert«). Aus den hinterlassenen Manuskripten von Marx stellte Friedrich Engels zwei weitere Bände zusammen und veröffentlichte diese 1885 und 1894 (Band II: »Der Zirkulationsprozeß des Kapitals« und Band III: »Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion«). Alle drei Bände wurden im Verlag von Otto Meissner hergestellt. Band I wurde in das Weltdokumentenerbe der UNESCO aufgenommen.



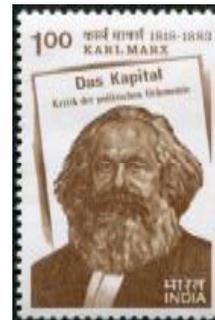
Deutsche Demokratische Republik 1983

Otto Alexander Wigand

sich auch die Verlagsbuchhandlung befindet. 1853 wird der dritte Sohn von Otto Friedrich Wigand, Walther Wilhelm Wigand (1816–1894), als Mitbesitzer der Druckerei genannt. 1859 wird die Druckerei an den Roßplatz verlegt, wohin auch die beiden Brüder mit ihren Familien ziehen. 1861 wird Otto Alexander Wigand wegen eines von ihm geschriebenen und im Generalanzeiger veröffentlichten kritischen Artikel über die »Preßzustände im Königreich Sachsen zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt; die alternative und ungewöhnlich hohe Geldbuße sollte 100 Taler ausmachen, was er aber ablehnte. Bei Wigand wird Friedrich Engels Buch »Die Lage der arbeitenden Klasse in England« gedruckt. In einer Parodie beschreibt Engels 1842 den Verleger Wigand: »Der Dritte endlich dort, der sich den Schnurrbart streicht, Der Bücher-Wigand ist's, an Kniffen unerreicht, Der Gotteslästrer nie ermüdende Verleger, und durch sein Kapital der ganzen Rotte Träger. Ha! lache, Wigand nur, mit deinem Bart von Blücher. Bald kommt das Gericht, da bist du dem Teufel sicher!« Die Verlagsbuchhandlung wird 1864 in die Brandvorwerksstraße 11 verlegt. Die getrennten Firmen werden 1894 wieder zusammengeführt. 1906 wird die Firma durch die Erben in eine GmbH (»Otto Wigand. Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei m.b.H.«) umgewandelt.



Deutsche Demokratische Republik 1953



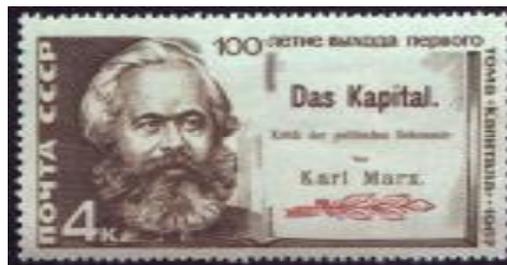
Indien 1983



Rumänien 1967



Albanien 1968



Sowjetunion 1967



Mongolei 1968



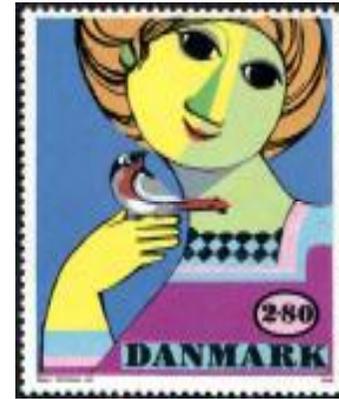
Sowjetunion 1943



Björn Wiinblad

(1918–2006) wurde in Kopenhagen geboren und war Maler, Designer, Bühnenbildner und ein gelernter Typograph. Sein Vater war ebenfalls Typograph sowie Journalist und Politiker. Schon als Jugendlicher illustrierte er eigene Gedichte, lernte Klavier und Querflöte spielen. Zuerst besuchte Wiinblad eine Zeichenschule, anschließend studierte er von 1940 bis 1943 Malerei und Illustration an der Königlich Dänischen Kunstakademie in Kopenhagen. Während dieser Zeit kam er über seinen Freund Richard zur Keramik und arbeitete bei Lars Syberg. Nach Abschluß des Studiums verdiente sich Wiinblad mit Gelegenheitsarbeiten Geld, um sich Material für seine Arbeit als freier Maler und Designer leisten zu können. Er absolvierte neben dem Studium noch eine Lehre als Typograph.

1945 richtete Wiinblad seine erste eigene Ausstellung aus. Es folgen Aufträge für Plakate, Buchillustrationen für »1001 Nacht« und eine Theaterdekoration für »Lysistrata.« Von 1945 arbeitet Wiinblad als Designer, von 1946 bis 1956 als Chefdesigner bei der »Associated Nymølle Fajancefabrik«, zusätzlich war er ab 1947 Plakat-Designer an der amerikanischen Botschaft in Paris, 1950 folgten Arbeiten für »Marshall-Plan« in Paris. Seine Arbeiten wurden bald auch in Museen ausgestellt. 1952 eröffnete er seine eigene Werkstatt mit 13 Mitarbeitern in einem Dreiseitenhof in Kopenhagen, später betrieb er die Fabrik »Det blå hus« (Blaues Haus) in Kopenhagen. Er war mit seinen Werken in Museen von Dänemark, Schweden, Deutschland und Italien vertreten und sogar im MOMA in New York. An der Universität Boston erhielt er eine Professur für Design. Bis zuletzt stellte er jährlich weltweit bis zu sechs große Einzelausstellungen zusammen. 1956 begann seine Arbeit für kunstindustrielle Firmen. Seit 1957 war Wiinblad über 49 Jahre Chefdesigner der Rosenthal AG. Als er seinen Freund Gianni Versace für Rosenthal holte, prägte dieser den Satz »Wiinblad ist der Versace des Nordens«. Von 1947 bis 2006 war Björn Wiinblad international als Kostüm- und Bühnenbild-



Dänemark 1991

Björn Wiinblad

ner tätig. Ab 1957 entwarf er Bühnenbilder, Kostüme und Dekorationen für das Königliche Theater Kopenhagen. Seine Textilentwürfe wurden für Kostüme mehrerer Ballett- und Bühnenaufführungen verwendet. Zusätzlich gestaltete er zahlreiche Plakate, die auch in Einzelausstellungen präsentiert wurden. Seine übergroßen Keramikarbeiten und Gobelins sind als Hoteldekorationen in Japan und den USA zu finden. Er stattete 2000 das Wiinblad-Restaurant im Hotel D'Angleterre in Kopenhagen aus, außerdem ein Restaurant im Tivoli, sowie 2002 die Cafeteria Rosenthal im Werk Rotbühl, Deutschland. Björn Wiinblad arbeitete mit einem festen Stab von Mitarbeitern. Seine langjährige Keramikerin, die schon als Jugendliche Wiinblads Dekore in Lyngby malte und brannte, die die Werkstatt mit zahlreichen Keramikmalern (bis zu 15) in Lyngby leitete, mußte das Anwesen um 2010 verlassen. Ihr Gesicht stand für alle Frauengestalten Pate. Kennzeichen seiner Köpfe, gemalt oder als Keramik, war eine spitze Nase.

Johann Georg Wilcken

dessen Name auf dem estnischen Liederbuch steht, war Pächter oder Faktor in der von Johann Fischer eingerichteten Druckerei in Riga. Fischer (1636–1705) war der Sohn eines Tuchhändlers, der nach dem Besuch des Katharineums in Lübeck an den Universitäten Rostock und Helmstedt Rechtswissenschaften studierte. 1657 studierte er Theologie an der Universität Altdorf und ab 1660 in Leiden. 1673 wird er nach der Pfarrertätigkeit in Stade zum Superintendent in Livland berufen, das zu Schweden gehörte. 1678 wurde Johann Fischer Generalsuperintendent in Riga. Er gründet staatlich finanzierte Schulen in allen Bezirken. Fischer veranlaßte Bibelübersetzungen in die estnische und in die lettische Sprache, die in der von ihm 1675 in Riga gegründeten Druckerei und unter dem Namen des Johann Georg Wilcken hergestellt wurden. Hier wurden auch Gesangbücher gedruckt. 1690 wurde Fischer Professor an der Universität Dorpat und drei Jahre später Ehrendoktor der Universität Uppsala. 1699 verließ er Livland und bewarb sich vergebens um die Stelle eines Superintendents in Lübeck; er ging nach Magdeburg, wo er Generalsuperintendent wurde. Die von Johann Georg Wilcken geleitete Druckerei besaß ein schwedisch-königliches Privilegium. Er war königlicher Drucker und hat neben dem Druck der vollständigen lettischen Bibel etwa weitere 15 lettische Drucke hergestellt, darunter einen »Katekismus« für Kinder und »Vom inwendigen Menschen wie Gott den höchsten Schatz, sein Reich in des Menschen Hertz geleyet hat, als einen verborgenen Schatz im Acker, als ein goettliches Liecht der Seelen« von Jochen Arndt, das er 1678 druckte. 1682 stellte er eine Ausgabe des »Orbis sensualium pictus« von Comenius her. Sein Sohn Jakob Wilcke wurde 1685 Drucker in Clausthal.



Estland 1997

Das »Neue Testament« wurde im Auftrag des Generalsuperintendenten von Livland, Johann Fischer, von Andreas Virginus (1596–1664), einem lutherischen Theologen aus Wollin in Pommern, und seinem Sohn Adrian Virginus (1640–1701) in die südestnische Sprache übersetzt. Die Übersetzung erschien 1686 in Riga in 500 Exemplaren im Druck (zweite Auflage Riga 1727). Der vollständige Titel der Erstausgabe lautet: »Meije Issanda Jesusse Kristusse Wastne Testament, Echk Jummalä Pöhä Sönnä, Kumb Perräst ISSANDA JESUSSE KRISTUSSE Sündmist põhist Ewangelistist nink Apostlist om ülleskirjotetu. Cum Gratia et Privilegio S[acrae] R[egiae] M[ajestetis] Sueciae. RIGA, Gedruckt durch Johann Georg Wilcken, Königl. Buchdr. Im Jahr M DC LXXXVI«. Virginus' Übersetzung war der damals umfassendste südestnische Text und hatte großen Einfluß auf die Ausbildung einer estnischen Schriftsprache und das Bildungsniveau der Esten. 1689 wurde die Verbreitung der Übersetzung aufgrund einer Verwechslung irrtümlich durch die schwedischen Behörden verboten, was aber die Verbreitung nicht behinderte.

John Robert Francis Wild

Zu Beginn des Jahres 1906 hatte der Polarforscher Ernest Shackleton mit ersten Planungen einer eigenen Antarktisexpedition begonnen. Von der Discovery-Mannschaft, einer vorangegangenen Expedition zum Südpol unter Leitung von Robert Falcon Scott, konnte Shackleton Frank Wild und Ernest Joyce für sein Vorhaben gewinnen. Joyce bot er die Aufsicht über die Schlitten und die wenigen mitgereisten Hunde an. An Wild übertrug Shackleton die Verwaltung der Vorräte. Joyce und Wild sollten außerdem als Schriftsetzer und Drucker eines Expeditionsbuches tätig werden. Die »Nimrod« fuhr am 5. August 1907 ab von Isle of Wight ab. Die Expeditionsteilnehmer Priestley, Wild, Joyce, Marshall, Day, Marston, Adams und der Koch William Roberts brachen Anfang November 1907 von Liverpool nach Neuseeland auf. Am Neujahrstag 1908 verließ die »Nimrod« im Schlepptau des Schiffs »Koonya« den Hafen von Lyttelton auf Neuseeland. Am 1. Februar schickte Shackleton Jameson Adams, Frank Wild und Ernest Joyce auf einen Inspektionsmarsch zur Hut Point Halbinsel, wo Scott bei seiner Discovery-Expedition eine Hütte gebaut hatte, und von der sie zwei Tage später mit der Nachricht zurückkehrten, daß die dortige Hütte unbeschädigt war. Die Expeditionshütte, die auf einer Grundfläche von 10 x 5,8 Metern aus vorgefertigten Teilen zusammengesetzt war, war Ende Februar 1908 bezugsfertig. Die Ponys waren in einem Stall auf der windgeschützten Seite der Hütte und die Hunde in Zwingern unter dem Vordach untergebracht. Auf der rechten Seite des Windfangs richtete Frank Wild ein Vorratslager ein. Im Inneren war die Hütte unterteilt in einen Gemeinschaftsraum mit Küche, durch Bretter oder Sackleinen voneinander getrennte Schlafkammern für je zwei Personen, eine Dunkelkammer und ein kleines Labor. Das Mobiliar wurde aus Vorratskisten gezimmert. Als einziger Expeditionsteilnehmer bezog Shackleton eine Einzelkabine, in der sich auch die Bibliothek befand. Während der Überwinterung der Nimrod-Expedition entstand das Expeditionsbuch »Aurora Austra-



Süd-Georgien (und South Sandwich Island) 2011



Ascension 2012



Australian Antarctic Territory 2013

John Robert Francis Wild

lis«. Es enthält zehn Beiträge der Expeditionsteilnehmer, die mit Lithographien und Radierungen von George Marston illustriert sind. Es war das erste Buch, das in der Antarktis gedruckt wurde. Die Originale des Expeditionsbuchs »Aurora Australis« verblieben im privaten Umfeld der Expeditionsteilnehmer.

John Robert Francis Wild (1873–1939) stammt aus Skelton in Yorkshire und war unter anderem der Drucker bei der »Nimrod«-Expedition (1907–1909). Er war mütterlicherseits ein direkter Nachfahre von James Cook. 1889 ging er zur Handelsmarine und 1900 zur Royal Navy. Er nahm 1901–1904 an der »Aurora«-Expedition unter Douglas Mawson, 1914–1917 als Proviantverantwortlicher an der Expedition von Shackleton und der »Endurance« und 1921 bis 1922 an der »Quest«-Expedition (unter Shackleton) teil. 1923 wurde er Freeman of the City of London. Dann ging er nach Südafrika und versuchte sich erfolglos als Farmer, seine Ersparnisse wurden aufgebraucht. Er arbeitete in verschiedenen Bereichen, um sich und seine Frau zu nähren. Wild starb in Klerksdorp in Südafrika in großer Armut, nachdem er sich zwischenzeitlich als Barkeeper einer heruntergekommenen Kneipe und zuletzt als Lagerist in einer südafrikanischen Diamantenmine (Bobrasco Mine) durchgeschlagen hatte, wahrscheinlich an den Folgen seiner Alkoholkrankheit oder an einer Lungenentzündung. Versuche einiger Mitglieder der »Endurance«-Expedition, ihm zu helfen, kamen zu spät. Die Wild-Familie war vermutlich kälteresistent, da auch ein Onkel an drei Antarktis-Expeditionen teilgenommen hatte. Frank Wild war nach seiner Rückkehr von Mawsons erster Antarktisexpedition stellvertretender Kommandeur bei beiden Expeditionen, die Shackleton nach Abschluß der Nimrod-Expedition unternahm. Unmittelbar vor dem Beginn der Nimrod-Expedition machten Ernest Joyce und Frank Wild einen Crash-Kurs in Satzherstellung und Druck; die traditionelle siebenjährige Ausbildung

John Robert Francis Wild

von Druckern wurde durch diesen 3-Wochen-Kurs in der Londoner Druckerei von Joseph Causton and Sons Ltd. in Hampshire ersetzt. Sie lernten Setzen, den Gebrauch von Druckfarbe und Verwendung von Farben, Design, Schneiden und Ätzen von Kupferstichen und Lithographien und eine ausreichende Einführung in -einen Druckprozeß. Die Firma überließ Shackleton für seine Expedition eine Albion-Druckpresse und eine kleine Kupferstichpresse; im Plan des Expeditions-hauses in der Arktis werden diese Maschinen als »printing machine« bzw. »printing press« bezeichnet. Zusätzlich wurde die Druckerei mit handgemachtem Bütten-papier bester Qualität und einer ausreichende Menge an Druckfarbe versorgt. Joyce und Wild setzten und druckten täglich zwei Seiten; eine Lampe erwärmte die kalten Lettern, so daß sie damit arbeiten konnten. Die Druckfarbe wurde bei einer zu großen Kälte klebrig und begann einzufrieren: »The tempe-rature varies from cold to colder«. Joyce und Wild hielten eine -Kerze unter die Druckform, um die Druckfarbe flüssig zu halten. Nach dem Probeabzug mußten die vielen Fehler korrigiert werden, bevor gedruckt werden konnte. Und nach dem Druck mußten die Lettern mit klammern Fingern wieder abgelegt werden. Shackleton schreibt in seinem Bericht über die Expedition: »The early days of the printing department werde not exactly happy.« Es wurden zwischen 25 und 30 Exemplare gedruckt, die ursprünglich für den Verkauf gedacht waren, aber schließlich an die Expeditionsteilnehmern und an Freunde sowie Unterstützer verschenkt wurden. Das Buch umfaßt 120 Seiten. Bernhard Day entwickelte eine Möglichkeit, die gedruckten Seiten ordentlich zusammenzubinden: In jede Seite wurden drei Löcher gestanzt und dann mit einer starken grünen Schnur zusammengebunden. Für den Einband verwendete er Sperrholzbretter aus Birke oder Hartholz (drei Schich-ten) von mitgeführten Transportkisten, die er passend schnitt, reinigte, hobelte, die Ränder und Kanten abschrägte und polierte, so daß sie glänzten. Braunes

John Robert Francis Wild

Leder nahm er für den Buchrücken und für die Kanten seiner Buchdeckel. Auf dem Buchrücken wurde die erst in der Antarktis entworfene Handelsmarke, zwei Pinguine in einem Rahmen, eingepägt. »Published at the Winter Quarters of the British Antarctic Expedition during the Winter Months of April, May, June, July 190. Illustrated with Lithographs and Etchings, by George Marston. Printed at the Sign of »The Penguin«, by Joyce and Wild. Latitude 77° 32' South Longitude 166° 12' East Antarctica.«

John Wilkes

(1750–1810) stammt aus Winchester (Hampshire), wo er nach der Lehre als Buchdrucker auch »Freeman« wurde und eine Officin betrieb. Daneben besaß er eine Buchhandlung und einen Papierwarenhandel. Er war der Herausgeber des *Hampshire Chronicle*, die am 24. August 1772 erstmals herauskam; dieses Blatt im Broadsheet-Format (Steuern wurden je Seite erhoben), gegründet von James Linden und ursprünglich in Southampton publiziert, ist eine der ältesten heute noch erscheinenden Zeitungen Großbritanniens. *Hampshire Chronicle* hatte seinen Verlagssitz in der High Street, wo auch die Wochenzeitschrift hergestellt wurde. John Wilkes war mit Peter Barfoot Vorsitzender des »British Directory Boards«, das mit einem königlichen Privileg (Patent) von 1790 bis 1798 das »Universal British Directory« publizierte. Wilkes stellte auch den Inhalt der »Encyclopaedia Londinensis; or, universal dictionary of arts, sciences, and literature« zusammen (Compiled, digested and arranged' by John Wilkes of Miland House Sussex), die mit insgesamt in 24 Bänden in wöchentlichen Ergänzungslieferungen in den Jahren 1801–1828 herauskam. 1795 druckte er als Kopie ein Blatt von Maria Sibylla Merian, das bei ihm den Titel »Bromelia, Plate 1, The Ananas Pine-Apple-Plant« mit dem Zusatz »London, Published as the Act directs October 3, 1795 by J. Wilkes« (Format 28|22 cm). 1796 veröffentlichte Wilkes eine von Samuel John Neele gestochene Landkarte »Modern Asia«.



USA 1997

Die Briefmarke zeigt das 1701 erstellte Original von Maria Sibylla Merian; John Wilkes ließ bei seinem Nachdruck 1795 das Insekt weg (siehe auch Maria Sibylla Merian)

John Williams

(1796–1839) stammt aus Tottenham war ein Missionar der London Missionary Society, der im südlichen Pazifik arbeitete. Williams war gelernter Gießereiarbeiter und Mechaniker. 1814 wurde er Mitglied der Tabernacle Church der Calvinisten. 1816 kommt er mit seinem Kollegen William Ellis (1794–1872) über Rio de Janeiro und Tahiti nach Hobart Town (Tasmanien), wo sie ihren ersten Gottesdienst durchführten. 1816 kommen Williams und Ellis nach Parramatta in New South Wales. Hier errichteten sie auf dem Grundstück von Rowland Hassall (1768-1820), ebenfalls von der London Missionary Society, die mitgebrachte Druckerei; Hassall war aus religiösen Gründen aus London nach Australien geflüchtet, wo er eine Sonntagsschule und eine Druckerei eingerichtet hatte. 1817 kam John Williams mit seiner Ehefrau Mary (Chauner), mit der er zehn Kinder hatte, auf die Insel Raiatea (Gesellschaftsinseln) und gründete hier eine erste Missionsstation. Von hier aus besuchte er auch andere Inseln Polynesiens und war mit seiner Familie der erste, der Samoa besuchte. 1821 landete er auf Aitutaki, von wo sie mit christianisierten Einwohnern die Cook-Inseln besuchen wollten. 1834 ist Williams in Begleitung einer Eingeborenen von Samoa (Leota) wieder in London, um den Druck seiner Übersetzung in die Sprache der Insulaner von Rarotonga zu überwachen. 1839 ist Williams wieder im südlichen Pazifik. Williams übte eine bedeutende Rolle bei der »Aborigines Protection Society« aus. Auf der Insel Eromango wird er gemeinsam mit seinem Kollegen James Harris von Kannibalen getötet und gegessen (ein letzter Liebesdienst). Die Schiffe der London Missionary Society transportierten stets eine Druckereieinrichtung mit, um das Wort der Predigt durch Drucksachen zu unterstützen.



Cook Island 1990



Cook Island 1948

Otto Max Winzer

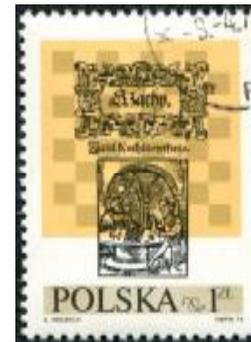
(1902–1975) wurde in Berlin-Reinickendorf als Sohn eines Droschkenkutschers geboren, besuchte die Volksschule und anschließend die Fortbildungsschule für das Graphische Gewerbe. Er lernte von 1916 bis 1922 Schriftsetzer und arbeitete dann als Schriftsetzergehilfe. 1918 wurde Winzer Mitglied eines Arbeiterrates. 1919 tritt er der Freien Sozialistischen Jugend und der Kommunistischen Partei bei. Seit 1922 hatte Winzer eine leitende Funktion in der Kommunistischen Jugendinternationale, ab 1925 leitete er ihre Wiener Filiale. Er war dort Mitglied der KP Österreichs. Bis 1933 arbeitet er als Schriftsetzer und später Redakteur in Zeitungsverlagen der KPD – u.a. im Verlag der Jugend-Internationale. 1933 geht er in den Untergrund. 1934 muß er emigrieren (Tschechoslowakei, Frankreich, Niederlande, 1939 in die Sowjetunion). In der Sowjetunion wird er Redakteur am *Deutschen Volkssender*. 1945 kehrt er mit der »Gruppe Ulbricht« nach Deutschland zurück und beteiligt sich an der Neugründung der KPD, wo er sofort Mitglied des Zentralkomitees wird. Ab 1947 ist er bis zu seinem Tod ununterbrochen Mitglied des Zentralkomitees der SED. 1945/46 war er Stadtrat für Volksbildung in Berlin. Von 1949 bis 1956 war er Chef der Privatkanzlei des Präsidenten der DDR. 1949 wird er Abgeordneter der Volkskammer und stellvertretender Chefredakteur der Parteizeitung *Neues Deutschland*. 1949–1956 ist er Staatssekretär, 1956 wird er stellvertretender Außenminister und 1965 Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR.



Deutsche Demokratische Republik 1982

Maciej Wirzbieta

(Mathias, Wierzbieta, 1523–1605) stammt aus Krakau und war ab 1555 Drucker und Buchhändler. Er war Mitglied der calvinistischen Gemeinde. Seine Ausbildung erhielt er vermutlich bei Florian Ungler, für dessen Witwe Helena Unglerowej er die Werkstatt ab 1536 als Faktor führte. 1554 kauft er in Brest-Litowsk von der Witwe des Bernardzie Wojewódce eine Druckmaschine. Sein erster Druck erfolgt 1554 mit einem »Psalterz Dawidów«. Die ersten datierten Drucke Wirzbietas stammen aus dem Jahr 1557. Zu seinen Drucken gehören insbesondere theologische Schriften. Die meisten Schriften des Reformators Mikolaj Rey werden von ihm gedruckt, so 1577 die »Postilla« mit vier Nachdrucken und 1560 »Wizerunk wlasny«. 1565 wird er Drucker der Stadt, später erhielt er auch den Titel eines königlichen Druckers (»typografa I.K.Mci«). 1603 wird er bestraft, weil er ein verbotenes Buch oder ein Buch ohne die vorgeschriebenen Druckerangaben hergestellt hatte. Der letzte Druck stammt aus dem Jahr 1609. 1575 stellt er von Agrippa von Nettesheim (Heinrich Cornelius, 1486–1535) in einer polnischen Übersetzung die Schrift »Von dem Vorzug und der Fürtrefflichkeit des weiblichen Geschlechts vor dem männlichen« aus dem Jahr 1509 her. 1571 wird er Senior der protestantischen Kirche in Krakau. 1585 druckt er das Schachbuch von Jan Kochanowski, dessen Titelseite auf der Briefmarke abgebildet ist. Er war ein wohlhabender Bürger, der neben seinen Officin auch ein Haus mit Garten in Lobzów besaß. Seine Druckermarke zeigt in einem ovalen Rahmen, eingefaßt von Figuren, sein Monogramm unter einem Weidenbaum (in polnisch wirzba). Sein Sohn Paul führt das Geschäft fort.



Polen 1974

Jan Kochanowski (1530–1584) stammt aus einer adligen Familie in Sycyna. Er studierte in Krakau, Königsberg und Padua, wo er sich mehrmals aufhielt. Während seiner Königsberger Zeit war er am Hof Herzogs Albrecht von Preußen. Nach seiner Rückkehr nach Polen wurde er Höfling bei verschiedenen Adelsfamilien. 1563 wurde er zum Sekretär am Hof von König Sigismund August ernannt und begleitete seinen König bei mehreren Kriegszügen. Er wurde durch seine Tätigkeit am Königshof wohlhabend. Mit Unterstützung von Bischof Piotr Myszkowski wurde Kochanowski Pfarrer in Poznań und Zwoleń. Schon in Italien hatte er begonnen, Gedichte zu schreiben. In Posen schrieb er auch einige Sachbücher. Für sein Schachbuch »Szachy« verwendete er die Arbeit »Scaccia ludus« des italienischen Dichters Marco Girolamo Vida, die er um einige lokale Elemente erweiterte. Bei Kochanowski findet ein Schachturnier am Hof des dänischen Königs Tarses statt; dem Sieger wird die Hand der Königstochter versprochen, die dem späteren Sieger diskret hilft.

Stanislaw Wojciechowski

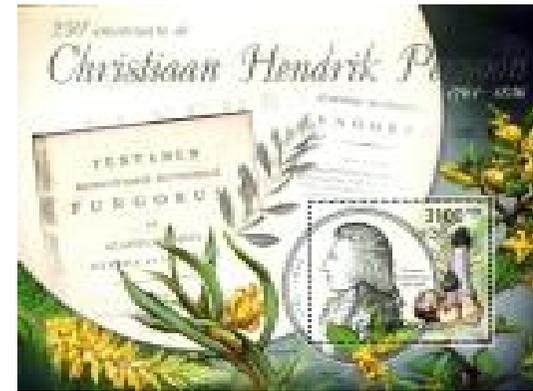
1869–1935) war ein polnischer Politiker, geboren in Kalisz (Russisch-Polen). Er gehörte zu den Gründern der Polnischen Sozialistischen Partei und gilt als Vater des Genossenschaftswesens in Polen; sein Interesse am Sozialismus während seines Studiums der Mathematik und Physik in Warschau (ab 1888) ging über das von der russischen Geheimpolizei erlaubte Maß hinaus, deshalb wurde er 1891 ins Gefängnis geworfen. Nach seiner Freilassung 1892 zieht er nach Zürich und Paris, wo er den Beruf eines Schriftsetzers erlernt. Er reiste mehrere Male illegal ins Kongreßpolen und schmuggelte Druckmaschinenbauteile und Drucksachen. Neben Pilsudski war er der wichtigste Agent der sozialistischen Bewegung. 1899 wird er aus Paris abgeschoben und geht nach London, wo er als Schriftsetzer und Drucker mithalf, die sozialistische Zeitung *Przedswit* zu drucken. 1905 verläßt er die Sozialistische Partei. 1906 ist er zurück in Polen und fördert die Entwicklung der Genossenschaften. Im Ersten Weltkrieg unterstützt er die Russische Revolution und wird 1917 in Moskau zum Vorsitzenden des Rates der polnischen Gewerkschaften gewählt. 1918 geht er zurück nach Warschau. 1922 wird er mit den Stimmen der Linken und des Zentrums von der Nationalversammlung zum Präsidenten der Republik Polen gewählt. Wojciechowskis Amtszeit war überschattet von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit und der Teuerung, von Streikwellen, Finanzskandalen, unzähligen Regierungskrisen und schließlich auch blutigen Unruhen in Krakau und anderen Städten. 1923 trat Pilsudski als Armeechef und Vorsitzender des mächtigen Militärrates zurück. Nach dessen »Maiputsch« (1926) wird Stanislaw Wojciechowski als Präsident gestürzt und zieht sich zurück. 1937 wird er Mitbegründer der »Partei der Arbeit«.



Polen 1924 und 1988

Peter Philipp Wolf

(Petrum Philippum Wolf, 1761–1808) stammt aus Pfaffenhofen und besuchte eine Jesuitenschule in München, doch verließ er diese Schulen ohne Abschluß und ging nach Straßburg, kehrte aber bald wieder zurück. Nach einem kurzen Besuch des Alumnat in Weihenstephan geht er nach München in eine Buchhandelslehre bei Strobel und dann in der Buchhandlung derer von Grätz. Wegen des Verdachts, er sei der Verfasser einer Schmähschrift, wird er ohne Gerichtsverfahren ein Jahr im Rathaus von München eingesperrt. Nach der Entlassung geht er nach Zürich und wird Mitarbeiter in der Buchhandlung von Orell, Geßner und Füßli; er lernt hier zudem Französisch, Englisch und Italienisch und übernimmt die Redaktion der in Füßlis Verlag erscheinenden *Zürcher Zeitung*. Nebenbei schreibt er eine »Geschichte der Jesuiten«, die in 4 Bänden im Verlag von Nicolaus Doll in Augsburg 1789 bis 1792 erschien. Ein Nachdruck folgt 1803. Wolf beginnt ein neues Werk: »Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter Papst Pius VI.«, das in 7 Bänden 1793–1802 herauskommt. 1795 geht Wolf als Geschäftsführer in die Verlagsbuchhandlung seines Freundes Paul Usteri in Leipzig. Die Firma trug Wolfs Namen und das Geschäft scheint bald auf ihn übergegangen zu sein. Bei ihm erscheinen historisch-politische Zeitschriften wie *Klio* und die *Beiträge zur französischen Revolution*. 1800 gibt er in Leipzig und Geßner sowie Usteri in Luzern einen »Vorschlag zu einer Reformation der katholischen Kirche« heraus. Wolf fordert, daß die Pfarrer zu wahren Volkserziehern werden sollen, die geistlichen Fürstentümer säkularisiert und die Mönchsorden sich durch das Verbot der Aufnahme von Novizen allmählich überleben. 1803 geht er nach München. Sicherlich hatte dazu beigetragen, daß die Buchhandlung aufgrund unbezahlter Rechnungen von Kunden nicht mehr in bisheriger Form hätte fortgesetzt werden können. Seine Buchhandlung übergibt er Karl Gottlob Schmidt. Der bayerische Minister Montgelas dürfte die Hauptrolle bei seiner Berufung gespielt haben. Am



Guinea-Bissau 2011

Christian Hendrik Persoon (1761–1836) stammt aus Südafrika und war Mykologe und Botaniker. Persoon überarbeitete und erweiterte die von Carl von Linné begründete Systematik der Pilze. Er stammte von niederländischen und deutschen Vorfahren ab und wurde in Südafrika geboren. Er starb völlig verarmt in Paris. Zusammen mit seinem Zeitgenossen Elias Magnus Fries gilt er als der Vater der modernen Mykologie. Eine bedeutende nomenklatorische Leistung war die Etablierung der Unterart als Rangstufe durch ihn. Das von Wolf verlegte Buch »Tentamen Dispositionis Methodicae Fungorum In Classes, Ordines, Genera Et Familias« kam 1797 in Leipzig heraus.

Peter Philipp Wolf

18. Mai 1804 erhielt er vom Kurfürsten Max Joseph den Auftrag, eine Geschichte des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern (1573–1651) auszuarbeiten. Nach dreijährigem Aufenthalt in München wird er als Akademiker mit einem Gehalt von 1.200 Gulden angestellt. 1807 kauft er von den Erben des Verlegers Lorenz Hübner dessen Zeitungsbuchdruckerei für 2.600 Gulden und erhält auch das Privileg für die Herausgabe der *Münchener Zeitung*, die bis 1867 im Familienbesitz (zuletzt als *Bayerische Zeitung*) blieb. Wegen seiner inzwischen aufgetretenen geistigen Verwirrung wird er am 6. August 1808 ins Asyl verbracht, aber vier Tage darauf zog man bei Bogenhausen seine Leiche aus der Isar. In der Zeit von etwa vier Jahren hatte Wolf zwei Bände des Buchs über Maximilian I. herausgegeben; zwischendurch hatte er auch noch eine kurzgefaßte »Geschichte, Statistik und Topographie von Tirol« (1807) herausgegeben.

Virginia und Leonhard Woolf

Virginia Woolf (1882–1941), als Adeline Virginia Stephen geboren, stammt aus seiner wohlhabenden Familie, die zahlreiche Beziehungen zu Literaten hatte. Ihr Vater war Schriftsteller, Historiker und Biograph. Als Kind soll sie von ihren Halbgeschwistern Gerald und George Duckworth zumindest unsittlich berührt worden sein. Sie besuchte keine Schule, sondern erhielt von Hauslehrern und ihrem Vater Privatunterricht. Sie war beeindruckt von der schriftstellerischen Arbeit ihres Vaters und seiner Tätigkeit als Herausgeber des monumentalen Werks »Dictionary of National Biography« sowie seiner umfangreichen Privatbibliothek. 1905 begann sie für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften zu schreiben; ihre Mitarbeit am »Times Literary Supplement« dauerte bis an ihr Lebensende. Ab Ende des Jahres bis 1907 unterrichtete sie englische Literatur und Geschichte am Morley College, einer Bildungsstätte für berufstätige Erwachsene. 1909 erbte Virginia Stephen 2.500 Pfund von ihrer Tante Caroline Emelia Stephen (1834–1909); die Erbschaft erleichterte ihr die Fortsetzung ihrer Schriftstellerkarriere. Im Januar 1912 machte ihr Leonard Woolf, der bis Juni 1911 in Ceylon diente, einen Heiratsantrag, den sie nach längerer Zeit annahm. Leonard Woolf schied aus dem Kolonialdienst aus und arbeitete dann in verschiedenen Berufen; 1913 veröffentlichte er seinen ersten Roman. Virginia Woolfs Karriere als Romanautorin begann 1915 mit dem Roman »The Voyage Out« (Die Fahrt hinaus), der bei »Duckworth & Co.« veröffentlicht wurde, dem Verlag ihres Halbbruders Gerald. 1915 zogen Virginia und Leonard ins »Hogarth House« in Richmond (34 Paradise Road) bei London, das 1917 bis 1924 Wohnhaus und Verlagssitz war. Nach dem Vorbild der 1913 von Roger Fry gegründeten Künstlerwerkstatt »Omega Workshops« gründeten die Eheleute Woolf 1917 den Verlag »The Hogarth Press«, der zu einem der bedeutendsten Verlage für Belletristik wurde. Im Juli 1917 begann die Verlagsarbeit mit der Auslieferung von »Two Stories«, die je eine Geschichte



Großbritannien 2006



Rumänien 2007

Virginia und Leonhard Woolf

der Ehepartner enthielt, »The Mark on the Wall« (Das Mal an der Wand) von Virginia, »Three Jews« von Leonard Woolf, der jüdischen Glaubens war. Das Ehepaar setzte im Wohnzimmer des Hauses eigenhändig die 34-seitige Broschüre. Da die Woolfs nicht genügend Lettern besaßen, setzten sie zwei Seiten, druckten sie auf einer gebraucht erstandenen Minerva- Tiegelpresse, legten den Satz ab und setzten dann die nächsten beiden Seiten. Auf diese Weise brauchten sie gut zwei Monate, um die Auflage von 150 Exemplaren zu drucken. Anschließend erfolgte die ebenfalls eigenhändige Bindung. Das mit vier Holzschnitten von Dora Carrington ausgestattete kleine Erstlingswerk des Verlags war schon von 100 Freunden und Bekannten vorbestellt worden, die letzten Exemplare wurden innerhalb von zwei Jahren verkauft. Zu den ersten handgesetzten Werken gehörte auch »Prelude« der Schriftstellerin Katherine Mansfield. Aus dem Hobby wurde in den Zwischenkriegsjahren ein Unternehmen, dessen Bücher von kommerziellen Druckern hergestellt wurden. 1924 zog »Hogarth Press« in ein Haus am Tavistock Square 52 in London; der Verlag fand seinen Platz im Souterrain, das ehemalige Billardzimmer wurde Virginia Woolfs Arbeitszimmer und diente gleichzeitig als Papier- und Buchlager. Bis zum Jahr 1932 entstanden insgesamt 34 Bücher in eigenhändiger Arbeit. Die alte Tiegeldruckpresse aus der Anfangszeit der »Hogarth Press« ist heute im Turm von Sissinghurst Castle, dem letzten Wohnsitz ihrer Liebhaberin und Freundin Vita Sackville-West und dessen Ehemann Harold Nicolson, ausgestellt. 1938 verkaufte Virginia Woolf ihre Verlagsanteile an ihren früheren Lektor, dem Schriftsteller John Lehmann, wirkte aber weiterhin an der Programmgestaltung mit. Der Verlag wurde in einer Partnerschaft von Leonard Woolf und John Lehmann bis 1946 geführt. Danach war er ein Tochterunternehmen von »Chatto & Windus«. »Hogarth Press« wurde zwar zunehmend professionalisiert, doch erst Virginias dritter Roman, »Jacob's Room«, konnte im eigenen Verlag veröffentlicht werden. In seinen 1967 bei »Hogarth Press« veröffentlichten



Tongo (ohne Datum)

ist eine felsige Insel (Ishulli i Tongos) im Ionischen Meer im Süden Albanien und nur 300 Meter von Griechenland entfernt. Niemand wohnt hier, aber sog »Biefmarken« – ohne richtigen Wert, ohne Gummierung, ohne Perforation – werden mit der Herkunftsbezeichnung »P.R. Tongo« gedruckt.

Virginia und Leonhard Woolf

Memoiren erinnert sich Leonard Woolf: »Wir druckten in der Speisekammer, banden die Bücher im Eßzimmer und interviewten Autoren, Buchbinder und Drucker in einem Wohnzimmer.« Virginia Woolf war für die Einbandgestaltung zuständig und band die so hergestellten Bücher selbst; ihre Funktion in der »Hogarth Press« war es ferner, neue Autoren zu gewinnen und ihre Manuskripte zu lekturieren. Eine Fehlentscheidung trafen die Woolfs, als sie den Roman »Ulysses« von James Joyce ablehnten, der ihnen im April 1918 zur Veröffentlichung angeboten wurde (das Buch erschien in einem anderen Verlag 1922). Es lagen zu dem Zeitpunkt nur die ersten Kapitel vor, doch auch diese waren schon zu umfangreich, um per Hand gesetzt und gedruckt zu werden. Wegen des obszönen Inhalts fanden sie auch keinen anderen Drucker, der die Verantwortung für den Text übernommen hätte. Im Juli 1919 kaufte sich das Ehepaar Woolf ein einfaches Cottage in Rodmell (Sussex), »Monk's House« genannt. Im Garten standen zwei riesige Ulmen, die von allen Besuchern und Freunden des Hauses »Virginia & Leonard« genannt wurden. 1919 wurden Virginia Woolfs Erzählungen »Kew Gardens« (Im Botanischen Garten) im eigenen Verlag und ihr zweiter Roman »Night and Day« (Tag und Nacht) bei Duckworth veröffentlicht. Leonard Woolf wurde Feuilletonredakteur bei der Wochenzeitschrift *Nation* und konnte auf diese Weise zum gemeinsamen Einkommen beitragen. 1924 zog das Ehepaar Woolf wieder nach Bloomsbury zurück und mietete Verlagshaus und Wohnung am Tavistock Square. Im selben Jahr veröffentlichte Virginia ihren vielbeachteten Essay »Mr Bennett and Mrs Brown«, der zur kritischen Abrechnung mit der tradierten Erzählkunst geriet. Am 27. März 1941 brachte Leonard Woolf seine Frau zu einer befreundeten Ärztin nach Brighton, um die Behandlungsmöglichkeiten zu besprechen. Einen Tag darauf wählte Virginia im Fluß Ouse den Freitod*). Leonard Woolf starb im Jahr 1969 im Alter von 88 Jahren. Er wurde wie seine Ehefrau unter den Ulmen bei »Monk's House« begraben.



USA Local Post o.J.

Vermutlich handelt es sich auch um eine fiktive Briefmarke, denn der Verkäufer gibt keinen Ort an.

*) Sie hatte einen ersten Versuch bereits früher im März 1941 unternommen, der aber mißlang. In einem Brief an Leonard, den dieser an an ihrem Todestag fand, schrieb sie: »Ich spüre mit aller Gewißsheit, daß ich wieder verrückt werde. Ich spüre, daß wir eine weitere dieser furchtbaren Zeiten nicht werden bestehen können. ... Erneut höre ich Stimmen und kann mich nicht konzentrieren. ...«

William Woon

(1803–1858) wurde in Truro (Cornwall, Großbritannien) geboren. Nach dem Schulbesuch wurde er zum Drucker ausgebildet und dann Pfarrer der Wesleyan Missionary Society, die ab 1852 insbesondere in China tätig war. Auf Tonga und den Fidschi-Inseln war die Missionsgesellschaft ab Anfang des 19. Jahrhunderts tätig. William Woon kam mit seiner Frau Jane Garland Woon am 10. März 1831 nach Nuku'alofa auf Tongatapu; mit sich führte er eine Druckpresse. Er war damit der erste Drucker auf den Inseln. Schon am 4. April desselben Jahr hatte er seine Werkstatt in Hokianga eingerichtet und die Druckpresse aufgestellt. Die Herstellung von Drucken wurde von den Eingeborenen mit großer Neugier betrachtet und war eine besondere Attraktion. Woon meinte in einem Bericht an seine Vorgesetzten, »much light had been diffused, and the people were renouncing their superstitions, and turning to God with full purpose of heart«. Neben den Aufgaben als Missionar arbeiteten die Missionare nach einer kurzen Ausbildung in Londoner Krankenhäuser auch als »Ärzte«. 1834 zog Woon mit seiner Familie und der Presse nach Neuseeland. Woon missionierte in Mangungu, Waima und Manukau und wurde dann nach Heretoga entsandt. 1853 verließ er Tonga aus gesundheitlichen Gründen und zog auf die neuseeländische Nordinsel in Whanganui, wo er ein Jahr später zum Postmeister berufen wurde. Sein Sohn Garland William Woon druckte ab 1852 die Zeitung *Taranaki Herald*, die erste auf den Tonga-Inseln.



Tonga 1983

Abgebildet ist eine Holzpresse, doch bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts gab es eiserne Pressen.



Tonga 1981

Das erste Buch, das von dem Missionar Woon auf Tonga gedruckt wurde, ist natürlich eine Bibel gewesen.

Orville und Wilbur Wright

Die später als Luftfahrtpioniere gefeierten Brüder Wilbur (1867–1912) und Orville Wright (1871 bis 1948) wurden in Mellville (Indiana, USA) als Kinder eines protestantischen Bischofs geboren. Beide besuchten die Highschool, erlangten jedoch keine Abschlüsse. Bereits in jungen Jahren stellten sie einfaches, mechanisches Spielzeug her. 1888 bauten sie gemeinsam eine große Druckpresse. Ein Jahr später begannen sie in Dayton (Ohio, USA) mit der Veröffentlichung der von ihnen gegründeten *West Side News* mit Wilbur als Herausgeber; ferner druckten sie Lokal- und Kirchenzeitungen sowie Kataloge. Dabei übernahmen sie alle wesentlichen Arbeiten bis hin zum Vertrieb selbst. 1892 eröffneten die Brüder ein Fahrradreparaturgeschäft. Drei Jahre später begannen sie, Fahrräder zu montieren und zu verkaufen, die als damalige Besonderheit zwei gleich große Räder aufwiesen. Doch Fliegen war ihr Traum. Die Wrights bewunderten die Flugpioniere Otto Lilienthal und Octave Chanute, die im 19. Jahrhundert mit Hängegleitern experimentierten. 1900 testeten die Brüder in den Kill Devil Hills nahe Kitty Hawk (North Carolina) ihr eigenes Segelflugzeug. Aus ihren dokumentierten Befunden schlossen sie, daß die im Vorfeld angenommenen aeronautischen Daten, die sie als Grundlage verwendet hatten, fehlerhaft waren. 1901 prüften die Brüder die Wirkungen des Luftdrucks auf mehr als 200 Flügelflächen. 1902 absolvierten sie fast 1.000 Flüge in einem von ihnen konstruierten neuartigen Segelflugzeug. Die Ergebnisse bildeten die Grundlage ihres ersten Patents.



USA 1979



USA 1949



Monaco 2003



Makedonien 2003

Orville und Wilbur Wright



Togo 1978



Elfenbeinküste 1977



Libyen 1978



Lesotho 1983



St. Vincent 1978

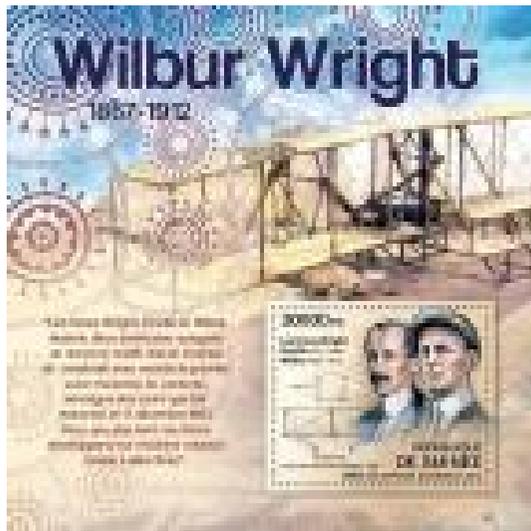


Madagascar 1993

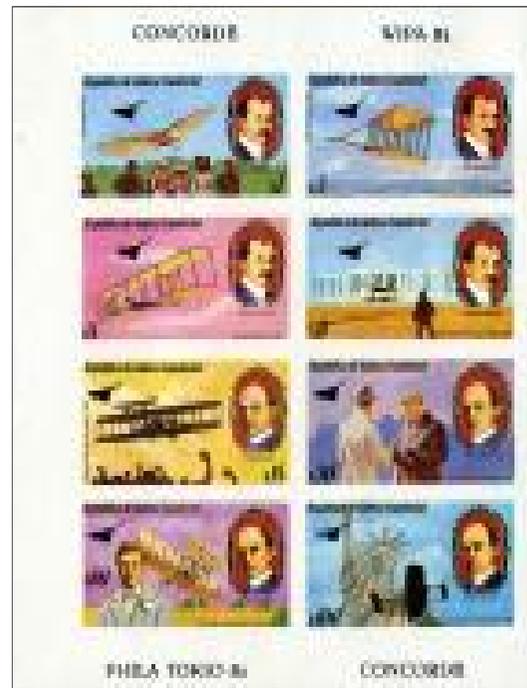


Nicaragua 1983

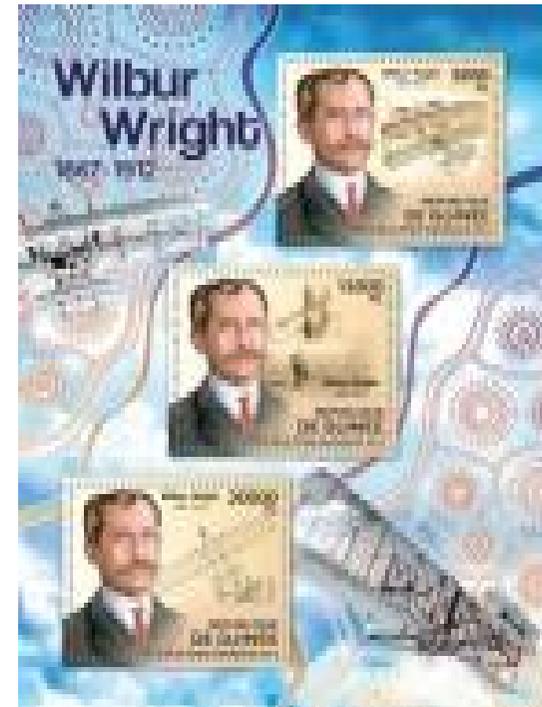
Orville und Wilbur Wright



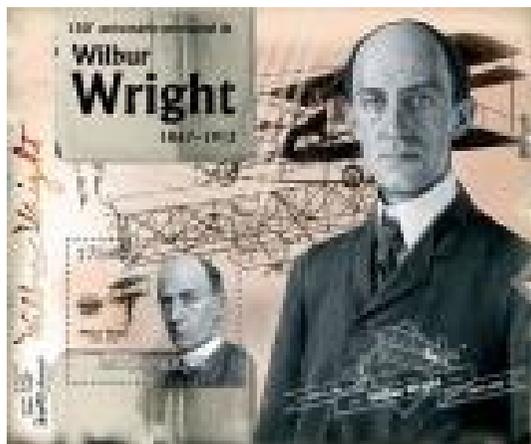
Guinea 2012



Äquatorialguinea 1981



Guinea 2012



Mozambik 2012



Israel 2003

Wynkyn de Worde

Licentia W.[ynkyn] de Worde, de ducatu Lotharingia oriundi fabricatoris impressorum librorum – so heißt es in dem Einbürgerungsdokument des zweiten deutschen Druckers in England. Der Lothringer aus Wörth oder aus Straßburg im Elsaß war der erste (und wichtigste) Geselle bei dem englischen Erstdrucker William Caxton. Gedruckt hat er unter einer Vielzahl von Namen: Wynken, Wynkin di worde, Wynkyn the Worth, Winken the worde, Wynkyn Theworde, Wynandum de Worde und weitere Namen. Sein Vater war vermutlich Julian de Worde (gest. vor 1500). Ursprünglich soll er als Jan van Wynkyn geboren sein. Ein Studium an der Universität von Oxford oder eine Drucktätigkeit in Oxford gilt als Lokalkolorit und ist nicht nachzuweisen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Wynkyn bereits in Brügge mit Caxton zusammenarbeitete oder sie sich sogar schon aus Köln kannten. Als Caxton seine Officin in Westminster gründete, ist Wynkyn sein erster Mitarbeiter – vermutlich seit 1476. Mit dem Tod des kinderlosen Caxton, 1491, übernahm Wynkyn dessen Officin im »Haus zum roten Pfahl« bei der Abtei von Westminster (west-mestre), damals noch ein Ort vor London. In einem Colophon nennt Wynkyn 1496 seinen Druckort »in domo caxston«, in Caxtons Haus. Während Caxton fast überwiegend englischsprachige Schriften druckte, stellte Wynkyn verhältnismäßig viele lateinische Schriften her. Er veröffentlichte viele Erstausgaben von Caxton nach wie die »Legendam Auream« des Jacobi a Voragine, sein erstes Druckwerk im Jahr 1493, oder die »Canterbury Tales« von Chaucer 1498 ein weiteres Mal. 1500 zog Wynkyn nach London in die Fleet Street und begründete damit die englische Druck- und (später) Zeitungsgeschichte. Seine Officin und seine Buchhandlung befanden sich anfänglich »at the sign of the Golden Sun«, später als »at the sygne of y sonne« bezeichnet. 1532 nennt er in einem Druckwerk seinen Geschäftsort: »dwellynge in flete strete at sygne of the sonne agaynst the condyth.« 1499 heißt es in einem Colophon: »Londonijs impressa



Österreich 2016 (»Meine Marke«)

Wynkyn de Worde

per Wynandum de Worde hac in urbe in parrochia sancte brigide in vico anglice nu[m]cupato (the fletestrete) sub intersignio solis aurei commorantem.« Mit Michael Morini und Joannis Brachii gab er 1504 eine Terenz-Ausgabe (»Terentius cum Comment«) heraus, die von Bade in Paris gedruckt worden war; auch mit Antoine Verard in Paris arbeitete er zusammen. Wynkyn verwendete ursprünglich nur die späten Schriften von Caxton, dessen Holschnitte und auch dessen Druckerzeichen. Im 15. Jahrhundert besaß er neun gotische Typen, dazu Initialen und Lombarden unterschiedlicher Größe, Buchstaben auf gemustertem Grund, ornamentale Buchstaben und Konturbuchstaben. Wynkyn druckte im 15. Jahrhundert auch humanistische und reformatorische Schriften. Er stellte insgesamt rund 800 Drucke her. In seiner Werkstatt beschäftigte er die sich später selbst als selbständige Drucker tätigen Thomas Berthelet, Peter Treveris und John Skot. Der zweite deutsche Drucker (nach dem Kölner Theodoricus Rood) in England starb 1534 vermutlich ohne Nachkommen (jedenfalls wurde keiner Drucker oder Buchhändler); er wurde aufgebahrt in der Kirche St. Bride vor dem Altar der St. Katharine, die die Schutzheilige der Buchdrucker war. Ein William Wynkyn beantragte im Sterbejahr des Wynkyn de Worde die Zulassung als Freeman in der Company of Stationers. Wynkyn de Wordes Geschäft in der Fleet Street wurde fortgeführt von John Byddell und James Gaver. Wie andere Drucker hinterließ er seinen Erben, u.a. John Gowghe, Robert Copland und Henry Pepwell, Bücher in einem bestimmten Verkaufswert. Wynkyn starb 1534.

Großbritannien 1976

William Caxton und Wynkyn de Worde
an der Presse.



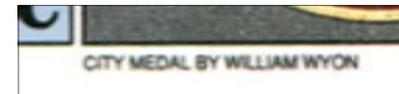
Großbritannien 1976

Auszug aus einem Caxtonbuch.

»Tretyse de Loue« (Die Abhandlung über die Liebe) ist ein englischer Prosatext, der sich an den weiblichen Adel richtet und 1493 von Wynkyn de Worde noch unter Caxtons Namen erstmals gedruckt wurde. 1494 kam eine zweite Ausgabe heraus, bei der Wynkyn sich als Drucker angibt. Der Text enthält drei Hauptteile, die sich mit der göttlichen Liebe, die weitgehend auf dem »Ancrene Wisse« aus dem frühen 13. Jahrhundert beruhen, und weitere sieben kurze Abschnitte, die sich mit anderen Aspekten der (religiösen) Liebe befassen. Das Buch enthält außerdem einen Auszug aus der »Planctus Mariae« (vermutlich von Bernard de Clairvaux) und Texte aus den Materialien des Pseudo-Bonaventura.

William Wyon

(1795–1851) stammt aus Birmingham und wurde ab 1828 bis zu seinem Tod Leiter der Graveurabteilung an der Royal Mint. Ausgebildet wurde er ab 1809 von seinem Vater. 1816 ging er nach London, wo er bei John Flaxman und in der Royal Academy eine weitere Ausbildung erhielt. Im selben Jahr wurde er Mitarbeiter der Royal Mint. 1831 wurde er zum assoziiertes Mitglied und 1838 zum Vollmitglied der Royal Academy gewählt. Für Briefmarkensammler ist bedeutsam, daß er 1834 den Kopf der damals 15jährigen Prinzessin Victoria modellierte, die 1837 beim Besuch der Prinzessin des Londoner Rathauses zur offiziellen Medaille der City of London bestimmt wurde. Bereits 1830 hatte er ein Medaillen-Bildnis von König William IV. entworfen und »The Young Head«, der von 1838 bis 1860 auf der englischen Penny-Münze Penny geprägt war. Von ihm sztammen ferner die Entwürfe für Medaillen für die Great Exhibition im Crystal Palace im Jahr 1851. Wyons Entwurf der Londoner Stadtmedaille war das Modell für die ersten Briefmarken »Penny Black«, für die Prägestempel der Jahre 1847–1854 und für Ganzsachen 1841–1901. Die erste Formvorlage (Matrize), von der dann Abgüsse für die Penny Black hergestellt wurden, wurde von ihm graviert.



Marshall Inseln 1990

Das Medaillon von William Wyon, das Vorlage für die schließlich gedruckte »Penny Black« wurde.

Francisco Ximenez

kam 1688 als Missionar nach Guatemala. Padre Francisco wurde in Guatemala eingesetzt, erlernte rasch verschiedene Mayadialekte und begann mit Notizen über die Struktur der Mayasprache. Im Jahre 1701 wurde er als Parochial nach Santo Tomás Chuilá versetzt. Francisco Ximenez muß eine ungewöhnliche Sprachbegabung besessen haben, denn er lernte mehrere Indianersprachen und konnte auch Teile der Schrift der Maya lesen. In einem Fall kopierte er den Text eines religiösen Buchs der Eingeborenen, indem er links den Quiche-Wortlaut und rechts seine spanische Übersetzung hinschrieb. In diesem Manuskript fand sich im 19. Jahrhundert eine Abschrift des heiligen Buchs der Quiche-Maya »Popol Vul«. 1722 begann Ximenez eine »Historia Natural del Reino de Guatemala« zu verfassen. Für den Druck von Bibeln und religiöser Literatur für die Einwohner errichtete er eine Druckerei im Kloster San Martín Pinario. Ximenez starb um 1730.



Guatemala 1973



Guatemala 1975



Vasil Dimitrov Yonchev

(1916–1985) stammt aus Arbanassi in Bulgarien. 1940 absolvierte er die Kunstakademie in der Klasse von Prof. Boris Mitov. Anschließend wurde er Kunstlehrer in Plovdiv (1944–1945) und ab 1945 Mitglied der „Nationalen Publikations-Genossenschaft“; 1954 und 1955 war er Mitglied der Künstlergruppe „Unser Land“ und von 1955 bis 1966 in der Gruppe „Volkskultur“. Seit 1966 war er Professor an der Akademie für Buch- und Schriftgestaltung und stellvertretender Rektor für Forschung. Vasil Yonchev arbeitete im Bereich Schriften und Grafikdesign von Büchern. Er veröffentlichte eine Reihe von Artikeln über die Probleme der Illustration, der Schriften und des Layouts des Buches. Er ist Autor von Monographien wie „Schriften in den Jahrhunderten“ (1965), „Buch durch die Zeiten“ (1977), „Alte und moderne bulgarische Schrift“ (1982, Co-Autor mit Olga Yoncheva) und das posthum veröffentlichte Buch „Alphabet von Pliska, Kyrillisch und Glagolitic“ (1997). In seinen Werken entwickelte er eine Hypothese der Entstehung der glagolitischen Schrift. Zu seinen typographischen Arbeiten gehören die Illustrationen des Buchs „Chingis Khan“ von Vitalui Jan (1949), von „Maxims and Reflections“ von Larosfouk (1968), „Sonetti“ von Michelangelo (1970). Ihm wurden für seine Arbeit mehrere Preise verliehen, darunter 1968 der Gutenberg-Preis der Deutschen Bücherei Leipzig und 1971 und 1977 die Goldmedaille der Internationalen Buchmesse Leipzig.



Bulgarien 1917

Abdallāh az-Zāhir

Unter der Aufsicht des griechisch-katholischen Diakons 'Abdallāh az-Zāhir (Abdallah ben Zacher, 1684–1748) wurde 1733 und mit Unterstützung der Jesuiten eine Druckerei im griechisch-katholischen Kloster des heiligen Johannes des Täufers in as-Suwayr gegründet, in dem auch Drucksachen in arabischer Schrift hergestellt wurden. 'Abdallāh az-Zāhir war ein syrischer Katholik und Schüler des Atanasius ad-Dabbas (1647–1724), der in seiner Residenz die erste Officin für arabische Typen in der arabischen Welt einrichtete. Diese Druckwerkstatt bestand jedoch nur wenige Jahre und wurde 1711 geschlossen. 'Abdallāh az-Zāhir hatte wegen Differenzen mit der byzantinisch-orthodoxen Kirche Aleppo in Syrien verlassen müssen und in as-Suwayr Zuflucht gefunden. Er war von seinem Vater als Goldschmied ausgebildet worden und hatte sich zusätzliche Fertigkeiten als Graveur, Maler und Schnitzer angeeignet. Für seine Officin stellte er die Presse selbst her. Von europäischen Vorlagen beeinflusst, entwarf er dekorative Buchelemente und prägte damit den Stil und die Qualität der Officin. Er stellte für die Klosterdruckerei eigene Suwayrer Schrifttypen für die arabische Sprache. Bis seinem Tod wurden in der Klosterdruckerei acht arabischsprachige Titel gedruckt. Die Druckerei bestand mit kurzen Unterbrechungen bis 1899 und war zeitweise die einzige Werkstatt, die im Vorderen Orient mit arabischen Lettern druckte.



Libanon 2001

Voskan Yerevantsi

(Voskan Vardapet, 1614–1674) war einer der ersten armenischen Drucker und Verleger und stammt aus Nor Jugha, einem Vorort von Isfahan, wohin seine Eltern von Eriwan aus durch den persischen Schah Abbas I. deportiert worden waren. Yerevantsi studierte Theologie am Kloster Allerheiligen in Nor Jugha und wurde hier zum Priester geweiht. Nach weiteren Studienjahren in Etchmiadzin und Eriwan zog er in seine Geburtsstadt zurück. 1634 wurde er auf Vorschlag von Katholikos Pilibos I Aghbaketsi zum Abt des Klosters von St. Sargis in Ushi gewählt. Bei dem Dominikaner und Missionar Paulo Piromalli studierte er hier Latein, Philosophie, Geometrie und Astronomie und unterrichtete seinerseits den Italiener in der armenischen Sprache. 1655 entsandte Katholikos Hakob IV Jughayetsi (Hagop Dzhugaetsi) seinen Sekretär Movses (Matteos) Tzaretsi nach Europa, um dort eine Druckwerkstatt einzurichten. Da dieser in Italien keine Unterstützung erhielt, zog Tzaretsi nach Amsterdam. Hier konnte er eine Werkstatt einrichten. Sein Versuch, eine Bibel in armenischer Sprache und Schrift herzustellen, mißlang. Tzaretsi ließ Lettern von dem Niederländer Christopher Van Dyck schneiden und von Christoffel van Sichem Kupferstiche für die Illustration der geplanten Bibel anfertigen. Sein erster Druck war »Hisus vordi« (Jesus der Sohn) von Nerses Shnorhali. Kurz vor seinem Tod 1661 bat er den in Amsterdam lebenden armenischen Händler Avetis Ghlijents, die Druckerei und deren Schulden zu übernehmen. Avetis veranlaßte seinen, inzwischen zum Bischof berufenen Bruder Voskan Yerevantsi nach Amsterdam zu kommen. 1664 war dieser in Amsterdam angekommen und übernahm die Leitung der Druckerei »Heiligen Etchmiadzin und St. Sargis«. In den fünf Jahren bis 1669 wurden in dieser Officin 14 armenische Bücher hergestellt, darunter 1669 das Buch der Geschichten von Arakel von Täbris. Am 11. März 1666 begann Yerevantsi mit seinen beiden Gehilfen Karapet Andrianatsi (geb. um 1630) und Ohan Yerevantsi mit dem Druck einer armeni-

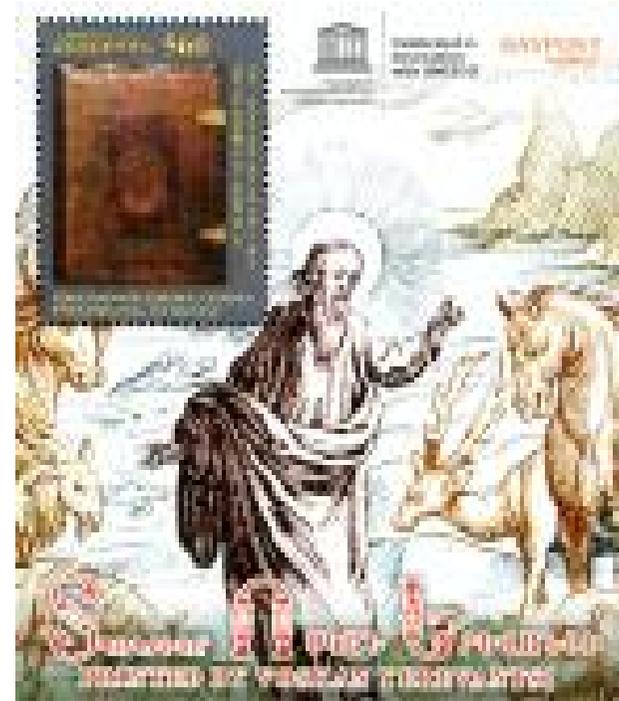


Armenien 2014

Abgebildet ist neben einer nicht zeitentsprechenden Schnellpresse Voskan Yerevantsi, der die von ihm gedruckte Bibel hält. Im Armenischen heißt die Bibel (Altes Testament) mit ihrem vollen Namen »Asdwadzaschuntsch Madyan«, eine Bezeichnung, die allgemein gebraucht wird. Es bedeutet »Göttlich inspiriertes Buch«. Aber die Bibel wird einfach »Asdwadzaschuntsch« genannt – »Hauch Gottes«. Dieser Name hat seinen Ursprung in den Schriften des Apostels Paulus (2.Timotheus 3:16). Paulus benutzt diesen Begriff beiläufig, die Armenier erkannten darin eine reiche theologische Wirklichkeit, welche die Bibel in ihrem tiefsten und wahrsten Sinn ausmacht. Für die Armenier ist die Bibel tatsächlich der Hauch Gottes, der sich in Form einer geistigen und intellektuellen Kraft ausbreitet, um Gnade und Weisheit zu schenken, die die buchstäbliche Bedeutung der Worte als solche übersteigt.

Voskan Yerevantsi

schen Bibel. Die Bibel im Format 21x26 cm war mit 159 Bildern illustriert und umfaßte 1464 Seiten. Textgrundlage war ein Manuskript von König Hetum II. von Cilicia (gest. 1307) aus dem Jahr 1295. Voskan Yerevantsi übersetzte darüber hinaus einige Teile aus der Vulgata in die armenische Sprache. Die Kosten für den Druck der Bibel hatten drei armenische Kaufleute aus Nor Jugha übernommen. 1705 wurde die Bibel in Konstantinopel und 1733 in Venedig von dem Gründer des Mechitaristen-Ordens Mkhitar Sebastatsi (1676–1749) nachgedruckt. Er publizierte in Amsterdam eine Bibel, die im Oktober 1668 fertiggestellt wurde. 1669 verlegte Voskan Yerevantsi die Druckerei nach Livorno und drei Jahre später nach Marseille. 1669 erhielt Voskan vom französischen Ludwig XIV. die Erlaubnis, eine Druckerei in Marseille einzurichten unter der Auflage, keine Schriften herzustellen, die im Gegensatz zu den Auffassungen der römisch-katholischen Kirche stehen. In Marseille wurden 1673 die Psalmen gedruckt. Alle Drucke mußten von der Zensur freigegeben werden. Zur Unterstützung der Druckarbeiten wurde ein weiterer Priester, John Agolp (gestorben 1677), aus Armenien geschickt. Solomon führte die Officin allein weiter, unterstützt von Thomas Herabied, einem weiteren armenischen Priester. Er druckte in diesen beiden Orten weitere acht armenische Bücher, darunter das erste Mathematikbuch (Kunst des Calculus). Die Druckerei bestand noch 12 Jahre nach seinem Tod; insgesamt wurden mehr als 40 Bücher gedruckt. Die Druckerei wurde Anfang des 18. Jahrhunderts nach Istanbul (Konstantinopel) verbracht. Hier wurde eine weitere Ausgabe der Bibel in armenischer Sprache 1705 gedruckt.



Armenien 2017

Im 17. Jahrhundert kostete die Kopie einer handgeschriebenen Bibel etwa 120 Livres, umgerechnet 50 englische Pfund. Deshalb beschlossen armenische Bischöfe 1662, eine Bibel in Europa drucken zu lassen.

Günther Zainer

(?–1478, Günthero Zeyner, Günthero Zeiner, Güntherus Zainer von Reutlingen, Gintherum Zainer ex Reutlingen, Güntherum Zeijner de Reutlingen, Gunthero Zainero, Ginther, Ginth. Zainer, Gintherus, Zainerus, tzainer) stammt aus Reutlingen, der sich im Colophon der »Meditationes de vita Christi« von Bonaventura »Sintherum dictu zeyner de reutlingen« nennt. 1463 heiratet er Agnes, die Tochter des Straßburger Bürgers Hans Krieg. Zwei Jahre später wird er Bürger von Straßburg. Er erlernte das Druckerhandwerk vermutlich bei Johannes Mentelin in Straßburg, der seit 1458 eine Officin betrieb; denkbar ist auch, daß Zainer in Mainz in der Fust-Schöfferschen Officin gelernt hatte. 1467 ist er in Augsburg und richtet dort eine Druckerei ein. Er ist der erste Drucker in Augsburg und wurde einer der großen Drucker seiner Zeit. Man nimmt an, daß Kardinal Peter von Schaumburg und der Abt von St. Ulrich und Afra, Melchior von Stammheim, ihn nach Augsburg geholt hatten. Sein erster Druck, die »Mediationes de vita Christi« (»Speculum Passionis Christi«) von Bonaventura, datiert aus dem Jahr 1468. 1469 nennt er sich in seinem zweiten Druckwerk (»Summa M. Joannis de Aurbach«) »magistrum doctissimum«. Zainer und seine Gesellen bekamen Streit mit den Augsburger Briefmalern, Formschneidern und Kartenmachern, so daß sie sich unter den Schutz des Abts von St. Ulrich und Afra Melchior von Stammheim stellten. Er gab insgesamt über 100 Drucke heraus, außer lateinischer wissenschaftlicher Theologie auch deutschsprachige Literatur. Zainer verwandte als einer der ersten deutschen Drucker die Antiqua-Type und benutzte als Erster Holzschnittinitialen und Randleisten, später auch Holzschnittillustrationen als eine Art Lesehilfe, die auf Kolorierung angelegt sind; insgesamt besaß er 5 verschiedene Schrifttypen. Damit verhalf er dem frühen deutschen Holzschnitt zum Durchbruch. 1471 druckt er in deutscher Sprache eine »Epistel Francisci Petrarchæ« und im selben Jahr ein von dem Mediziner und Humanisten Heinrich



Deutsche Demokratische Republik 1985

Die Marke zeigt einen Holzschnitt aus dem von Zainer 1475/76 gedruckten Buch »Spiegel des menschlichen Lebens« (Seite 9r); in dem Exemplar, das in Heidelberg aufbewahrt wird, sind die Holzschnitte koloriert. Das Buch wurde unter dem Titel »Speculum vitae humanae« von dem spanischen Bischof (von Oviedo, Zamora, Calahora und Palencia) Rodericus Zamorensis (Rodrigo Sanchez de Arevalo) zwischen 1456 und 1468 geschrieben und erstmals 1471 in Latein gedruckt. Heinrich Steinhöwel übersetzte diese Ausgabe in die deutsche Sprache. 1472 kamen von Ulrich Zell in Köln, 1479 und 1488 in Augsburg zwei Nachdrucke heraus.

Günther Zainer

Steinhöwel übersetztes »Johannis Boccatii Tractat von berühmten Weibern«. Anno 1472 wird er als »Commanens« in den Steuerlisten aufgeführt, was sowohl »Bürger« wie auch »Beysitz« meint. 1473 erwarb er das Haus des Druckers Johannes Schüßler. Um 1475/76 gab er eine (die dritte und erste illustrierte) Bibel in moderner deutschsprachiger Form mit großen Holzschnittinitialen heraus. Fast alle seine Werke schmückte er mit Bildern in Holzschnitten aus. 1478 wird er in die römische Heiliggeistbruderschaft aufgenommen, doch war er zu diesem Zeitpunkt schon gestorben, denn nach den Unterlagen im Wohltäterbuch des Karthäuserklosters Buxheim (»Item dominus Güntherus impressor ciuis Auguste dedit nobis libros subscriptos propter Deum ...«) starb er in diesem Jahr in Augsburg, nachdem er kurz vorher Konkurs gemacht hatte; er hatte zuletzt ein Vermögen von 2.800 Gulden versteuert; zu Zainers Zeiten (1475) gab es in Augsburg unter 4485 Steuerzahlern nur 104 Personen, deren Vermögen über 2000 Gulden betrug. Ein unbekannter Chronist schrieb: »Gunther Zayner der pùchtrucker verdarb vnd starb auch desselben jars also das leyb vnd gùtt ains mals mit ain ander hingiang.«; das war das Schicksal wieder Buchdrucker, denn die neue Kunst führte zu einer Überproduktion von Büchern, die dadurch billiger wurden, aber auch vielfach den Drucker in Schulden stürzten und in den Schuldturm brachten. Die Druckermarke von Zainer zeigt in bergiger Landschaft einen »wilden Mann«, der hinter einem Wappenschild mit einem aufrechtstehenden Löwen (mit einer Krone auf dem Kopf) steht. Dieses Bild wird eingefaßt von zwei teilweise gestutzten Bäumen. Hinter dem »wilden Mann«, dem ein flatterndes Kopftuch umgebunden ist, liegt ein Holzstock, an dessen rechtem Ende eine Taube sitzt.

Luigi Zanetti

Mitglieder der Druckerfamilie Zanetti arbeiteten in Venedig, Treviso, Brescia und Rom. Luigi Zanetti (Aloysius Zannettus, Aloysius Zanettus, Luigi Zannetto, Luigi Zannetti, Aloisio Zannetti, Luigi Zanetti) war der Enkel des Bartolomeo Zanetti aus Casterzago bei Brescia (als Drucker aktiv seit 1514 in Florenz, Venedig, Camaldoli und Rom) und Sohn des venezianischen Druckers Francesco Zanetti (1563 in Venedig, dann bis 1591 in Rom), der von 1590 bis 1611 in Rom eine Officin betrieb, an der auch seine Brüder Antonio, Alessandro und Bartolomeo beteiligt waren. 1596 druckte er »De metalliicis libri tres« von Andrea Cesalpina und 1604 eine »Geometria practica« des Jesuiten Christoph Clavius, Bamberg. Sein Geschäft befand sich im Colegio Romano der Jesuiten. Ab 1592 leitete er die Werkstatt der Congregazione dell'Oratorio. Luigi Zanetti besaß griechische Lettern und konnte Musikstücke drucken. Verheiratet war er mit Francesca Orlandi. Er starb 1611; seine Witwe übernahm die Werkstatt und führte sie mit seinen jüngeren Brüdern Bartolomeo (der Jüngere) und Alessandro fort.



Sao Tomé e Príncipe 2008

Andrea Cesalpino (1519–1603) war ein italienischer Philosoph, Botaniker und Physiologe. Er hatte in Pisa u.a. Medizin und Naturgeschichte studiert und erwarb 1551 den Doktorgrad. 1555 wurde er Professor für Medizin und Direktor des Botanischen Gartens der Universität. Später war er Leibarzt von Papst Clemens VIII. und Professor an der Universität La Sapienza in Rom, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Er beschrieb unter anderem die Anatomie des Herzens und 1583 den kleinen Blutkreislauf. Grundlage für seine naturwissenschaftlichen Untersuchungen war die Philosophie. Folglich ging er in seinen botanischen Forschungen über die Einzelbeschreibung der Pflanzen hinaus und suchte das Allgemeine aus dem Einzelnen, das Wichtige aus dem sinnlich Gegebenen herauszufinden. 1571 kam bei Zanetti seine Schrift »Quaestionum peripateticarum« heraus.



Kroatien 2004

»Institutvionvm lingvæ illyricæ libri dvo« des in Rom lebenden und am Collegio Romano Societatis Iesu lehrenden Jesuiten Bartul Kasic (Bartholomaeus Cassius, zuweilen mit dem Zusatz Bogdancic, 1575–1650) ist der Beginn einer eigenständigen kroatischen Grammatik. Von Papst Klemens VIII. war er aufgefordert worden, Schüler vom Balkan in der illyrischen Sprache zu unterrichten. Hinzu kam die Unterrichtung von Mönchen, die als Missionare ausgesandt werden sollten. Kasic war Bibelübersetzer, Schriftsteller und Sprachwissenschaftler, der 1595 dem Jesuitenorden beigetreten war. 1609–1612 war er Lehrer in Dubrovnik und wurde dann als Missionar in das osmanische Bosnien geschickt. 1618 folgte eine zweite Missionsreise, von der er 1635 nach Rom zurückkehrte.

Hermann Zapf

(geb. 1918 in Nürnberg, gest. 2015 in Darmstadt) wollte ursprünglich Elektroingenieur werden, doch erlernte er den Beruf eines Retuscheurs. 1938 zog er nach Frankfurt am Main, wo er als selbständiger Schriftgraphiker und Kalligraph arbeitete. Im selben Jahr entwarf er für die Schriftgießerei D. Stempel AG die erste Schrift, die Gilgengart. 1939 wurde er zum Reichsarbeitsdienst eingezogen, wurde jedoch schon nach kurzer Zeit aus gesundheitlichen Gründen in den Innendienst versetzt und schrieb dort in Kurrentschrift die Lagerprotokolle. Wegen seiner Herzprobleme wurde er nicht zur Wehrmacht als Soldat eingezogen, sondern als Kartenzeichner nach Bordeaux geschickt. Gegen Kriegsende kam er in französische Gefangenschaft, wurde aber schon im Juni 1945 nach Nürnberg entlassen. Zapf ging von da wieder nach Frankfurt, wo er bei der D. Stempel AG von 1947 bis 1956 als künstlerischer Leiter tätig war. 1948–1950 unterrichtete er nebenberuflich als Dozent für Typographie an der heutigen Hochschule für Gestaltung in Offenbach am Main. Seit Anfang der 1950er Jahre arbeitete Zapf als Graphiker für Suhrkamp, für den Insel Verlag, den Carl Hanser Verlag und die Büchergilde Gutenberg. Für die Deutsche Bundespost entwarf er zwischen 1951 und 1954 12 Briefmarken für die deutsche Post (8 Marken: »Helfer der Menschheit« 1952 und 1953, 1952: »500. Geburtstag Leonardo da Vinci mit Mona Lisa«, »Martin Luther und Weltbund«, »Philipp Reiss« und 1954 »Ottmar Mergenthaler«). Als Schriftentwerfer schuf er für D. Stempel die Schriften Palatino, Aldus und Optima. Ab 1956 arbeitete er wieder als selbständiger Graphiker. Seit den frühen 1960er Jahren beschäftigte er sich mit der Kombination von Typographie und Computerprogrammen. 1964 bot ihm deshalb die Universität von Texas in Austin einen Lehrstuhl an, den er jedoch nicht annahm. 1974 erhielt er einen Lehrauftrag für Typographie an der Technischen Universität Darmstadt (bis 1981). 1977 erhielt er zusätzlich eine Professur für computergestützte Typographie am Rochester Institute of Technology (College of Graphic Arts and Photography). Während dieser Professurzeit schenkte ihm Steve Jobs einen der ersten

Hermann Zapf

Macintosh-Rechner, da Zapf erste Schriften für die Computersatztechnik schuf. Im selben Jahr gründete er zusammen mit Aaron Burns und Herb Lubalin die Firma Design Processing International Inc. in New York, die bis 1991 bestand. Mit Donald Knuth arbeitete er nach 1971 an der Gestaltung von Schriften für das von Knuth entwickelte Satzprogramm TeX mit. Für die American Mathematical Society entwickelte er die Schriftfamilie Euler. Für das EDV-Programm InDesign (zur Herstellung von Zeitschriften und Büchern) entwickelte er ein besonderes Computerprogramm zum besseren Zeilenausgleich. Nach 1993 entwarf er die Schriftreihe Zapfino, die von Linotype kommerziell verwertet wurde. Von Zapf stammen mehr als 200 Schriften, darunter Palatino, Aldus, Optima, Zapf Book, Zapf Dingbats und Zapf Chancery. Die von ihm entworfenen Schriften wurden häufig kopiert. Zapf meinte, daß er diese Produktpiraterie ertragen müsse, da es auf das Alphabet keinen Urnehberschutz gäbe; außerdem sei auch er dem Vorbild der römischen Antiqua-Schrift gefolgt. Die FAZ schrieb anläßlich seines 90. Geburtstags: »Die Welt ist voller Zapf, und niemand bemerkt es.«



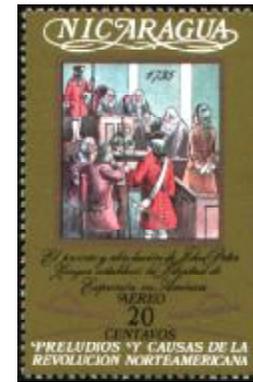
Togo 2011

Der Block zeigt unter dem Titel »Célébrités Allemandes« Alexander von Humboldt, Richard Wagner und Johannes Gutenberg. Zu Wagner wird auf dem Block ergänzend ein Dirigent vor Orchester und zu von Humboldt auf einer Landkarte die Reiseroute des preußischen Gelehrten in Mittel- bzw. Südamerika gezeigt. Gutenberg wird illustriert mit einem auf einem Setzkasten liegenden Winkelhaken. Erläuternd steht dabei: »Caractères typo-graphiques amovibleset en métal décollant de la presse de Gutenberg«. Das ist in mehrfacher Hinsicht falsch. Im Winkelhaken befindet sich folgender Text (über vier ausgeschlossene Zeilen): »The quick brown fox jumps over the lazy dog and feels as if he were in the seventh heaven of typography together with Hermann Zapf, the most famous artist of the ...« (Der schnelle braune Fuchs springt über den faulen Hund und fühlt sich dabei, als wäre er im siebten Himmel der Typographie zusammen mit Hermann Zapf, dem berühmtesten Künstler der ...). Gesetzt sind diese Zeilen in einer Grotesk-Schrift, die es nun wahrlich nicht zu Gutenbergs Zeiten gab. Auch der Setzkasten mit den darin liegenden Lettern entspricht keinesfalls einem Gutenbergschen Setzkasten. Tatsächlich ist das auf dem Block gezeigte Bild von Willi Heidelberg, das bei Wikipedia zur Erläuterung eines Pangramms abgebildet ist. Der erste Teil des Textes im modernen Winkelhaken (mit Frosch) ist ein englisches Pangramm mit 35 Buchstaben und dient als meistbenutzter Test für Schreibmaschinen und Tastaturen; es deckt als Pangramm alle im englischen Alphabet vorkommenden Buchstaben ab.

Auch »Zwölf Boxkämpfer jagen Victor quer über den großen Sylter Deich« decken alle im deutschen Alphabet vorkommenden Buchstaben ab.

Johann Peter Zenger

(1697–1746) stammt aus der Rheinpfalz und kam 1710 mit seinen Eltern nach Amerika und lernte in New York das Druckereihandwerk bei dem damals einzigen Drucker der Stadt, William Bradford. 1719 heiratet er und zieht nach Maryland, ist jedoch schon drei Jahre später wieder in New York und heiratet ein zweites Mal. 1733 gründet er wohl auf Veranlassung des Quäkers und Rechtsanwalts James Alexander das *New York Weekly Journal* als Konkurrenzblatt gegen die *New York Gazette*, herausgegeben von William Bradford, des Gouverneurs Sir William Cosby heraus. Zenger, der wohl nur der Drucker des Blatts war, attackierte im Journal in anonymen Artikeln korrupte Politiker, vor allem den Gouverneur, der sich an Salatöl, an Brandy und anderen Produkten persönlich bereichert haben soll. 1734 wird Zenger wegen Verleumdung in einem Artikel, geschrieben unter dem Pseudonym »Cato«, angeklagt und verhaftet. Mit Beugehaft soll Zenger gezwungen werden, die Namen seiner anonymen Autoren preiszugeben; die Geschworenen sprachen am 5. August 1735 nach nur zehnminütiger Beratung Zenger frei, obwohl zwei seiner Verteidiger die Lizenz entzogen wurde und der Gouverneur bei der Auswahl der Richter mitbestimmte. Sein Freispruch gilt als Anfang der amerikanischen Pressefreiheit, die 1776 in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten als Menschenrecht konstituiert wurde. Der Mittelstand und die Handwerker protestierten gegen die Privilegien der Führungsschicht. Anklagen wegen Majestätsbeleidigung oder Landesverrat stießen nach Zengers Freispruch auf die wachsende Ablehnung der Kolonisten.



Nicaragua 1973

Bartholomäus Ziegenbalg

(1682–1719) stammt aus Pulsnitz in Sachsen und war der erste deutsche evangelische Missionar in Indien. Ab 1703 studierte er Theologie in Halle als Schüler von August Hermann Francke. Noch vor Beendigung seines Studiums wurde er 1705 vom dänischen König Frederik IV. als Missionar in die dänische Kolonie Tranquebar (Tharangambadi), wo er 1706 eintraf. Mit seinem Verständnis über christliche Nächstenliebe kam es schnell zu Konflikten mit den Händlern der Dänischen Ostindien-Kompanie. Um seine Missionstätigkeit ausüben zu können, lernte er die tamilische Sprache und übersetzte dann Teile des Alten Testaments und den Lutherischen Katechismus in die tamilische Sprache. 1707 gründete er die erste evangelisch-lutherische Tamilgemeinde in Tranquebar. Zwei Jahre später ließ er sich aus Dänemark eine Druckereieinrichtung bringen; damit begründete er die Druckgeschichte Indiens nach dem Abzug der Portugiesen. Sein erstes Druckwerk vollendete er im Juli 1713 mit »Akkiyanam ...« (»eine Gesetzregel, welche zeigt, was das Heydenthum für eine abscheuliche Sache sey ...«). Ein weiteres in Tranquebar von Ziegenbalg gedrucktes Werk trägt den Titel »Das verdammliche allgemeine Heydenthum«. Die Dänen unterstützten damit die Society for Promoting Christian Knowledge. Da Ziegenbalg im Gebiet der Dänischen Handelskompanien eine Druckerei nicht einrichten durfte, wurde die Druckereieinrichtung nebst Papier und Druckfarbe nach Tranquebar verschifft. Ein Soldat in dänischen Diensten war gelernter Drucker und wurde von Ziegenbalg bzw. der SPCK eingestellt. Dieser Drucker, Johann Heinrich Schloricke, war zu diesem Zeitpunkt 30 Jahre alt und stellte 1712/13 die erste Druckschrift, in portugiesischer Sprache – der dortigen Lingua franca – her. Die Druckerei wurde von der Dänisch-Englisch-Halleschen Mission (DEHM) betrieben, die neben diesen wichtigen „Basistexten“ auch christliche Erbauungsliteratur produzierte und gelegentlich Auftragsarbeiten der dänischen Verwaltung erledigte. 1713 ließ er



Indien 2006

Bartholomäus Ziegenbalg

sich in Halle von der Cansteinschen Druckanstalt tamilische Lettern gießen, die Mitte 1713 in Trankebar eintrafen. Im selben Jahr ließ er ein Gesangbuch mit 26 Liedern drucken; eine zweite Sammlung hatte bereits 48 Lieder. 1713 erscheint der »Kleine Katechismus« Luthers in Tamil. 1714 wurde ein »Neues Testament« gedruckt. Gedruckt wurden anfänglich ausschließlich Texte für die Missionsarbeit. 1715/1716 war Ziegenbalg wieder in Deutschland, wo er Maria Dorothea Salzman aus Merseburg heiratete und dann nach Tranquebar zurückkehrte.

Heinrich Rudolf Zille

(1858–1929) stammt aus Radeburg bei Dresden. 1867 flüchtete die Familie vor den Schuldeneintreibern aus Sachsen nach Berlin. Bis zu Heinrichs 14. Lebensjahr hauste die Familie dort unter ärmlichen Bedingungen in einer Kellerwohnung nahe dem Schlesischen Bahnhof. Der Vater wurde wegen seiner Schulden in Haft genommen und flüchtete nach seiner Entlassung zeitweise nach Kopenhagen. Heinrich begann noch auf der Schule, Zeichenunterricht zu nehmen; für die Kosten mußte er selbst aufkommen. Sein Zeichenlehrer Spanner ermunterte ihn bei einem Gespräch über seinen Berufswunsch, er solle doch Lithograph werden: »Das beste is, du lernst Lithograph. Zeichnen kannst, und du sitzt in 'ner warmen Stube, immer fein mit Schlips und Kragen [...] man schwitzt nicht und bekommt keine schmutzigen Hände. Und dann wirste mit ›Sie‹ angeredet. Was willst mehr?« Zille schreibt über seine Lehrzeit: »Zum Frühstück mußte ich Bier holen. Der Lehre folgte die Gehilfenzeit; ich kam in gute Werkstätten, arbeitete mit R. Friese und Frenzel, den späteren Tiermalern, und vielen tüchtigen Lithographen zusammen und erlernte den Buntdruck.« Parallel nahm Heinrich Zille Studien an der »Königlichen Kunstschule« auf. Ab 1875 arbeitete Zille zunächst in den unterschiedlichsten Betrieben. Er zeichnete Damenmoden, Muster für Beleuchtungskörper, Kitsch- und Werbemotive und porträtierte zu seinem Vergnügen oder gegen einen Obolus Arbeitskollegen. Weiteres berufliches Rüstzeug erhielt Zille in der renommierten Lithographieanstalt »Winckelmann & Söhne«. Hier lernte er als Geselle die unterschiedlichsten graphischen Techniken kennen: Buntdruck, Zinkographie, die Herstellung von Klischees, Ätzezeichnungen und Retuschieren sowie Lichtdruck und Photogravur. Anfang Oktober 1877 bekam er dank seiner umfassenden Vorkenntnisse eine Anstellung als Geselle bei der »Photographischen Gesellschaft Berlin«, bei der er dreißig Jahre lang, mit kurzer Unterbrechung durch den Militärdienst, beschäftigt bleiben sollte. In seinen Be-



Deutsche Demokratische Republik 1958



Deutsche Bundespost Berlin 1957



Deutsche Bundespost Berlin 1969

Heinrich Rudolf Zille

rufs Jahren verfeinerte Zille sein graphisches Talent, denn es war ihm wichtig, in seinem Brotberuf so gut wie möglich zu sein. Von 1880 bis 1882 absolvierte Zille seine Militärdienstzeit als Grenadier beim Leib-Grenadier-Regiment in Frankfurt (Oder). 1907 wurde Zille von der Photographischen Gesellschaft entlassen. Heinrich Zille begann erst nach seiner Entlassung als freier Künstler zu arbeiten und fand nun den für ihn so typischen Duktus, der, mit seinen berlinerischen Texten, Kurzgeschichten und Bonmots versehen, seine Zeichnungen so originell machte. Mittlerweile war der »Pinselheinrich« in Berlin kein Unbekannter mehr und genoß bereits einen gewissen Ruhm als Porträtzeichner. Zilles Arbeiten stießen mit ihrer spöttischen Sozialkritik nicht immer auf Gegenliebe. Um die Jahrhundertwende konnte Heinrich Zille erste Zeichnungen ausstellen und in Zeitschriften wie *Simplicissimus*, *Jugend – Münchner Illustrierte Wochenschrift für Kunst & Leben* und *Die Lustigen Blätter* veröffentlichen. Der Verlag Dr. Eysler & Co. Berlin publizierte 1908 Zilles Milieuzeichnungen »Kinder der Straße« und »Berliner Rangen«, die Zilles auflagenstarke Publikationen einleiteten. Mit den Mappen »Mutter Erde« (1905) und »Zwölf Künstlerdrucke« (1909) mit Heliogravüren von Handzeichnungen und Radierungen erlangte Zille schließlich überregionale Bekanntheit als einer der besten deutschen Zeichner. 1914 brachte er seinen zweiten Bildband »Mein Milljöh« heraus. Auf Max Liebermanns Vorschlag wurde Zille 1924 mit der Ernennung zum Professor schließlich Mitglied der Preußischen Akademie der Künste. Im Februar 1929 erlitt Zille einen ersten, im Mai einen zweiten Schlaganfall. In der Folgezeit zog sich der Künstler immer mehr zurück. In seinen Werken thematisierte Zille immer wieder die sozialen Probleme des Berliner Proletariats. Vor allem seine Zeichnungen machten ihn zum genauen Chronisten des kleinbürgerlichen Milieus. Typisch für Zilles Werke sind auch Bildunterschriften, die die dargestellte Szene kommentieren.



Bundesrepublik Deutschland 2008

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf (1700–1760) stammte aus einer Familie, die wegen ihres evangelischen Glaubens Österreich hatte verlassen müssen. Nach dem Besuch der weiterführenden Schule in August Franckes Pädagogikum in Halle studierte er 1716–1719 in Wittenberg Rechtswissenschaft und wurde 1721 Hof- und Justizrat in Dresden. 1722 heiratete Zinzendorf und kaufte von seiner Großmutter die Gutsherrschaft Berthelsdorf in der Oberlausitz (zwischen Löbau und Zittau). Auf diesem Gut bot er im selben Jahr mährischen Exulanten eine Zuflucht und nannte ihren Siedlungsplatz Herrnhut, woraus dann Herrnhut wurde: Unter der (Ob-)Hut des Herrn. Weitere Flüchtlinge aus Mähren kamen hinzu, später auch sächsische Lutheraner, die mit der katholischen Obrigkeit in Konflikt geraten waren. Nach dem Tod seiner Großmutter konnte Zinzendorf 1727 seinen Beruf aufgeben und sich der auf 300 Menschen angewachsenen Kolonie widmen, für die er eine Ordnung erarbeitete: Jeder Tag begann mit einer Morgenandacht und endete mit einer Singstunde, am Sonntag gab es den Gemeindegottesdienst. In diesem Zusammenhang entstanden 1728 auch die Herrnhuter Losungen, erstmals für den 4. Mai dieses Jahres. Mit einer Vielzahl von Laienämtern wurde das allgemeine Priestertum gestaltet, aber dennoch die Gemeinde in die lutherische Landeskirche integriert. Auffallend war die starke Stellung der Frauen, es gab weibliche Älteste, Lehrerinnen, Aufseherinnen u.a. Bemerkenswert war auch Zinzendorfs Aufforderung, den Juden Hochachtung entgegenzubringen. 1732 wurden die ersten Missionare auf die Karibikinsel St. Thomas gesandt, wo sie die Missionsstation Neu-Herrnhut gründeten. Im selben Jahr wurde Zinzendorf aus Sachsen ausgewiesen, weil er dem König von Böhmen, »Untertanen entfremde«. 1733 besuchte er Württemberg auf der Suche nach einer neuen Bleibe für seine Gemeinde. 1734 legte er in Stralsund sein theologisches Examen ab und wurde bei einem weiteren Besuch in Württemberg von der Theologischen Fakultät in Tübingen als freier Prediger



Bundesrepublik Deutschland 2002

Die Briefmarke zeigt einen Ausschnitt aus einem Gemälde von Anna Arndt nach Johann Valentin Haidt (Öl auf Leinwand, 1899): »Zinzendorf und die fünf Häuptlinge der Irokesen«. Im Sommer Johann Conrad Weiser (1696–1760) stammt aus Herrenberg bei Böblingen, der 1710 nach Nordamerika auswanderte und in Tulpehocken (Pennsylvania) eine neue Heimat fand. Er war Pietist. Er lebte als Junge mehr als acht Monate bei Indianern. Durch intensive Kontakte mit den Indianern (Mohawk, Irokesen) eignete er sich umfangreiche Kenntnisse über ihre Sprache und Kultur an und avancierte zum bedeutendsten Unterhändler und Bevollmächtigten in Fragen der Indianerpolitik für die Kolonialregierungen von Pennsylvania und Virginia. Als sprachbegabter Diplomat verhandelte er geschickt zwischen den verschiedenen Indianerstämmen und den Siedlern und konnte mehrmals drohende Konflikte verhindern. Weiser pflegte freundschaftlichen Umgang mit den mährischen Brüdern. Ab 1752 agierte Weiser als »Friedensrichter« in Berks County und widmete sich zunehmend lokalpolitischen Aufgaben.

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

zugelassen. 1737 wurde er vom Oberhofprediger und Bischof eines in Berlin bestehenden Zweiges der Böhmisches Brüderkirche, Daniel Ernst Jablonski, in Berlin zum Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine geweiht. 1736 folgte seine zweite Ausweisung aus Sachsen, Zinzendorf verlegte die Gemeindegemeinschaft nach der Ronneburg in der Wetterau, nach Schloß Marienborn und nach Herrnhag. 1739 reiste er zu seinen Missionaren in die Karibik, es folgten Reisen und Missionsarbeit im Baltikum, in Westindien und in Nordamerika, dort wirkte er 1741–1743 als Missionar unter Indianern. 1742 bereiste Zinzendorf gemeinsam mit dem Dolmetscher Conrad Weiser indianische Gebiete in Pennsylvania und rettete dem Grafen auf dieser Missionsreise sogar das Leben. Bei einem Treffen mit Führern des Volkes der »Haudenosaunee« (»Leute des Langhauses«, von den ihnen feindlichen Algonkin als Irokesen bezeichnet) erhielt Zinzendorf für die Missionare die Erlaubnis, auf deren Land zu wohnen. Zum Abschluß überreichten die Indianer Zinzendorf eine Wampum-Schnur als eine Art Dokument für die Übereinkunft. John Valentine Haidt (1700 bis 1780) war ein seit 1754 in Pennsylvania lebender deutschstämmiger (aus Danzig) Maler und Prediger der Brüderunität. Als 1747 die Verbannung aufgehoben wurde, konnte Zinzendorf nach Herrnhut zurückkehren, blieb aber nur kurz. Ab 1751 lebte er in London und kam erst 1755 nach Herrnhut zurück. 1756 starb seine Frau, die ihm 12 Kinder geboren hatte, von denen nur vier das Kindesalter überlebten. Bei seinem Tod waren Mitglieder der Brüdergemeine an 28 Orten weltweit missionarisch tätig. Zinzendorf hat mehr als 2.000 Lieder verfaßt, Singen war für ihn eine emotionale und Gemeinschaft stiftende Übung. Bekannt ist die in Herrnhut und weltweit lebendige Brüdergemeine vor allem durch ihre Missionstätigkeit und durch die Herrnhuter Losungen, einer Sammlung von Bibelversen für jeden Tag eines Jahres. 1724 wollte Zinzendorf in Berthelsdorf eine Officin gründen, was aber am Widerstand des sächsischen Kurfürsten und der Landstände scheiterte. Die Druckerei wird deshalb in Ebers-

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

dorf eingerichtet. Hier entstehen die ersten Schriften Zinzendorfs wie der Katechismus »Gewisser Grund«, das von ihm herausgegebene Gesangsbuch und vor allem die Bibel. 1725 gibt Zinzendorf eine erste Wochenzeitschrift (*Die Partner*) heraus, die nach drei Ausgaben wieder eingestellt wird. Im November desselben Jahres macht er mit *Socrates d.i. Aufrichtige Anzeige verschiedener nicht so wohl Unbekannter als vielmehr in Abfall gerathener Haupt-Wahrheiten* einen neuen Versuch. Eine weitere Druckerei gründete Zinzendorf 1744 als Privatdruckerei in Marienborn in der Wetterau; während seines Aufenthalts in London errichtete er im Jüngerhaus mit der Druckereieinrichtung aus Ebersdorf eine Officin für die Herstellung der Schriften der Brüdergemeine. In der Londoner Officin wurde u.a. »Das Kinder-Büchlein In den Brüder-Gemeinen« (1754) hergestellt. Hier in London erschienen weitere von Format und Inhalt her für die Kinder der Brüdergemeine bestimmte Bände. Die Londoner Druckerei wurde 1755 nach Barby verlegt, wo sie mit der bereits bestehenden Werkstatt als Unitätsdruckerei und Teil der vorhandenen Buchhandlung vereinigt wird. In Barby wurden 151 Titel in Deutsch, Griechisch, Latein und Kreolisch sowie Noten gedruckt. 1805 entscheidet das Vorsteher-Kollegium in Berthelsdorf, Buchhandlung und Officin voneinander zu trennen. 1807 wird die Druckwerkstatt aufgelöst. Das Typenmaterial (31 Schriften, darunter griechische) und sonstige Einrichtungsgegenstände wurden verkauft, einen Teil übernimmt Andreas Füchsel in Zerbst, der die Losungen und Texte der Gemeinde bis 1823 druckt. 1831 übernimmt die Druckerei von Hans in Gnadau die Druckarbeiten der Gemeinde. Hier erscheint auch die Zeitschrift *Nachrichten aus der Brüdergemeine*, deren Auflage Am Anfang des 19. Jahrhunderts mehr als 10.000 Exemplare betrug. Zinzendorf gründete in Herrnhut auch eine Buchbinderei, die von dem aus Zauchtenthal in Mähren stammenden David Hans betrieben wurde. Sein Sohn Johann Wilhelm Hans (1773 bis 1844) stellte marmoriertes Kleisterpapier her, das als »Herrnhuter Papier« weite Verbreitung fand. Die Werkstatt bestand bis 1872 im Besitz der Familie.

Juan de Zumárraga

Der Franziskaner Juan de Zumárraga (1468–1548) war der erste Erzbischof von Mexiko. 1527 ernannte ihn Karl V. zum ersten Bischof von Mexiko. Ein Jahr später kam Zumárraga nach Amerika und begann mit der Bekehrung der Einheimischen. 1531 weihte er das mexikanische Nationalheiligtum »Unserer Lieben Frau von Guadalupe« ein. Als Protector de los Indios hatte er erhebliche Schwierigkeiten mit den weltlichen Behörden und mußte deshalb 1532 nach Spanien zurückkehren. Schon zwei Jahre später konnte er zurückkehren. Nun schuf er Schulen und Bildungseinrichtungen (Colegio de la Santa Cruz de Tlatelolco, Colegio de San Juan de Letrán), an denen insbesondere die Kinder des einheimischen Adels unterrichtet wurden. Er gründete das Hospital »Amor de Dios« und ließ 1539 die erste Druckerei in Mexiko errichten; er förderte auch den ersten Drucker Juan Pablos, dem er besondere Privilegien bewilligte. Am 27. Juni 1535 wurde Zumárraga vom Erzbischof von Sevilla, Don Alonso Manrique, Generalinquisitor von Spanien zum ersten Apostolischen Inquisitor gegen Ketzerei und Glaubensabfall für Mexiko-Stadt und Umgebung ernannt und blieb dies bis 1543. Er trat für die Zerstörung der alten Tempel ein und ließ Inquisitionsverfahren durchführen. Unter anderem ließ er den Sohn von Nezahualpilli, dem Herrscher von Texcoco, im November 1539 wegen Praktizierung der alten Religion auf einem Scheiterhaufen hinrichten. Der Bischof schrieb mehrere Werke zum Katechismus, die er bei Juan Pablos drucken ließ. 1547 wurde er Erzbischof.



Spanien 1970



Mexiko 1939